Die
Marionetten des Teufels.

Dritte Abtheilung:

Perine Engoulevent.

Ein Pariser Nachtstück aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung von „Die Gitana".)

Von

Xavier von Montépin.

Deutsch

von

A. Kretzschmar.

Dritter Theil.

Universitäts-Bibliothek.

Pest, Wien und Leipzig, 1862.
Hartleben's Verlags-Expedition.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Capitel.

Die Gitana und Meister David.

Die ermuthigenden Erwartungen Baudrille's verwirklichten sich noch in demselben Augenblick. Kaum war der Hilferuf: »Hierher, Cameraden von der Fackel!« erschollen, so verließen etwa zwanzig Strolche ihre Kannen und ihre Pfeifen, um den Degen zu ziehen, brachen sich kräftig durch die Angreifer hindurch Bahn und schlossen sich der kleinen von Kerjean, Baudrille und Morales gebildeten Gruppe an.

Nun war die Partie wieder gleich und der Kampf begann sofort.

Er war kurz, aber mörderisch.

Der Baron und der Lieutenant kreuzten das Eisen mit den beiden Banditen, welche das Complot angestiftet.

Luc rannte seinen Gegner durch und durch. Baudrille's Rappier traf den zweiten Kehlabschneider zwischen die Augenbrauen und streckte ihn auf der Stelle todt nieder.

Auf Seiten der Cameraden von der Fackel war ein einziger Mann verwundet.

Von nun an hatte der Kampf keinen Grund mehr. Er hörte daher ebenso plötzlich auf, wie er begonnen hatte.

Man trug die beiden Leichen in einen dunklen Winkel, um sie später auf andere Weise verschwinden zu lassen,

Digitized by Google

und die Dienstleute des guten Gevatters begannen das Blut von den Steinplatten aufzutrocknen.

Carmen begriff nichts von allem, was soeben vor ihren Augen stattgefunden hatte.

Sie konnte sich weder den Angriff, dessen Gegenstand sie und ihr Bruder gewesen, noch die unerwartete Dazwischenkunft der unbekannten Vertheidiger erklären, denn sie erkannte in dem Costüm des Meister David nicht den Baron von Kerjean, den sie ohnehin am Abend des Fastnachtsdinstages im Rothen Hause nur auf kurze Zeit gesehen.

Morales, der aufrichtig überzeugt war, daß er die glorreichen Waffenthaten erneuet, von welchen man in den spanischen Romanen liest, zog ein altes zerrissenes Tuch aus der Tasche und that, als ob er gewissenhaft und mit Ueberzeugung die jungfräuliche Klinge seines langen Hiebers abwischte.

»Das geht gut,« murmelte der Lieutenant dem Baron ins Ohr, »dennoch aber wollen wir uns nicht allzulange in diesem Spitzbubennest aufhalten. Die beiden Schurken, welchen wir soeben den Garaus gemacht, hatten hier zahlreiche Anhänger. Die Geschichte könnte wieder losgehen. Räumen wir daher das Feld, Meister David, und glaubet mir, ein guter Rückzug verdoppelt das Verdienst eines Sieges.«

Kerjean machte eine bejahende Geberde und näherte sich Carmen.

»Sennora,« sagte er zu ihr, »auf Sie, und zwar auf Sie allein hatten die Banditen es abgesehen, welche wir so eben nach Verdienst gelohnt haben. Andere Bösewichter können versuchen, das unterbrochene Werk wieder aufzu-

Digitized by Google

nehmen. In dieſer Höhle ſind Sie nicht ſicher. — Wollen Sie mir die Ehre erzeigen, mich zu begleiten?«

»Ja, ja,« entgegnete die Gitana raſch. »Fliehen wir dieſen verwünſchten Ort, den ich nur mit Furcht und Abſcheu betreten habe. Wir ſind bereit, Ihnen zu folgen, mein Herr.«

»Und wir werden Sie nicht wieder verlaſſen,« ſetzte Morales hinzu. »Wir ſind fortan unzertrennlich — Niſus und Euryales — Oreſtes und Pylades — Damon und Pythias. Ich liebe die Tapfern, Caramba — ich bete ſie an und bei unſerer lieben Frau del Pilar, Sie ſind, ebenſo wie ich ſelbſt, ein wahrer Heros an Tapferkeit. Führen Sie uns wohin Sie wollen — unſer Vertrauen iſt ohne Grenzen. Wir werden Sie überall hin begleiten — ja überall hin — wäre es ſelbſt in die Hölle!«

»Nun, ſo kommt,« hob der Baron wieder an.

»Noch eine Minute, wenn es beliebt,« entgegnete der Gitano, indem er Luc am Arme zurückhielt. »Wäre es, ehe wir gehen, nicht möglich, die Wiederherausgabe der vierundzwanzig Livres zu verlangen, die ich ſo rechtmäßig gewonnen und die mir von dieſen Schurken, welche die Hölle verſchlingen möge, auf ſo ſchändliche Weiſe geraubt worden?«

Kerjean zuckte die Achſeln.

»Ach!« rief er, »ſo denkt doch nicht weiter an dieſe Lappalie!«

»Im Gegentheile, ich denke ſehr daran, Caramba! Eine Lappalie — vierundzwanzig Livres! Dieſes Geld ſollte mir ſehr nützlich ſein; es war mir ſogar unentbehrlich.«

Digitized by Google

»Ich werde Euch doppelt so viel geben,« entgegnete der Baron.

»Ist das wahr? In diesem Falle hält mich hier nichts mehr zurück. Gehen wir so schnell als möglich. Also, Sie sind mir achtundvierzig Livres schuldig — wir wollen fünfzig sagen, um eine runde Summe zu machen. Darüber wären wir einverstanden. In der That, Sie sind ein sehr galanter Mann.«

Trotz des Ernstes der Situation konnte Luc nicht umhin zu lachen. Er bot Carmen den linken Arm, hielt in der rechten Hand noch den blanken Degen bereit, während Baudrille und Morales den Nachtrab bildeten, durchschritt mit der Gitana die unterirdische Taverne, ohne daß Jemand einen Versuch machte, sich ihm in den Weg zu stellen, erstieg die Treppe, sah sich endlich auf der Straße und athmete die reine kalte Nachtluft, nicht ohne ein lebhaftes, tiefes Gefühl der Erlösung zu empfinden.

»Sennora,« fragte er Carmen, »wohin wünschen Sie jetzt geführt zu werden?«

Die Gitana wollte antworten, aber Morales ließ ihr nicht Zeit dazu.

»Mein Herr,« sagte er mit außerordentlicher Zungenfertigkeit, »Leute von unserer Tapferkeit sind einander die unbedingteste Aufrichtigkeit schuldig, Caramba! Das ist meine Meinung. Die Sache ist demnach folgende. Wir befinden uns in einer sehr interessanten Lage. In Frankreich fremd und erst seit achtundvierzig Stunden in Paris angekommen, hatten wir gestern das beklagenswerthe Unglück, den Namen der Straße und des Gasthauses zu vergessen, wo wir abgestiegen sind und wo wir unser Gepäck

Digitized by Google

und Geld gelaſſen haben, was uns bei dem heiligen Jago von Compoſtella in große Verlegenheit bringt, die Sie, meine Herren, leicht begreifen werden.«

»Mein Bruder verſchweigt Ihnen einen Theil der Wahrheit,« unterbrach ihn Carmen trotz ſeiner Winke. »Wir ſind ohne Geld, ohne Gepäck, ohne Aſyl und wir wiſſen, wenn wir Sie verlaſſen, nicht, wo wir Zuflucht ſuchen ſollen.«

»Morgen wird ſich Ihre Lage geändert haben,« entgegnete Luc; »zu dieſer vorgerückten Stunde der Nacht aber geſtehe ich, daß meine Verlegenheit kaum geringer iſt als die Ihrige — und ich weiß nicht, wie ich die Sache ordnen ſoll.«

Der Baron wendete ſich zu Baudrille, der neben Morales herging, und fragte ihn:

»Lieutenant, haben Sie vielleicht eine Wohnung?«

Baudrille huſtete zwei- oder dreimal.

»Hm! hm!« ſtammelte er hierauf mit unverkennbarer Verlegenheit, »eine Wohnung — ohne Zweifel, ja — eine Wohnung habe ich.«

»Könnt Ihr ſie zu meiner Verfügung oder vielmehr zur Verfügung der Sennora für dieſe Nacht ſtellen?«

»Zur Verfügung der Sennora?« wiederholte Baudrille wie ein Echo.

»Ja.«

»Ich möchte es — o ich wünſchte es von ganzem Herzen — unglücklicherweiſe aber iſt es ſchwierig — ja, es iſt ſogar unmöglich,« ſtotterte der Lieutenant mit immer auffallenderem Zögern.

»Warum denn?«

Digitized by Google

»Ich muß gestehen, Meister David, daß ich kein Freund der Einsamkeit bin. Sie verstimmt mich und macht mich zur Melancholie geneigt, was mir sehr nachtheilig ist. Deshalb suche ich die Wirthshäuser und andere lebhafte, geräuschvolle Orte auf, und bleibe darin vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen. Da unter diesen Umständen meine Wohnung für mich ganz unnöthig ward, so habe ich ein mildthätiges Werk geübt, indem ich zu Gunsten einer armen Familie — Vater, Mutter und sechs Kinder — darüber verfügte. O, es sind sehr wackere, dankbare Leute, welche nicht verfehlen, mich Früh und Abends in ihr Gebet einzuschließen.«

»Das ist allerdings ein wohlthätiges Werk, welches Euch Ehre macht und Euch geradezu in's Paradies führen wird, Lieutenant Baudrille,« entgegnete Luc lächelnd; »ich mache Euch mein Compliment. Ihr erscheint mir diese Nacht von einer ganz neuen Seite.«

Dann wendete er sich abermals an Carmen und hob wieder an:

»Wären Sie vielleicht nicht abgeneigt, Sennora, auf einige Stunden nach der Rue du Puits-qui-parle in die Herberge »zum Cameraden des heiligen Antonius« zurückzukehren, und dort wieder Besitz von den bescheidenen Zimmern zu nehmen, welche Sie gestern inne hatten?«

Carmen und Morales stießen beide gleichzeitig einen Ruf der Ueberraschung aus.

»Wie!« rief die Gitana, »Sie wissen —«

»Ja wohl — ich weiß Alles,« antwortete der Baron.

»Dann haben Sie mich schon früher gekannt?«

Digitized by Google

»Allerdings bin ich so glücklich.«

»Wo haben Sie mich denn gesehen?«

»Ich werde das Vergnügen haben, Sie später daran zu erinnern.«

»Aber so gut unterrichtet Sie auch sein mögen, mein Herr, so gibt es doch, wie ich überzeugt bin, einen Umstand, der Ihnen unbekannt ist.«

»Welchen?«

»Den, daß wir gestern Abend die Herberge in der Rue du Puits-qui-parle heimlich verlassen mußten, weil wir daselbst eine Schuld von zwei oder drei Louis'dor nicht abmachen konnten. — Deshalb ist es uns ganz unmöglich, diese Nacht dahin zurückzukehren.«

»In dieser Beziehung irren Sie sich, Sennora.«

»Wie so?«

»Die drei Louis'dor, die man von Ihnen verlangte, sind bezahlt.«

»Wann denn?

»Vor einer Stunde.«

»Durch wen?«

»Durch mich.«

»Durch Sie, mein Herr? Aber in welcher Absicht, in welchem Interesse?«

»In der Absicht, Ihnen die Unannehmlichkeiten zu ersparen, welche aus einer albernen Klage, die der Herbergswirth morgen Früh gegen Sie anhängig machen wollte, für Sie hervorgehen konnte.«

»In der That, mein Herr, Ihre Handlungsweise grenzt an's Wunderbare und Sie gleichen den guten Genien der Sagen meines Heimatlandes.«

Digitized by Google

»Im Gegentheile, nichts iſt einfacher, als was ich gethan habe, und ich kann es Ihnen beweiſen — ich ſuchte Sie, Sennora.«

»Wie!« rief Carmen, deren Erſtaunen immer höher ſtieg, »Sie ſuchten mich? Alſo war es nicht reiner Zufall, der Sie vorhin in die verworfene Mörderhöhle führte, welche wir ſo eben verlaſſen haben?«

»Der Zufall hat mit der ganzen Sache durchaus nichts zu ſchaffen.«

»Um meinetwillen boten Sie dieſer Hölle Trotz?«

»Mein Gott, ja. Wundern Sie ſich nicht über eine ſo hartnäckige Nachforſchung nach Ihnen. Ich intereſſire mich ungemein für Sie, Sennora.«

»Ich habe nicht das Recht, daran zu zweifeln, mein Herr,« unterbrach ihn die Gitana. »Ich habe ja geſehen, mit welchem Muthe Sie vorhin meine Vertheidigung übernahmen. Erlauben Sie mir jedoch, Sie zum zweiten Male zu fragen, worin die Urſache dieſes Intereſſe beſteht?«

»Bald werde ich mich beeilen, Ihnen dieſe Urſache zu offenbaren,« antwortete Kerjean. »Die Straße, in der wir uns jetzt befinden, wäre auch ein ſchlecht gewählter Ort zu einer ſolchen vertraulichen Mittheilung.«

Während die vorſtehenden Worte gewechſelt wurden, hatten die vier Perſonen, ohne verfolgt oder ſonſt beunruhigt zu werden, den Vereinigungspunkt der Rue de Seine und der Rue de Bucy erreicht.

Der Miethwagen wartete noch. Der Kutſcher ſaß ſchnarchend auf dem Bocke. Die Pferde ſchliefen mit geſpreizten Beinen und geſenktem Kopfe ebenfalls und träumten ohne Zweifel von den Genüſſen eines warmen

Digitized by Google

Stalles, einer dichten Streu und einer reichlich mit Hafer gefüllten Krippe.

Kerjean öffnete den Schlag, während Baudrille den Kutscher weckte und neben ihm auf dem Bocke Platz nahm. Der Baron, Carmen und Morales setzten sich in den Wagen und dieser nahm die Richtung nach der Rue du Puits-qui-parle.

Die schlecht beschlagenen Räder und die wackelnden Achsen der numerirten Carrosse machten auf dem holperigen ungleichen Pflaster einen solchen Lärm, daß der schwache Ton der menschlichen Stimme denselben nicht übertäuben konnte und deshalb nothwendiger Weise vollständiges Schweigen in dem Wagen herrschte.

Kerjean benützte dieses Schweigen, um sich nicht ohne Erstaunen zu fragen, wer eigentlich dieses so reizende und schöne Wesen sei, dessen Manieren und Sprache von der Art waren, wie man sie sonst bei Tänzerinnen und Bänkelsängerinnen ihrer Art niemals findet. Er that in dieser Beziehung eine Menge Fragen an sich, die er natürlich nicht beantworten konnte.

Carmen's Geist blieb ebenfalls nicht unthätig. Sie versuchte hartnäckig die Lösung eines unerklärlichen Räthsels. Sie bemühte sich, die geheimnißvollen Beweggründe der Handlungsweise dieses Unbekannten zu errathen, der ihr so gelegen in den Weg gekommen war.

Wie sie aber auch die Frage hin- und herdrehen mochte, so vermochte ihr Scharfsinn doch nichts auszurichten, und das einzige Resultat der Anstrengungen ihrer Phantasie war, daß sie in dem Baron einen reichen Spießbürger sah, der sich leidenschaftlich in sie verliebt hätte.

Digitized by Google

Wie ordinär aber dieſe Erklärung ihr auch erſchien und dieſelbe auch wirklich war, ſo ſah Carmen ſich doch genöthigt, ſich damit zu begnügen, ſo lange ſich ihr keine originellere und ſinnreichere darbot.

Was Morales betraf, ſo dachte er an weiter nichts als an die fünfzig Livres, die ihm der großmüthige Vertheidiger verſprochen, den ihm ſein guter Stern geſendet hatte.

Vor der Herberge »zum Cameraden des heiligen Antonius« hielt der Wagen. Alle Thüren waren geſchloſſen, alle Lichter erloſchen. Das kleine rothe Schwein mit den vergoldeten Pfoten ſchien über der Thür eines verlaſſenen Hauſes zu hängen.

»Lieutenant Baudrille,« ſagte Kerjean, indem er ſich zum Schlage herausbog, »man muß da drinnen aufmachen und zwar ſchnell. Thut, was deshalb nöthig iſt.«

Baudrille ließ ſich dieſen Befehl nicht wiederholen. Er ſprang vom Bocke und begann an der Thür der Herberge zu pochen, bald mit ſeinen rüſtigen Fäuſten, bald mit der eiſenbeſchlagenen Sohle ſeiner ſchweren Schuhe.

Da auf dieſe wiederholten Aufforderungen keine Antwort erfolgte ſo bediente ſich der Lieutenant des Gefäßes ſeines Degens wie eines rieſigen Hammers, der mit jedem Schlage das ganze Haus bis in ſeine Tiefen erſchütterte.

Die obſchon feſte und mit großen viereckigen Nägelköpfen beſchlagene Thür ächzte, knarrte und drohte zu berſten.

Endlich öffnete ſich in der oberen Etage ein Fenſter und im bleichen Scheine des Mondes ſah man ein dickes Geſicht zum Vorſchein kommen, welches vor Zorn purpur-

Digitized by Google

roth war und über welchem sich eine weiße baumwollene Mütze zeigte.

Dieses apoplektische Gesicht war das des Herbergswirthes.

»Nachtschwärmer!« rief er mit vom Zorn erstickter Stimme, »Vagabunden! Schurken! Banditen! Lumpengesindel! Galgenvögel! Landstreicher! Spitzbuben! Bummler Machet, daß Ihr schnell von hier fortkommt, das rathe ich Euch. Ich habe drei geladene Musketen zur Hand, abgesehen von den Pistolen, und schieße Euch nieder wie Wölfe oder Füchse, um Euch zu lehren, auf diese Weise ehrliche Leute plündern zu wollen.«

»Ach, Herr Wirth,« rief Baudrille, »es will Euch ja Niemand plündern und Ihr bedürft daher eurer Rüstkammer durchaus nicht. Es sind Gäste, die zu Euch kommen und zwar zu Wagen, wie Ihr sehet. Oeffnet daher ohne Verzug eure Thür und setzt eure besten Zimmer in Stand.«

Diese kleine Anrede hatte nur eine mittelmäßige Wirkung zur Folge. Der in seinem ersten Schlafe gestörte Herbergswirth schien durchaus nicht zu großem Vertrauen geneigt.

Um der Sache ein Ende zu machen, sah Kerjean sich genöthigt, aus dem Wagen zu steigen. Er zeigte sich und gab sich als den Bürger von Auteuil zu erkennen, der mit so edler Uneigennützigkeit die von den Zigeunern unausgeglichen gelassene Rechnung von drei Louisd'or saldirt hatte.

Der dicke Mann, der endlich überzeugt war, daß er es nicht mit einer Bande Uebelthäter zu thun hatte, zün-

Digitized by Google

dete nun seine Lampe an, fuhr in die Hosen und entschloß sich hinunterzugehen und zu öffnen.

Er stieß einen Ruf der Ueberraschung aus, als er hinter Kerjean seine flüchtig gewordenen Miethsleute, Carmen und Morales, erkannte.

»Ja wohl, wir sind es, mein lieber Wirth,« sagte der Gitano zur Antwort auf den Ausruf des dicken Mannes, »und Caramba, Ihr müßt sehr erfreut sein uns wiederzusehen. Bei unserer lieben Frau von Atocha wie mir scheint, habt Ihr keinen Schaden von uns gehabt, sondern eher das Gegentheil. Apropos, euer Schinken war zu scharf gesalzen — ich habe schon seit diesem Morgen darauf gedürstet. Ihr müßt mir sofort etwas zu trinken schaffen.«

Kerjean bezahlte und verabschiedete den Kutscher — ließ Baudrille, indem er ihm zugleich zuflüsterte, daß er nun seiner vorderhand nicht weiter bedürfe, noch einige Goldstücke in die Hand gleiten — befahl dem Herbergswirth, seinen Begleitern ein Zimmer anzuweisen und ihnen eine reichliche Abendmahlzeit von kaltem Fleisch und alten Weinen aufzutragen und ging dann mit ihnen in dieses Zimmer hinauf.

Zweites Capitel.

Die Bürgschaften.

Sobald als die von dem Baron bestellte Mahlzeit auf dem einzigen Tische eines Zimmers aufgetragen war, in Vergleich mit welchem die bescheidensten Gemächer der

Digitized by Google

bescheidensten Gasthäuser unserer Zeit mit Recht für Muster von Luxus und Bequemlichkeit gelten würden, zog der Herbergswirth sich zurück.

Kerjean verriegelte die Thür von innen, um jeder indiscreten Rückkehr des Wirthes vorzubeugen und setzte sich dann dem Bruder und der Schwester gegenüber.

»Mein würdiger Freund,« fragte ihn der Gitano, »darf ich Ihnen ein Glas von diesem Beaune-Wein anbieten, der mir sehr glücklich gewählt zu sein scheint, Caramba!«

Luc schob das Glas, welches Morales ihm bot, mit der Hand zurück.

»Sie wollen nicht!« rief der Gitano. »Wohlan, dann werde ich es auf Ihre Gesundheit leeren.«

Und er that es mit Begeisterung, indem er auf diese Weise bewies, daß die Gesundheit des Meister David ihn im höchsten Grade interessirte.

Carmen betrachtete den Baron aufmerksam und forschend. Sie sagte bei sich selbst:

»Ich weiß gewiß, daß ich diesem Manne schon begegnet bin.«

Aber sie konnte sich weder auf die Zeit noch den Ort dieser Begegnung besinnen.

Luc begriff ohne Mühe, was in dem Gemüth der Gitana vorging.

»Sennora,« sagte er lächelnd, »ich will Ihrem Gedächtnisse zu Hilfe kommen.«

Gleichzeitig nahm er seinen breitkrämpigen Hut ab und fuhr sich mit dem Taschentuch über's Gesicht, so daß

Digitized by Google

die künstlichen Runzeln, die ihn um zehn Jahre älter machten, weggewischt wurden.

»Erkennen Sie mich nun?« fragte er darauf.

Carmen machte eine bejahende Geberde.

»Caramba!« rief Morales, »wenn wir unsern edelmüthigen Wohlthäter nicht wieder erkennten, dann wären wir ja gar verworfene Seelen — wir wären Unglückliche und im höchsten Grade unwürdig, neue Wohlthaten zu empfangen. Ganz gewiß werden wir Sie niemals vergessen, edler Herr, nein niemals, eben so wenig als Ihre fünfundzwanzig Louisd'or. Darauf verlassen Sie sich.«

»Für jene fünfundzwanzig Louisd'or seid Ihr mir keine große Dankbarkeit schuldig,« hob Kerjean mit abermaligem Lächeln wieder an, »denn sie scheinen Euch keinen sonderlichen Nutzen gebracht zu haben.«

»Ach!« murmelte der Gitano, »wir geriethen unter eine Räuberbande, die mich ausgeplündert hat. Vergebens kämpfte ich wie ein Löwe.«

»Glauben Sie es nicht,« unterbrach Carmen; »mein Bruder hat gespielt und verloren.«

»Ja, das ist wahr,« setzte Morales dreist hinzu; »ich hoffte aber zu gewinnen. Ich gedachte die Summe zu verdoppeln, zu verdreifachen, zu verhundertfachen. Und es wäre mir auch gelungen, Caramba! — wenn sich nicht in diesem Augenblick das Mißgeschick förmlich an meine Fersen zu heften schiene.«

»Ihr seid ein Spieler,« sagte der Baron. »O läugnet es nicht! — Ich tadle Euch deshalb durchaus nicht. Das Spiel stählt die Seele, wie alle lebhaften Leidenschaften. Ich zolle Euch meinen aufrichtigen Beifall.«

Digitized by Google

»Dies ist eine Moral, die mir sehr zusagt, und ein Mann, der ganz für mich paßt,« dachte der Gitano.

»Sennora,« fuhr Luc fort, »wissen Sie noch, an welchem Ort wir uns begegneten?«

»Im Rothen Hause.«

»Erinnern Sie sich auch noch der Umstände, welche dieser Begegnung vorangingen?«

»Die berühmteste aller Wahrsagerinnen, die Goule, deren Aussprüche, wie man versichert, unfehlbar sind, hatte eine seltsame Prophezeiung an mich gerichtet.«

»Sie hatte Ihnen Glück, Macht, Ansehen, ja sogar ein Königthum versprochen, nicht wahr?«

»Allerdings hatte sie mir dies Alles versprochen, aber ohne Zweifel, blos um mich zu verhöhnen, um meines Elendes zu spotten.«

»Sie zweifeln also?«

»Ich zweifle nicht blos — ich bin vollständig ungläubig.«

»Daran thun Sie sehr unrecht — Sie müssen glauben.«

»An das Orakel der Goule?«

»Ja.«

»Aber das ist unmöglich.«

»Warum?«

»Eine solche Prophezeiung ist unsinnig.«

»Die Verwirklichung derselben hängt nur von Ihnen und von mir ab. — Ja, diese glänzende Zukunft, welche die Goule Ihnen zeigte, kann ich für Sie in Wirklichkeit verwandeln. Es steht in meiner Macht, Ihre Träume noch weit zu übertreffen.«

»Meine Träume zu übertreffen?« rief die Gitana

Digitized by Google

mit einer Aufwallung, die sie nicht zu bemeistern im Stande war. »Ach, Herr Baron, wenn Sie meine Träume kennten, würden Sie nicht so sprechen.«

»Dann sind dieselben wohl sehr umfassend?«

»Ja, umfassend wie die Welt!« murmelte Carmen, deren Augen von dem düstern Feuer ihres so oft getäuschten und immer wieder zu neuem Leben erwachenden Ehrgeizes funkelten.

»Diese Antwort gefällt mir ebenso wie dieses Feuer,« entgegnete Kerjean. »Ich fange an zu glauben, daß wir würdig sind, einander richtig zu verstehen und einander gut zu dienen, und ich sehe, daß Sie wirklich für jene gewaltige Rolle geboren sind, welche das Schicksal Ihnen beschieden hat.«

»Worin auch diese Rolle bestehen möge, so werde ich derselben nicht untreu werden. Wie hoch auch das Geschick mich hebe, so wird mich doch niemals der Schwindel erfassen.«

»Wie heißen Sie?«

»Carmen.«

»Wohlan, Carmen, wollen Sie mich in Ihrer Seele lesen lassen?«

»Ja, ich will es.«

»Dann werden Sie mir also mit unbedingter Aufrichtigkeit antworten.«

»Ja, wie ich Gott antworten würde, wenn die Stunde des Gerichtes geschlagen hätte und ich vor seinem Richterstuhle stünde.«

»Sie dürsten nach Macht und Gold, nicht wahr?«

»Ja, ich will herrschen oder sterben. Ich will alle

Digitized by Google

Freuden, allen Glanz, allen Stolz des Lebens — oder ein Leichentuch und ein Grab.«

»Und was würden Sie geben, um dieſe Freuden, dieſen Glanz, dieſen Stolz zu erkaufen?«

»Was habe ich zu geben, oder vielmehr was habe ich zu verweigern? Sind Sie der Böſe in Menſchengeſtalt, und wollen Sie mit mir einen Pakt ſchließen, um mir meine Seele abzukaufen? Sie ſehen, daß ich mich nicht fürchte. Wo iſt das Pergament? Wo iſt die Feder? — Geben Sie her — ich werde unterſchreiben, ohne zu leſen.«

»Ich bin nicht der Böſe.«

»Das thut mir leid.«

»Ich bin weiter nichts als ein ſchlichter Edelmann, meine Macht aber iſt vielleicht der des Satans gleich.«

»Wohlan, dann ſage ich zu Ihnen wie zu dem Satan: Was willſt Du von mir? — Meinen Körper oder meine Seele?«

»Ihren Körper, Ihre Seele, Ihren Willen. Alles dies bedarf ich.«

»Nehmen Sie es — ich gehöre mir nicht mehr — ich bin Ihr Eigenthum. Befehlen Sie, ich werde gehorchen.«

»Dann ſind Sie alſo zu Allem bereit?«

»Ja, zu Allem.«

»Sie werden vor nichts zurückweichen?«

Carmen zuckte verächtlich die Schultern.

»Selbſt wenn es ſich —«

Kerjean ſtockte.

»Um ein Verbrechen handelte?« ergänzte Carmen. »Iſt es das, was Sie ſagen wollten?«

»Ja, dies iſt es.«

Digitized by Google

»Wohlan. Und wären die Worte, die Sie jetzt hören werden, auch mein Verderben, — wohlan, ja, ich bin bereit zum Verbrechen, wenn das Verbrechen der einzige Weg ist, der zu dem Ziele führt, welches ich erreichen will. Glauben Sie, daß ich aufrichtig bin, Herr Baron, und können Sie fortan an mir zweifeln?«

»Mein Vertrauen wird Ihnen vollständig und unbedingt angehören, wenn es Ihnen möglich ist, eine Bedingung zu erfüllen, auf welche ich, wie Sie ohne Mühe begreifen werden, die größte Wichtigkeit lege.«

»Worin besteht diese Bedingung?«

»Wenn ich Ihnen meine Pläne enthülle, wenn ich Sie in meine Geheimnisse einweihe, wenn ich Ihnen die geheimnißvollen Wege andeute, welche wir miteinander wandeln wollen, überliefere ich mich Ihnen gänzlich — ich gebe mich Ihrer Discretion anheim — ich gebe Ihnen mit einem Worte die Mittel, mich ins Verderben zu stürzen, wenn Sie vielleicht später ein Interesse daran haben, es zu thun.«

»Sagen Sie mir nichts,« unterbrach ihn Carmen lebhaft. »Behalten Sie Ihre Geheimnisse. Ich habe Vertrauen. Uebrigens spiele ich um weiter nichts als mein Leben und dies ist ein Einsatz, über welchen es nicht der Mühe lohnt, zu streiten. Ich willige ein, mit verbundenen Augen einherzuwandeln — ich will in Ihren Händen eine gelehrige Marionette sein, deren Fäden von Ihnen regiert werden.«

»Unglücklicherweise ist dies unmöglich.«

»Warum?«

»Ich kann mich Ihrer nicht wie eines willenlosen

Digitized by Google

Werkzeuges bedienen. Ich bedarf Ihre Intelligenz. Ehe ich handle, müssen Sie Alles wissen.«

»Wo wollen Sie hinaus?« rief die Gitana; »und was kann ich dabei thun?«

»Sie können mir eine Waffe gegen sich geben, ebenso wie Sie eine gegen mich haben werden.«

»Aber wie?«

»Werfen Sie einen Blick auf Ihre Vergangenheit — vielleicht finden Sie darin ohne Mühe die Bürgschaften, welche ich von Ihnen verlange.«

Ein wahrhaft diabolisches Gelächter ließ Carmen's weiße Zähne zwischen den rothen Lippen hindurchblitzen.

»Ach, Herr Baron,« rief sie dann, »ich wage zu behaupten, daß Sie selbst nicht glauben, wie gut Sie gesprochen, wie richtig Sie errathen haben.«

Morales war eben beschäftigt, sein Glas wieder mit dem ehrwürdigen Beaune-Wein zu füllen, dem er volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. In diesem Augenblick entglitt die Flasche seinen Händen, fiel auf die Diele und zerbrach.

»Unglückliche!« stammelte er, indem er sich zu seiner Schwester neigte, um leise mit ihr zu sprechen, »ist das dein Ernst? Was fällt Dir ein? Willst Du uns in's Verderben stürzen? Im Namen des großen heiligen Jago von Compostella — im Namen unserer lieben Frauen del Pilar und von Atocha — kein Wort weiter! — kein Wort weiter!«

»Feigling!« entgegnete die Gitana, »wenn Du deine Furcht nicht bezwingen kannst, so steht es Dir frei zu gehen und mich allein meinem Schicksal zu überlassen, möge

Digitized by Google

es sein, welches es wolle. — Ich halte Dich nicht zurück. Was mich betrifft, so ist mein Entschluß gefaßt. Ich bin entschlossen, Alles für Alles auf's Spiel zu setzen. Und wenn der Herr Baron der Polizeilieutenant in eigener Person wäre, so würde ich doch sprechen.«

Morales stieß ein langes Aechzen aus. Da er keine Hoffnung mehr hatte, den Entschluß seiner Schwester wankend zu machen, so entkorkte er eine neue Flasche, setzte die Mündung an die Lippen und leerte sie auf einen Zug — ohne Zweifel, um sich zu betäuben.

Kerjean erwartete sehr überrascht und sehr neugierig mit Ungeduld das Ende dieses kleinen Streites zwischen Bruder und Schwester.

»Wenigstens compromittire mich nicht allzusehr,« seufzte der Gitano, indem er die leere Flasche auf den Tisch stellte.

Carmen wendete sich zu dem Baron.

»Also, Sie wollen Waffen gegen mich, Herr Baron?« sagte sie mit dem liebenswürdigsten Blick und dem sanftesten Lächeln. »Wohlan, ich werde Ihnen deren ein ganzes Arsenal liefern, in welchem Sie nach Bedürfniß wählen können. Ich bitte Sie, sehen Sie mich einmal recht genau an.«

Kerjean verneigte sich.

Carmen fuhr fort:

»Was glauben Sie wohl, was ich bin?«

»Das reizendste Wesen der ganzen Welt,« antwortete der Baron galant, »eine Gitana, deren Anmuth und Schönheit mich entzückt und in Erstaunen setzt. Sollte ich mich irren?«

Digitized by Google

»Ich bin die Gattin eines Edelmannes, eines Marineofficiers, deſſen Familie Ihnen ohne Zweifel bekannt iſt, des Chevaliers Tancred von Najac. Unter einem falſchen Namen verheiratete ich mich, obſchon mein erſter Gemal noch lebte, zum zweiten Male mit dem Erben eines Vermögens von vierzehn Millionen, Olivier Levaillant, zu Havre, und endlich ward ich vor ungefähr drei Monaten durch das Tribunal von Nantes wegen Bigamie und Mord zum Tode verurtheilt. — Zu dieſer Stunde, Herr Baron, würde von Ihrer gehorſamen Dienerin nichts weiter übrig ſein als ein ſcheußliches, am Stricke eines Galgens hängendes Gerippe, wenn es mir nicht mit Hilfe eines armen Teufels von Indianer, der ſich thörichterweiſe in mich verliebt, möglich geworden wäre, mit meinem vortrefflichen Bruder Morales, dem treuen Genoſſen meiner Abenteuer, aus dem Gefängniß von Nantes zu entrinnen. — Mit kurzen Worten — wie Sie ſehen — habe ich Sie ſomit von allen meinen Kreuz- und Irrfahrten unterrichtet. Dieſe Mittheilung ſchließt Bürgſchaften in ſich, welche Ihnen in Bezug auf meine künftige Discretion und meine unbedingte Hingebung an das gemeinſchaftliche Werk, welches wir unternehmen wollen, vollkommen genügend erſcheinen müſſen. Wünſchen Sie, daß ich in alle Einzelheiten eingehe?«

»Dies wäre mir ſehr angenehm, das geſtehe ich,« antwortete Kerjean, deſſen Erſtaunen oder vielmehr Beſtürzung bei jedem Worte Carmen's immer höher ſtieg.

Zum zweiten Male wiederholte Morales in bittendem Tone:

Digitized by Google

»Caramba, Caramba, meine Schweſter! compromittire mich nicht allzuſehr!«

»Ich beginne,« ſagte die Gitana.

Drittes Capitel.

Herzliches Einverſtändniß.

Die Erzählung der Gitana dauerte ſehr lange. Sie hatte viel zu ſagen. Sie verſchwieg nichts. Sie ging in alle Einzelheiten des vollſtändigſten und aufrichtigſten aller Geſtändniſſe ein. Sie ſchien ein ſeltſames Vergnügen darin zu finden, die erſchutternden Auftritte zu erzählen, bei welchen ſie, von ihrem wahnſinnigen Ehrgeiz getrieben, eine ſo furchtbare Rolle geſpielt hatte.

Dieſe Auftritte und Vorgänge ſind den Leſern der »Gitana« bereits bekannt. Es bleibt uns weiter nichts übrig, als eine kleine Lücke auszufüllen und kurz zu ſagen, was aus Carmen und Morales von dem Augenblicke an, wo wir ſie auf der Straße von Nantes nach Havre ſich ſelbſt überließen, bis zu dem geworden war, wo wir ſie am Abend des Faſtnachtsdinſtages in der Wohnung der Goule zu Paris wiederfanden.

Der Bruder und die Schweſter gedachten in Havre anzukommen, ehe das Gerücht von den Ereigniſſen, welche plötzlich dem Proceß in Nantes eine andere Wendung gegeben, dahin gedrungen wäre. Sie hofften die von Olivier ſeiner Gattin ausgeſetzten zwei Millionen ganz oder theilweiſe zu erheben und wollten dann, nachdem ſie dieſe glän-

Digitized by Google

zenden Trümmer gerettet, die ſchon an und für ſich immer noch ein Vermögen ausmachten, nach Paris fliehen.

Dieſe ſchönen Hoffnungen ſchwanden aber ſchon, ehe Carmen und Morales noch Havre erreichten.

Nur noch eine kleine Anzahl Meilen trennte ſie vom Ziel ihrer Reiſe. Sie hatten in einer Dorfherberge Halt gemacht, um ihrem Pferde und ſich ſelbſt einige Stunden Ruhe zu gönnen, deren ſie unbedingt bedurften.

Während ſie ſchwermüthig und niedergeſchlagen eine frugale Mahlzeit einnahmen, wohnten ſie einer Converſation bei, die ſie erbleichen und ſchaudern machte, indem ſie ihnen die unabwendbare Vereitlung ihrer Projecte für die Zukunft zeigte.

Ein Hauſirer von Havre erzählte in dem Gaſtzimmer der Herberge einem Dutzend verwunderter Zuhörer, daß man an demſelben Morgen die Nachricht von dem glücklichen Ausgange des Proceſſes Olivier Levaillant's erhalten habe.

Der Erzähler fügte hinzu, die ganze Stadt ſei darüber hoch erfreut, Jeder juble über die vollſtändige Rechtfertigung Oliviers und den unmittelbar bevorſtehenden Tod des Geſchwiſterpaares am Galgen.

Nun war Alles verloren — unwiederbringlich verloren!

Carmen und Morales änderten ſofort ihren Reiſeplan und anſtatt die Straße nach Havre weiter zu verfolgen, ſchlugen ſie den Weg nach Paris ein.

Morales, der vollſtändig entmuthigt war, wünſchte ſich aufrichtig und hundertmal täglich zum Teufel.

Carmen, die mehr Muth beſaß und übrigens auch

Digitized by Google

durch jenes unbestimmte und unerklärliche Vertrauen auf ihren Stern, welches ihr niemals fehlte, aufrecht gehalten ward, verzagte noch nicht.

Dennoch aber erschienen beiden die Stunden sehr lang und der Weg sehr traurig. Ihr vor Ermüdung erschöpftes Thier konnte sie nicht bis zu der großen Stadt tragen. Einige Meilen vor Paris verkauften sie für fünfzehn Thaler den wackern bretonischen Gaul, den sie in jener Dorfherberge gestohlen, und setzten die Reise zu Fuß fort, indem sie sich mit hartem Brod und klarem Wasser begnügten, um ihre Reisecasse nicht allzusehr zu schwächen.

»Wie werden wir in Paris leben?«

Diese Frage legten, wie wir wohl kaum erst zu sagen brauchen, die Geschwister sich unaufhörlich vor, fanden aber nur ein einziges Mittel, sie zu lösen.

Dieses Mittel bestand darin, daß sie wieder zu der Mandoline und zu der türkischen Trommel der früheren schlimmen Tage griffen und ihr tägliches Brod verdienten, indem sie wie sonst in der Havana auf den öffentlichen Plätzen und in den Wirthshäusern spielten und tanzten.

Unsere Leser werden begreifen, was die stolze Carmen, das übermüthige so hoch herabgestürzte Geschöpf, bei dem Gedanken litt, wieder eine jener herumziehenden Tänzerinnen zu werden, welche alle Welt verachtet und verspottet und die jeder das Recht hat zu insultiren.

Indessen, leben mußte man und jedes Zögern war unmöglich.

Der Bruder und die Schwester verwendeten daher, als sie Paris erreicht hatten, ihre letzten Hilfsmittel auf die Anschaffung gewisser für das Handwerk, welches sie

Digitized by Google

wieder ergreifen wollten, unbedingt nothwendigen Gegenſtände, wie z. B. eines alten verſchoſſenen, mit Flittern beſetzten Zigeunercoſtüms, einer Mandoline, eines Tambourins u. ſ. w.

Morales, in ſeiner Eigenſchaft als Hidalgo, kaufte überdies noch bei einem der Trödler auf dem Quai de la Ferraille einen Degen, fand aber zu ſeinem großen Schmerze nirgends einen, der dieſelbe unwahrſcheinliche Länge beſaß wie der, von welchem er ſich früher niemals getrennt hatte.

Nachdem die Gitana einmal ihre vollſtändige Ausrüſtung beiſammen hatte, begann ſie wieder öffentlich zu ſingen und zwar nicht ohne Erfolg, ſo daß ſie jeden Tag eine ziemliche Anzahl Kupfer- nnd Silbermünzen einſammelte.

Unglücklicherweiſe hatte Morales zu ſeinen ſchon ſo zahlreichen Laſtern noch ein neues geſellt. Er war Spieler geworden. Er dachte nicht mehr, wie in der vergangenen Zeit, daran, ſich dadurch zu bereichern, daß er Sou auf Sou und Thaler auf Thaler thürmte. Er träumte ſofortigen Reichthum und fabelhaften Gewinn. Demzufolge bemächtigte er ſich des von ſeiner Schweſter verdienten Geldes, eilte damit an den Spieltiſch und verlor es regelmäßig.

Carmen, die ſich um dieſe erbärmlichen Summen nicht kümmerte und die Blicke fortwährend auf die unbekannte Zukunft geheftet hielt, deren Dunkel ſie zu durchdringen ſich bemühte, ließ ihn machen, was er wollte.

Es dauerte jedoch nicht lange, ſo ward die Gitana dieſer widerwärtigen Exiſtenz überdrüſſig. Sie beſchloß

Digitized by Google

ſich das Leben zu nehmen, wenn nicht irgend eine poſitive Hoffnung ihre erſchöpfte Kraft wieder neu belebte!

Aus dieſem Grunde brachte ſie der Goule jenen letzten, einzigen Thaler, auf welchen Morales ſo feſt gerechnet, um ſich eine Abendmahlzeit am Faſtnachtsdinſtag zu verſchaffen und nicht nüchtern bleiben zu müſſen, während ganz Paris in Saus und Braus lebte.

Das Uebrige wiſſen wir.

In dem Augenblicke, wo Carmen die letzten Worte ihrer Erzählung ſprach, folgte die Morgendämmerung auf die Finſterniß der Nacht und der durch die in Blei gefaßten Scheiben des Fenſters in das Zimmer fallende ſchwache Schimmer des beginnenden Tages ließ den flackernden Schein des auf dem Tiſche ſtehenden Talglichtes erbleichen.

»Herr Baron,« ſagte die Gitana, nachdem ſie fertig war, »nun ſind die Rollen getauſcht. Ich weiß nichts von Ihnen — ich kenne nicht Ihre Pläne — ich kenne nicht die Zukunft, welche Sie mir beſtimmen, während ich dagegen, an Händen und Füßen gebunden, Ihrer Discretion anheimgegeben bin und Sie mein Leben in den Händen haben. Wird dieſes vielleicht gefährliche, ſicherlich aber unkluge Vertrauen belohnt oder geſtraft werden? An Ihnen iſt es, mir dies zu ſagen. — Was werden Sie aus mir machen?«

»Eine Königin,« antwortete Kerjean.

»Wie! Immer dieſes Verſprechen! — dieſes Königthum — dieſe Krone!«

»Ja, immer; denn das Verſprechen iſt ernſt und das Königthum wirklich!« rief der Baron. »So wahr ich der

Digitized by Google

Baron Luc von Kerjean bin, werden Sie Königin der Nacht sein!«

»Königin der Nacht!« wiederholte Carmen.

»Ja.«

»Ich höre Sie, aber ich verstehe Sie nicht. Erlauben Sie, Herr Baron, Sie um nähere Erklärung zu bitten?«

»Gewiß und diese Erklärung werde ich Ihnen auf der Stelle geben. Dann werden Sie meine ganzen Pläne kennen, denn ich darf Ihnen fortan nichts mehr verschweigen Ehe drei Tage vergehen, wird Carmen, die Gitana, Carmen, die Gattin des Chevalier von Najac und des Schiffsrheders von Havre, Carmen, die Verurtheilte von Nantes, nicht mehr existiren. Ehe drei Tage vergehen, werden Sie Jane heißen und die einzige Tochter des Herzogs und der Herzogin von Simeuse sein. Ehe ein Monat vergeht, werden Sie Baronin von Kerjean. Ehe ein Jahr um ist, sind Sie Königin! — Dies ist die wunderbare Zukunft, welche die Goule Ihnen prophezeite und ich bin es, der dieselbe Ihnen eröffnen wird.«

»Es ist mir, als träumte ich,« stammelte die Gitana geblendet.

»Nein, Sie träumen nicht — oder wenigstens beginnen Sie einen blendenden Traum, bei welchem von einem Erwachen keine Rede ist.«

»Wohlan, ich will nicht mehr zweifeln — ich will glauben. Aber halten Sie meinen wankenden Verstand aufrecht. Sagen Sie mir, auf welche Weise solche Wunderdinge zu Stande kommen sollen.«

»Nun so hören Sie,« sagte der Baron.

* * *

Digitized by Google

Ungefähr eine Stunde nach dieſem Augenblick hielt ein Miethwagen in dem Gäßchen L'Eſtouffade der Hinterthür des Rothen Hauſes gegenüber.

Der Baron ſtieg aus und that auf beſondere Weiſe drei Schläge an die Thür, welche ihm ſofort von dem großen Neger geöffnet ward, den wir bereits kennen.

Luc befahl ihm, ſeine Herrin von ſeiner Ankunft zu unterrichten und hinzuzufügen, daß er nicht allein ſei.

In der That, ſobald der Neger den Rücken gewendet hatte, gab der Baron ein Zeichen — nachdem er ſich vorher verſichert, daß das Gäßchen vollkommen menſchenleer war, — und zwei Perſonen, die ſich bis jetzt im Hintergrund des Wagens verborgen gehalten, ſtiegen ebenfalls aus und folgten dem Baron in das Innere des Rothen Hauſes, deſſen Thür ſich ſofort hinter ihnen ſchloß.

Dieſe beiden Perſonen — brauchen wir es wohl zu ſagen? — waren Carmen und Morales.

Die Gitana hatte ihr Geſicht mit einem dichten Schleier bedeckt. Morales trug eine Binde, welche ihm halb die Augen bedeckte, aber ohne ihm die mindeſte Aehnlichkeit mit dem kleinen Gott Amor zu geben.

Luc und ſeine neuen Bundesgenoſſen erſtiegen die Wendeltreppe, welche nach dem oberen Stockwerke führte, und alle Drei überſchritten die Schwelle des umfangreichen Gemaches, in welchem Perine ihre Audienzen ertheilte und ihre alchymiſtiſchen und cabbaliſtiſchen Studien machte.

Die Goule trug ihr gewöhnliches Coſtüm und die Maske, welche ſie als hundertjährige Greiſin erſcheinen ließ.

»Nun?« fragte ſie Kerjean.

Digitized by Google

»Einige Stunden lang,« antwortete Letzterer, »glaubte ich, mein Stern erbleiche und der Teufel sei gegen uns. Ich mußte heute Nacht mein Leben auf's Spiel setzen, um den Einsturz des ganzen Gebäudes meiner Pläne und Hoffnungen zu verhindern — endlich aber ist es mir gelungen.«

»Vollständig?«

»So vollständig, als es möglich war zu wünschen und zu hoffen.«

Der Baron näherte sich hierauf Carmen.

Er hob den Schleier, der über ihr Gesicht herabfiel, ergriff sie sodann bei der Hand und setzte, zu Perinen gewendet, hinzu:

»Ich habe die Ehre, Ihnen Fräulein Jane von Simeuse, die künftige Baronin von Kerjean, vorzustellen.«

»Mein Kind,« sagte Perine zu der Gitana, »wenn ich nicht so alt und so häßlich wäre, wenn Sie nicht so jung und so schön wären, so würde ich Sie bitten, mich zu umarmen. Warum aber soll ich meine Runzeln den Rosen Ihrer Wangen nähern? Der Winter in seiner ganzen Strenge hat nicht das Recht, unter seinem eisigen Hauche die schönsten Blüthen des Frühlings zu ertödten.«

Nach einer Pause setzte die Goule hinzu:

»Sie müssen jetzt schon sehen, daß die Prophetin nicht gelogen hatte. Ihre Vorhersagungen beginnen sich zu erfüllen.«

»Ach, Madame,« antwortete Carmen, »wenn ich nicht schon vorher Glauben an Sie gehabt hätte, so wäre ich überhaupt nicht zu Ihnen gekommen. Ich weiß nicht,

Digitized by Google

welche innere Stimme mir zurief, daß ich dieſes Haus nicht ohne Hoffnung verlaſſen würde.«

Die Goule wendete ſich zu dem Baron und ſprach in fragendem Tone die zwei Worte:

»Und nun?«

»Jane, meine Braut,« antwortete Kerjean, indem er dieſe Worte ſo zu ſagen unterſtrich, »darf das Rothe Haus nur verlaſſen, um das Hotel von Simeuſe zu betreten. Geben Sie ihr daher ein Zimmer, welches würdig iſt, ſie zu empfangen, und ſtellen Sie ihr dieſes Zimmer ſofort zur Verfügung, denn das arme Kind iſt nach der ſo eben vergangenen Nacht halbtodt vor Ermüdung und Mangel an Schlaf.«

»Wollen Sie mir folgen, Fräulein von Simeuſe?« fragte die Goule mit einem ſehr gut erheuchelten Ausdruck von Ehrerbietung. »Ich werde Sie ſo gut als möglich unterzubringen ſuchen, und wenn es nicht ganz ſo geſchehen kann, wie es ſein ſollte, ſo bitte ich um Ihre Nachſicht, die Sie mir hoffentlich nicht verſagen werden.«

Carmen verließ das große Zimmer mit Perinen, welche ſie in ein wunderſchönes, auf ſo koſtbare und luxuriöſe Weiſe tapezirtes und möblirtes Zimmer führte, daß der Reichthum und Luxus des Pavillons der Levaillant auf dem Hügel von Ingouville dadurch bei weitem übertroffen wurden.

Ein Bett von Ebenholz und Elfenbein mit gedrehten Säulen und Vorhängen von orientaliſchem Stoff nahm die eine Seite dieſes Zimmers ein.

Dem Bette gegenüber ſah man eine Toilette, deren

Digitized by Google

Waſſerflaſche, Flacons und alle anderen Geräthſchaften von Silber und vergoldet waren.

»Hier ſind Sie vollkommen ungeſtört und wie zu Hauſe, mein Fräulein,« ſagte die Goule. »Erlauben Sie mir, Sie allein zu laſſen und Ihnen einen ruhigen und guten Schlaf zu wünſchen.«

Auf das auf einem kleinen Tiſch neben dem Bette ſtehende ſilberne Glöckchen deutend, ſetzte Perine hinzu:

»Ich werde eine intelligente und aufmerkſame junge Zofe zu Ihrer Bedienung beſtimmen. Dieſelbe wird ſtets im Nebenzimmer ſich aufhalten, um beim erſten Rufe dieſes Glöckchens zu Ihren Befehlen zu ſein.«

Dann entfernte ſich die Goule, nachdem ſie ſich noch tief und ehrfurchtsvoll verneigt.

»Wohlan,« ſagte die Gitana bei ſich ſelbſt, als ſie ſich allein ſah, »der Traum ſcheint wirklich in Erfüllung gehen zu wollen.«

Viertes Capitel.

Der Schlaftrunk.

In dem Augenblicke, wo Perine und Carmen das große Zimmer verließen, ſank Morales in einen umfangreichen Seſſel, den gewöhnlich die Goule einnahm, und indem er mit vollkommen cavaliermäßiger Ungenirtheit die Beine über einander kreuzte, rief er in heiterem Tone:

»Bei unſerer lieben Frau del Pilar, ich wage zu hoffen, lieber Baron, daß Sie mich auch nicht vergeſſen werden. Obſchon ich noch jung und ſo kräftig bin, wie

Digitized by Google

irgend ein Menſch auf der Welt nur ſein kann, ſo will ich Ihnen doch nicht verhehlen, daß ich einige Müdigkeit verſpüre. — Was wollen Sie, von Eiſen iſt man einmal nicht, Caramba!«

»Seien Sie unbeſorgt, Don Gusman!« antwortete Luc lachend. »Sobald als Ihre Schweſter untergebracht iſt, werde ich Ihnen ein Zimmer geben, worin Sie ſich ſehr wohl befinden ſollen.«

»Ach, lieber Baron,« hob Morales wieder an, »ja, thun Sie das — ſorgen Sie dafür, daß ich ein gutes Bett bekomme. Es liegt mir daran mehr, als ich Ihnen ſagen kann. Mein Bett in Ingouville war ein förmliches Gebirge von Eiderdunen, in welches ich hinſank wie in eine Wolke. Auch ſchlief ich alle Nächte vierzehn Stunden, ohne mich ein einziges Mal umzuwenden.«

»Sie ſollen ein ganz vortreffliches Bett bekommen.«

»Ich will noch bemerken, daß es mir ganz beſonders angenehm ſein würde, wenn ich in meinem Zimmer einige Flaſchen ſpaniſchen Wein fände. Es kann Alicante, Xeres oder Malaga ſein, das iſt einerlei — ich gebe keiner Sorte den Vorzug — wenn ſie nur gut iſt, weiter verlange ich nichts.«

»Sie ſollen den ſpaniſchen Wein finden.«

»Meinen Sie ferner nicht auch,« fuhr der Gitano fort, »daß dieſes früher elegante Coſtüm jetzt ein wenig fadenſcheinig geworden und aus der Mode gekommen iſt?«

»Ohne Zweifel. — Seien Sie überzeugt, daß Sie bei Ihrem Erwachen neben Ihrem Bett neue Kleider liegen ſehen werden, die Ihnen alle Ehre machen ſollen.«

»Noch eine Frage.«

Digitized by Google

»Lassen Sie hören.«

»Zu welchen Stunden wird in diesem Hause gespeist?«

»Dinirt wird Mittags und soupirt um neun Uhr Abends.«

»Ist der Tisch gut?«

»Ich glaube, Sie werden damit zufrieden sein.«

»Das ist schön, Caramba — die Situation wird immer klarer. Es bleibt uns nun, glaube ich, weiter nichts zu thun übrig, als jene kleine Rechnung auszugleichen.«

»Von welcher Rechnung sprechen Sie, Don Gusman?«

»Ach, Sie wissen doch, lieber Baron — ich spreche von den fünfzig Livres, die Sie mir diese Nacht versprachen.«

»Sehr richtig — hier sind zehn Louisd'or.«

»Wie? was?« stammelte Morales ganz bestürzt.

»Ich sage, hier sind zweihundertvierzig Livres Taschengeld — das Weitere wird sich finden.«

Luc reichte die Goldstücke dem Gitano, der, nachdem er sie in seiner Tasche hatte verschwinden lassen, Kerjean's Hand ergriff, dieselbe mit liebreicher Lebhaftigkeit drückte und rief:

»Auf mein Wort als Hidalgo, lieber Baron, Sie besitzen meine ganze Achtung. Ihre ganze Art und Weise zu handeln hat mich gleich vom ersten Augenblick an unwiderstehlich zu Ihnen hingezogen. Ich glaube, wir werden uns ganz vortrefflich verstehen.«

Die Goule schnitt, indem sie wieder in das große Zimmer zurückkehrte, die Herzensergießungen des Gitano

Digitized by Google

kurz ab. Sie führte ihn in ein kleines Zimmer, welches weniger luxuriös als das Carmen's ausgestattet, aber dennoch sehr schön und bequem war. Sie ließ den von ihm begehrten spanischen Wein bringen und indem sie ihm dann anheimstellte, zu trinken oder zu schlafen, begab sie sich wieder zu dem Baron zurück.

»Also,« fragte sie diesen, »die Aehnlichkeit zwischen der Gitana und Jane von Simeuse dünkt Dir immer noch groß und auffällig zu sein?«

»So auffällig und so wunderbar,« antwortete Luc, »daß das Auge der Herzogin dadurch ebenso getäuscht worden wäre, als das meinige.«

»Und Du glaubst, diese Zigeunerin werde intelligent genug sein, um die so schwierige Rolle, welche wir ihr zutheilen wollen, gut zu spielen?«

»Ihre Intelligenz, meine liebe Perine, ist ebenso groß wie die deinige, damit ist Alles gesagt.«

»Gut, ich will es glauben. — Aber können wir uns auf diese Carmen auch verlassen?«

»Vollständig und blindlings, dafür stehe ich.«

»Vielleicht bis zu dem Tage, wo sie glauben wird, es liege in ihrem Interesse, uns zu verrathen.«

»Dieser Tag wird nicht kommen. Die Gitana gehört uns mit Leib und Seele. Sie hat durchaus keine anderen Interessen als die unserigen. Sie würde sich unfehlbar in's Verderben stürzen, wenn sie einer Sache untreu würde, die fortan die ihrige geworden ist.«

Der Baron erzählte nun mit wenigen Worten die Hauptthatsachen aus dem Geständniß der Gitana.

»Du hast Recht,« sagte die Goule, als sie ihn ange-

Digitized by Google

hört hatte, »ich bin nun ganz deiner Meinung — ich habe Vertrauen. Jetzt frage ich blos noch: Wann willst Du handeln?«

»Sobald es möglich. — Wozu sollen unnütze Verzögerungen dienen? — Wie viel Zeit brauchst Du, um das Elixir zu bereiten, von welchem wir sprachen?«

»Zwölf Stunden. Wenn es sein muß, werde ich Dir es noch heute Abend zustellen.«

»Wohlan, sobald dieses Elixir einmal in meinen Händen ist, wird mir weiter nichts zu thun übrig bleiben, als an Ort und Stelle selbst meinen definitiven Plan festzustellen, womit ich übrigens schon begonnen habe. Nur der Zufall kann mir dann die günstige Gelegenheit verschaffen, um den großen Streich zu führen. Indessen wenn der Zufall zu lange zögern sollte, so würde ich ihn herbeizuführen wissen. Doch, da fällt mir etwas ein. Gibt es kein Mittel, um Carmen am hellen Tage auf eine Stunde lang in das Hotel Simeuse zu bringen und Jane und der Herzogin gegenüber zu stellen?«

Perine betrachtete Luc mit dem Ausdrucke des größten Erstaunens.

»Bist Du von Sinnen?« fragte sie ihn dann. »Zu welchem Zwecke stellst Du dieses widersinnige Verlangen?«

»Zu dem Zwecke, um Carmen's Vertrauen und folglich auch ihre Gewandtheit zu steigern, indem ich ihr selbst die unerhörte Aehnlichkeit beweise, welche unser Spiel im voraus zu einem gewonnenen macht. — Dies ist aber noch nicht Alles. Ist es nicht nützlich, ja sogar unumgänglich nothwendig, daß die Gitana die Herzogin, welche sie vielleicht in zwei Tagen ihre Mutter nennen wird, von

Digitized by Google

Angeſicht kennen lerne, daß ſie ſich mit dem Innern des Hauſes vertraut mache, welches das ihrige ſein wird, daß ſie endlich Jane's Mienen und Geberden, die Biegungen ihrer Stimme, die Einzelheiten ihrer Toilette ſtudire und ihrem Gedächtniß einpräge? Sage mir, wenn Du willſt, daß dieſer Schritt unmöglich ſei, aber ſage mir nicht, daß er widerſinnig ſei.«

Die Goule antwortete nicht ſogleich. Während Luc ſprach, war ſie in den Armſeſſel geſunken, der neben dem Ebenholztiſche ſtand, welcher die Mitte des großen Zimmers einnahm. Sie ſtützte die Ellbogen auf den Tiſch und bedeckte das Geſicht mit den Händen.

Mehrere Minuten lang verharrte ſie in dieſer Stellung und ſchien tief nachzudenken.

Endlich richtete ſie den Kopf wieder empor.

»Du haſt Recht,« ſagte ſie, »und ich habe Unrecht. — Ja, es iſt in der That nöthig, daß die Gitana vor der entſcheidenden Stunde Jane und die Herzogin kennen lerne. Sie muß am hellen Tage die Schwelle des Hotels Simeuſe überſchreiten.«

»Allerdings iſt dies nöthig, aber mit Hilfe welches Mittels?«

»Ein ſolches iſt vorhanden — ich habe es gefunden.«

»Ich brenne vor Begier, es kennen zu lernen.«

»Und ich werde Dich zufriedenſtellen. Du wirſt die Herzogin heute ſehen, nicht wahr?«

»Ebenſo wie geſtern und morgen will ich auch heute den Tag bei ihr und bei Jane zubringen.«

»Nun gut, dann ſage der Herzogin, daß eine arme Frau, welche Du kennſt und die, obſchon Toilettehändlerin,

Digitized by Google

doch im Grunde genommen eine rechtſchaffene Perſon ſei, ihren Beſuch in dem Hotel zu machen wünſche, um der Mutter und Tochter ein ganzes Sortiment ſchöner indiſcher, perſiſcher und afrikaniſcher Stoffe vorzulegen. Setze hinzu, daß die alte Händlerin ohne Zweifel von einer mauriſchen Algiererin begleitet ſein wird, die ihr Nationalcoſtüm trägt und kein Wort Franzöſiſch verſteht.«

»Ich fange an zu begreifen. Die alte Händlerin wirſt Du ſein —«

»Und die Maurin iſt Carmen,« fuhr Perine fort. »Du kennſt das Coſtüm der Frauen von Algier außer dem Hauſe und eben ſo iſt Dir bekannt, daß ein Stück weißer Stoff, an der Stelle der Augen mit zwei Löchern verſehen, ihr Geſicht gegen jeden profanen Blick ſchützt.«

»So,« rief Luc, »daß die Gitana wird ſehen können, ohne geſehen zu werden. Bravo, liebe Freundin! Deine Idee iſt wunderſchön.«

»Es ſcheint mir gewiß zu ſein,« fuhr die Goule fort, »daß die Herzogin deine Bitte günſtig aufnehmen wird. Uebrigens wirſt Du mich heute Abend unterrichten, was in dieſer Beziehung entſchieden worden iſt, und ich werde dann für morgen alle nöthigen Maßregeln treffen.«

»Die Sache iſt abgemacht — Alſo auf Wiederſehen, heute Abend.«

»Auf Wiederſehen.«

Der Tag verging, ohne irgend welche Ereigniſſe herbeizuführen, welche in dieſer Erzählung erwähnt zu werden brauchten.

In dem Augenblick, wo es zehn Uhr ſchlug, pochte Herr von Kerjean an die Thür der Goule.

Digitized by Google

Perine erwartete ihn mit Ungeduld. Sie war allein in dem großen Zimmer.

»Nun?« fragte sie.

»Ich habe von meiner alten Schützlingin gesprochen, die, obschon Toilettehändlerin, doch eine sehr rechtschaffene Person ist,« antwortete Luc lächelnd.

»Und ward deine Bitte gut aufgenommen?«

»Ja wohl, versteht sich. Jane erhob ein Freudengeschrei und klatschte in die Hände wie ein Kind. Die Herzogin sagte mir, es brauche Jemand nur von mir empfohlen zu sein, um vollen Anspruch auf ihr Interesse zu haben. — Kurz, die Mutter und die Tochter werden Dich morgen um zwei Uhr erwarten und ich bin überzeugt, daß Fräulein von Simeuse diese Nacht schon vor Neugier und Koketterie kein Auge zuthun kann.«

»Was thut das?« murmelte die Goule mit spöttischem, unheimlichem Ausdruck. »Sie wird später Zeit zum Schlafen haben.«

Luc verstand den eigentlichen Sinn dieser Worte recht wohl. Wir brauchen hiervon keinen andern Beweis als die Frage, welche er unmittelbar darauf an seine Mitschuldige richtete und welche die unvermeidliche Folge der Worte zu sein schien, die sie so eben ausgesprochen.

»Ist das Elixir fertig?« fragte er sie.

Perine heftete die Augen auf die Pendeluhr, welche mitten unter seltsamen und scheußlichen Gegenständen auf dem Kamin stand.

»Es wird eben fertig,« antwortete sie. »In fünf Minuten wird die letzte Secunde der zwölften Stunde verstrichen sein.«

Digitized by Google

Gleichzeitig erhob ſie ſich und lenkte ihre Schritte nach dem Glascabinet, welches in dem großen Zimmer ſtand und als Laboratorium diente.

Luc folgte ihr.

Als Perine die aus Glasſcheiben in ſtählernen Rahmen zuſammengeſetzte Thür zurückſchob, drang ein dichter Kohlendunſt mit ſeltſamen und ſtarken Gerüchen geſättigt aus dem Laboratorium und zwang die beiden Mitſchuldigen zurückzuweichen. Dieſer Dunſt zerſtreute ſich aber beinahe ſofort und die Goule überſchritt ſodann dreiſt die Schwelle, während Luc, mit den zuweilen tödtlichen Ausſtrömungen der Retorten und Deſtillirkolben weniger vertraut, einige Schritte zurückblieb.

Auf einem kleinen, bis an die Mündung mit glühenden Kohlen gefüllten Ofen von Backſteinen ſtand ein winzig kleiner, aus dem koſtbarſten aller Metalle — Platina — gefertigter Deſtillirkolben.

Eine Glasröhre vom Durchmeſſer einer Rabenfeder, die an den Schnabel dieſes Kolbens angelöthet war, ſtand mit einer Kryſtallretorte von der Größe eines Eies in Verbindung. Auf dem Boden dieſer Retorte ſah man einige Tropfen von einer ſo durchſichtigen und ſo glänzenden Purpurfarbe, daß man geſchmolzene Rubine zu ſehen glaubte.

Perine löſchte den Ofen aus, indem ſie den Luftzugang abſperrte, hob mit Hilfe einer ſtarken ſilbernen Zange den Platinakolben in die Höhe, zog die Retorte weg und nahm aus einem Käſtchen, welches Gegenſtände aller Art enthielt, ein Flacon von den kleinſten Dimenſionen, die man ſich denken kann.

Digitized by Google

Dieſes Flacon war von Bergkryſtall und mit einem goldenen Stöpſel verſchloſſen.

Die in der Retorte enthaltene rothe Flüſſigkeit reichte hin es zu füllen. Jeder Tropfen — und es waren deren acht oder zehn — erzeugte beim Niederfallen einen metallenen Klang.

Perine ſchraubte den goldenen Pfropf mit der äußerſten Sorgfalt zu. Dann überreichte ſie das Flacon dem Baron, indem ſie zu ihm ſagte:

»Hier, lieber Freund, iſt dein Glück und dein Reichthum!«

»Ich danke,« antwortete er, »aber das iſt noch nicht Alles. Jetzt, wo ich die Waffe habe, lehre mich auch den Gebrauch derſelben.«

»Nichts iſt einfacher,« entgegnete Perine. »Vergiß nicht, daß die Wirkung nicht eher als ſechs Stunden nach dem Augenblick eintritt, wo der Trank genommen worden iſt. Vergiß nicht, daß dieſe mächtige Flüſſigkeit weder die Farbe noch den Geſchmack des Getränkes verändert, mit welchem man ſie miſcht. Vergiß nicht, daß drei Tropfen einen Schlaf herbeiführen, welcher drei Stunden dauert und den kein Geräuſch, keine Erſchütterung unterbrechen kann. Vergiß nicht, daß ſechs Tropfen dieſen Schlaf eine ganze Nacht hindurch verlängern. Vergiß nicht, daß endlich zehn Tropfen — und mehr enthält dieſes Flacon nicht, — den Tod herbeiführen.«

»Den Tod!« wiederholte Kerjean.

»Ja wohl, lieber Baron. Deine Sache iſt es, dieſe Tropfen zu zählen.«

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Leïla.

Am nächſtfolgenden Tage gegen zwei Uhr Nachmittags befanden ſich die Herzogin, Jane und Luc in dem kleinen Salon des Hotels Simeuſe, wohin wir unſere Leſer beinahe gleich zu Anfang unſerer Erzählung geführt haben.

Ein Diener meldete, daß zwei Frauen, von welchen die eine höchſt ſeltſam gekleidet ſei, aus einem Miethwagen ſtiegen, ſich auf den Herrn Baron von Kerjean bezögen und bei der Frau Herzogin vorgelaſſen zu werden wünſchten.

»Ah, das ſind meine Schützlinge,« ſagte Luc. »Es ſind dieſelben, von welchen ich geſtern die Ehre hatte zu ſprechen.«

Die Herzogin gab Befehl, ſie ſofort einzuführen.

Es dauerte nur wenige Minuten, ſo traten Perine und Carmen ein.

Die Goule trug nicht ihre Maske als hundertjährige Greiſin, ſondern zeigte ihr Geſicht unbedeckt, und Luc bewunderte aufrichtig die wunderbare Kunſt, welche ſie angewendet, um dieſes Geſicht unkenntlich zu machen.

Sie ſchien jetzt eine Frau von wenigſtens ſechzig Jahren zu ſein, und der Baron hätte, wenn er es nicht im

Digitized by Google

Voraus gewußt, eine ganze Stunde lang vor ihr ſtehen können, ohne ſie zu erkennen und ohne ſie zu errathen.

Ihr für die Rolle, welche ſie zu ſpielen im Begriff ſtand, ſehr gut gewähltes Coſtüm beſtand aus alten aus der Mode gekommenen Kleidungsſtücken von den verſchiedenſten Formen und Farben.

Die mauriſche Verkleidung der Gitana war auf das Sorgfältigſte nachgeahmt. Ein großer Schleier von blaßblauer Seide mit Silberſtreifen umhüllte ſie vom Scheitel bis zur Sohle und ein Streifen weiße Leinwand, der über den blauen Schleier hinter dem Kopfe befeſtigt war und vorn bis auf die Erde herabfiel, verbarg ihre Züge vollſtändig.

Zwei in der Höhe der Augen angebrachte Löcher geſtatteten, durch dieſes Ru-bend oder Geſichtsband zu ſehen und zu athmen. Unter dem blauen Schleier, von den Mauren Tſchader genannt, trug Carmen ein weites Beinkleid von weißer Seide, in welches die Röcke hineingeſtopft waren und das bis auf die Knöchel herabreichte. Ihre kleinen Füße ſtaken in niedlichen Babuſchen von blauem mit Gold geſtickten Sammet.

Beim Anblick Jane's — als ſie dieſe wunderbare Aehnlichkeit erblickte — gerade als ob ihr eigenes Bild ſich ihr von einem Spiegel zurückgeworfen zeigte, zuckte Carmen unwillkürlich zuſammen.

Luc bemerkte dieſe Bewegung und errieth die Urſache derſelben.

Hinter Perinen und der Gitana folgten zwei Diener des Herzogs, welche einen großen Kaſten von Cedernholz mit Elfenbein und Perlmutter eingelegt trugen.

Digitized by Google

Die Goule öffnete dieſen Kaſten. Sie nahm aus demſelben alle Arten von bewundernswürdigen Stoffen, deren lebhafte ſpielende Farben den leuchtenden Himmel des Orients zurückzuſpiegeln ſchienen — mit Gold und Silber durchwirkte Gewebe — mit Seide und Perlen geſtickte Schärpen — Parfümerien von ſeltſam berauſchendem Duft — Kleinodien und Schmuckſachen von ſeltſamer Form.

Dann begann ſie mit der Zungenfertigkeit und dem Geberdenſpiel einer erfahrenen ſchlauen Händlerin die Schönheiten und unzähligen Vorzüge der von ihr vorgelegten Gegenſtände zu preiſen.

Die Herzogin und Jane belächelten dieſe mercantile Beredſamkeit.

Kerjean ſagte bei ſich ſelbſt:

»Dieſes Weib iſt ſchlauer, als ich es glaubte. Mein guter Stern bewahre mich davor, ſie jemals zur Feindin zu haben!«

Mittlerweile hefteten ſich die Augen der Gitana mit einer gewiſſen magnetiſchen Starrheit auf Jane.

Dieſe bewunderte Alles und traf eine umfaſſende Auswahl. Die ihren Ankäufen gewidmete Summe erreichte eine bedeutende Höhe.

Die Herzogin verließ den kleinen Salon, um Gold zu holen und die Einkäufe ihrer Tochter zu bezahlen.

»Madame,« ſagte Jane zu Perinen, »iſt dieſe maureriſche Algiererin, welche Euch begleitet, noch jung?«

»Sie zählt kaum achtzehn Jahre, gnädiges Fräulein,« antwortete die Goule.

»Wie kommt ſie aber nach Paris, ſo weit von ihrer Heimat und ihrer Familie?«

Digitized by Google

»Ach, gnädiges Fräulein, das arme Kind hat keine Familie.«

»Dann ist sie also Waise?« rief Jane in mitleidigem Tone.

»Ja wohl. Ihr Vater, ein Kaufmann in Algier, hatte sein ganzes Vermögen in einem Schiffe angelegt, welches er selbst befehligte. Dieses Schiff verunglückte bei einem Sturm und ging mit der ganzen Ladung unter. Leïla, so heißt die junge Maurin, sah sich daher verwaist und ohne Hilfsmittel. Man wollte sie sogar auf öffentlichem Markte als Sclavin verkaufen, um mit dem Erlöse für ihren Körper einige Schulden ihres Vaters zu tilgen. Mein von Mitleid gerührter Geschäftsfreund entschloß sich, sie diesem furchtbaren Schicksal zu entreißen. Er brachte sie auf ein französisches Schiff und schickte sie mir zu. Sie ist nun schon seit mehreren Wochen bei mir. Sie scheint sanft und unterwürfig zu sein. Allmälig wird sie sich an unsere Sitten und Gebräuche gewöhnen. Sie wird unsere Sprache lernen und ich hoffe, daß sie später einmal im Stande sein wird, mir bei meinem Handel behilflich zu sein.«

»Die arme Leïla!« murmelte Jane.

»Sie würde sich glücklich schätzen, gnädiges Fräulein,« hob die Goule wieder an, »wenn sie verstünde, daß Sie sich herablassen, sich für sie zu interessiren.«

»Ist sie hübsch?« fragte Jane.

»Sie ist schön wie ein Engel, das heißt schön wie Sie.«

»Ihr müßt aber doch ein Mittel haben, Euch ihr verständlich zu machen?«

»Allerdings, mein gnädiges Fräulein. Ich spreche

Digitized by Google

durch Geberden zu ihr und sie erräth mit bewundernswürdigem Scharfsinn, was ich ihr sagen will.«

»Nun, so macht ihr doch einmal begreiflich, daß ich ihr Gesicht zu sehen wünsche.«

Die Goule schüttelte den Kopf.

»Es wäre vergeblich, dies zu verlangen,« sagte sie.

»Warum?«

»Ich weiß bestimmt, daß Sie sie nicht bewegen würden, ihren Schleier zu heben. Allen Ihren Wünschen und Bitten würde sie ein unerschütterliches Weigern entgegensetzen. Sie sind Christin, mein gnädiges Fräulein, und Leïla's Religion verbietet ihr, ihr Gesicht vor Christen zu entblößen. Ich selbst habe sie nur einmal durch Zufall ohne ihr Vorwissen und während ihres Schlafes gesehen.«

»Und zu welcher Religion bekennt sich Leïla?«

»Zu der ihrer Väter. Sie gehorcht den Gesetzen Muhameds.«

»Wie beklage ich sie!« rief Jane mit Wärme. »Aber wenn sie Euch hören und verstehen wird, dann werdet Ihr ihre Seele erleuchten und ihre Augen öffnen, nicht wahr, Madame? Ihr werdet ihr die Herrlichkeiten der einzigen wahren Religion offenbaren — Ihr werdet eine Christin aus ihr machen.«

»Ich werde mich wenigstens bemühen,« entgegnete Perine. »Ich werde nichts unterlassen, was zu diesem Ziele führen kann.«

Jane näherte sich der angeblichen Maurin und obschon sie die Ueberzeugung hatte, daß sie eine für sie unverständliche Sprache redete, sagte sie gleichwohl zu ihr:

»Leïla, arme Waise, ich werde für Euch beten, ich

Digitized by Google

werde den Gott der Chriſten bitten, daß er Euch gut und glücklich mache. Ich werde Euch alles Gute erzeigen, was in meinen Kräften ſteht — meine Theilnahme wird Euch überall hin begleiten. Von dieſem Augenblick an ſchon will ich Euch unter die Obhut des mächtigſten aller Beſchützer ſtellen und Euch ein ſichtbares Zeichen verleihen, damit Gott, wenn er dieſes Zeichen ſieht, ſich erinnere, daß Ihr ihm angehört.«

Indem Jane von Simeuſe dies ſagte, nahm ſie ein kleines goldenes Kreuz ab, welches an einer Kette von demſelben Metall an ihrem Halſe hing. Dann ergriff ſie eine der Hände, welche die Gitana halb unter ihrem langen Schleier barg, und ſchickte ſich an, ihr die Kette wie ein Armband, an welchem das Kreuz hängen bleiben ſollte, um das Handgelenk zu winden.

Bei der obſchon ſo ſanften Berührung von Jane's Hand aber ſchauderte Carmen am ganzen Körper.

Mit unausſprechlichem Abſcheu ſtieß ſie das Kleinod, welches ihr geboten ward, von ſich und trat raſch zwei oder drei Schritte zurück.

»Mein Gott!« ſtammelte Jane, indem ſie ſich zu Perinen wendete; »was bedeutet dies? Was fehlt der Armen? Sie erſchreckt mich!«

»Mein gnädiges Fräulein,« antwortete die Goule, indem ſie ſich bemühte, ihre Verlegenheit zu verhehlen, »nichts iſt einfacher, als was ſo eben geſchehen. Leïla iſt, wie ich Ihnen ſchon geſagt habe, Muhamedanerin. Sie weiß recht wohl, daß das Kreuz das Symbol einer Religion iſt, die von ihr und den Ihrigen verabſcheut wird. Sie iſt ſchaudernd vor dem Symbol der Erlöſung zurückgewichen,

Digitized by Google

ebenſo wie eine Chriſtin vor einer ruchloſen Berührung zurückweichen würde. Dies iſt die Wahrheit.«

»Ja, es iſt wahr,« murmelte Jane, indem ſie mit tiefer Traurigkeit das Haupt ſenkte, »Muhamed war der Feind Chriſti.«

Und leiſe ſetzte ſie hinzu:

»Armes Kind, möge Gott Dich erleuchten! — So lange deine Augen nicht der Wahrheit geöffnet ſind, kann ich Dich nicht wiederſehen. Der Gedanke an dieſe heidniſche Seele bereitet mir Schmerz und flößt mir Furcht ein. Dennoch werde ich Leïla im Auge behalten, obſchon von weitem.«

In dieſem Augenblick trat die Herzogin wieder in den kleinen Salon und die Rechnung der angeblichen Toilettehändlerin ward bezahlt.

Perine und Carmen wurden nun durch nichts mehr in dem Hotel Simeuſe zurückgehalten. Beide kehrten daher mit dem nun halb leer gewordenen großen Kaſten von Cedernholz nach dem Miethwagen zurück, der ſie hergeführt hatte.

Als die Gitana den Salon verließ, warf ſie dem Baron einen ausdrucksvollen Blick zu, deſſen Sinn er allein verſtehen konnte.

»Wiſſen Sie, Carmen,« rief Perine, ſobald der Wagen ſich in Bewegung geſetzt hatte, »wiſſen Sie, daß wir ohne meine Geiſtesgegenwart nur mit großer Mühe uns der gefährlichen Situation hätten entreißen können, in welche Sie uns ſo eben gebracht hatten? Welcher Schwindel bemächtigte ſich denn Ihrer? Was fiel Ihnen ein, daß

Digitized by Google

Sie Jane's Geschenk mit so offenkundigem Abscheu zurückwiesen?«

»Aber was hätte ich sonst thun sollen?« fragte die Gitana. »Was hätten Sie an meiner Stelle gethan?«

»Seltsame Frage! Sie hätten die Kette und das Kreuz ganz einfach annehmen und dann Fräulein von Simeuse zum Danke auf orientalische Weise begrüßen sollen. Ich sollte meinen, dies wäre weder schwierig noch peinlich gewesen.«

»Ich hätte das Geschenk annehmen sollen?« wiederholte Carmen. »Würden Sie, die Sie dies sagen, wohl den Muth dazu gehabt haben?«

»Ja, ganz gewiß — warum nicht?«

»In diesem Falle ist Ihre Seele stärker als die meinige. Nichts schreckt mich — nichts hält mich auf — dies habe ich mehr als einmal bewiesen; aber dennoch bebte ich vor dem Judaskuß zurück, den ich dieser guten und schönen jungen Dame geben sollte, der ich das Leben zu rauben im Begriff stehe. Mein Herz, von welchem ich glaubte, es sei längst todt und versteinert, erzitterte, als ich dieses Kind, welches meine Züge und meine Gestalt besitzt, engelgleiche Worte des Mitleids und der Liebe sprechen hörte. Sie spotten vielleicht über meine Schwäche, Madame, aber ich versichere Ihnen mit tiefem Erstaunen, daß mir eine verstohlene Thräne in die Augen trat.«

»Das ist allerdings eine rührende Schwäche!« sagte die Goule in ironischem Tone.

Dann setzte sie mit fast drohender Stimme hinzu:

»Ist das wirklich die Verurtheilte von Nantes, die ich höre? Ist das wirklich die Gitana, deren unbeugsame

Digitized by Google

Kühnheit der Baron von Kerjean mir rühmte? Ich erkenne Sie nicht wieder, Carmen, und mein Vertrauen auf Sie weicht dem Zweifel und der Unruhe. Sprechen Sie wenigstens offen mit mir — zeigen Sie mir, was in Ihrer Seele vorgeht. Zögern Sie? Beben Sie zurück?«

»Nein! hundertmal nein!« antwortete Carmen lebhaft; »ich bin mehr als je bereit zu Allem. Sie wissen, was das Ziel meines Lebens ist. — Auf dieses Ziel will ich gerade zugehen und alle Hindernisse, die sich mir entgegenstellen, erbarmungslos zerbrechen.«

»Nun,« hob Perine wieder an, »wenn Sie so handeln, dann handeln Sie weise. Sie besitzen unser Geheimniß, deshalb gehören Sie uns mit Leib und Seele — deshalb müssen Sie uns dienen, eben so wie wir Ihnen dienen. Die Bahn, welcher Sie folgen, hat nur zwei Ausgänge — dies merken Sie wohl — den Gipfel der Größe, welchen Sie durch uns erreichen werden, und den Galgen in Nantes, dem wir seine Beute zurückgeben werden, wenn Sie sich einfallen lassen uns zu verrathen.«

»Nur keine Drohungen, Madame!« unterbrach sie die Gitana stolz. »Ich fürchte weder Sie noch sonst Jemanden. Nichts kann einen Menschen schrecken, dem am Leben nichts liegt. Ich werde der gemeinschaftlichen Sache treulich dienen, weil ich, indem ich für Sie arbeite, auch ganz besonders für mich thätig sein werde. Wenn es aber irgend etwas auf der Welt gibt, was das Band, welches uns umschlingt, zerreißen könnte, so wäre dies die Drohung!«

»Sie sind sehr stolz,« murmelte Perine.

»Haben Sie mir nicht gesagt, daß ich Königin sein

Digitized by Google

soll?« entgegnete die Gitana. »Ich bemühe mich, diese große Rolle zu studiren, und Stolz geziemt den Königinnen.«

In diesem Augenblick hatte der Miethwagen das Gäßchen l'Estouffade erreicht.

Die Goule und Perine stiegen aus und traten durch die Hinterthür wieder in das Rothe Haus.

Sechstes Capitel.

Das Souper.

Unsere Leser erinnern sich ohne Zweifel, daß in Folge einer Unterredung, welcher wir sie haben beiwohnen lassen, zwischen dem Herzog und dem Baron von Kerjean ausgemacht worden war, daß dieser Letztere während der ganzen Dauer des unheildrohenden Monats seine Tage vollständig den Bewohnern des Hotels Simeuse widmen und seine Freiheit erst Abends zu der Stunde wiedererlangen sollte, wo das Auge der Mutter und das Auge Gottes allein die schlafende Jane bewachen konnten.

Dies erklärt, glauben wir, hinreichend, daß Luc von Kerjean jeden Tag an der Tafel des Herzogs und der Herzogin Platz nahm.

Im achtzehnten Jahrhundert waren die Stunden der Mahlzeiten nicht dieselben wie in unserer Zeit. Man dinirte Mittags zwölf Uhr und soupirte acht Uhr Abends.

Wir überschreiten die Schwelle des Speisesaals im Hotel Simeuse während des Familiensoupers am Tage nach dem, wo Perine und Carmen, von dem bretonischen

Digitized by Google

Edelmann empfohlen, die Keckheit gehabt hatten, in dem Hotel zu erscheinen.

Dieser Speisesaal, der an den großen Empfangssaal stieß, war ein prachtvolles Zimmer, dessen drei Fenster auf den Garten gingen. Nichts konnte den Reichthum und den guten Geschmack seiner Ausschmückung und seines Meublements übertreffen. Bewundernswürdige Gemälde von David de Heem und Wönix hingen in vergoldeten Rahmen an den Wänden, deren Bildhauerarbeit mit ausgesuchter Kunst die verschiedenen Attribute des Ackerbaues, der Jagd, des Fischfanges, der Gärtnerei und der Gastronomie veranschaulichte. — Umfangreiche Anrichttische von kostbarer Arbeit trugen die Schätze des gleichzeitig eleganten und massiven Gold- und Silbergeschirres und die herrlichen Farben des schönsten sächsischen, chinesischen und japanischen Porzellans bildeten einen lebhaften Gegensatz zu der düstern Färbung des alten Eichenholzes.

Ueber der viereckigen Tafel mit gewundenen Füßen und mit einem Damasttuche bedeckt, verbreitete ein holländischer Kronleuchter den hellen Schein seiner achtundvierzig Kerzen. Zwei Candelaber, die an beiden Enden der Tafel einander gegenüberstanden, machten die taghelle Beleuchtung des umfangreichen Gemaches vollständig.

Der Herzog liebte es, in seiner alltäglichen Lebensweise allen ceremoniellen Apparat von seinen Mahlzeiten zu verbannen. Er wollte das kostbare Vorrecht bewahren, offen und freimüthig sich aussprechen zu können, ohne durch die zudringliche Gegenwart zahlreicher Diener belästiget zu werden. Deshalb genügte ein einziger alter Kammer-

Digitized by Google

diener, auf deſſen Verſchwiegenheit man vollſtändig rechnen konnte, zur Bedienung der Tafel.

Die erprobte Hingebung des Barons von Kerjean für die Familie gab ihm das Recht, wie ein Mitglied derſelben betrachtet und behandelt zu werden.

Demzufolge machte ſeine Anweſenheit bei den Mahlzeiten durchaus keine Aenderung in den Gebräuchen des Hotels und der Kammerdiener Ambroſius blieb mit ſeinem gewöhnlichen Amte betraut.

Luc ſaß bei Tiſche zwiſchen Jane und der Herzogin, und gab jeden Augenblick Proben von dem vollkommenſten Tact des vollendeten Edelmannes.

Seine unabläſſigen Aufmerkſamkeiten gegen die Herzogin trugen das Gepräge der unbegrenzten Ehrerbietung eines Unterthans gegen ſeine Königin und der ſchrankenloſen Verehrung eines Gläubigen für eine Heilige.

Wenn der Baron ſich mit Jane beſchäftigte, ſo wußte er ſeinen Mienen und ſeinen Worten einen Ausdruck von vollkommen väterlicher Zärtlichkeit zu geben, und nur von Zeit zu Zeit verrieth ein mit Mühe unterdrückter Seufzer, eine verſtohlene, ſchnell hinweggewiſchte Thräne den wirklichen Zuſtand ſeiner Seele und die Größe des ſo edel und ſelbſtverläugnungsvoll übernommenen Opfers.

Nichts von all' dieſem entging dem Herzog, und wir würden nicht wagen, behaupten zu wollen, daß er nicht zuweilen einiges Bedauern empfand, ſich keinen ſo vollkommenen Schwiegerſohn geben zu können.

Es ſchlug neun auf der flamländiſchen Uhr, die zwiſchen zwei rieſigen japaniſchen Vaſen auf dem mit dem Wappen der Simeuſe geſchmückten Sims des hohen und

Digitized by Google

breiten Kamins ſtand, in welchem ungeheure Holzklötze ſich verzehrten.

Das Souper nahte ſeinem Ende. Ambroſius hatte ſich eben entfernt, nachdem er das Deſſert, die ſpaniſchen Weine, die Liqueure und den Kaffee, dieſes göttliche Getränk, aufgetragen, welches trotz der ſo grauſam verächtlichen Prophezeiung der Frau von Sevigné ſchon ſeit langer Zeit die unumgänglich nothwendige Vervollſtändigung jeder gut ſervirten Mahlzeit geworden war.

Der Herzog wählte unter mehreren andern ein venetianiſches Kryſtallflacon mit goldenen Sternen, welches eine Flüſſigkeit von brennender glänzender Topasfarbe enthielt.

»Dies,« ſagte er, indem er das Flacon zwiſchen ſeine Augen und den blendenden Schein des Kronleuchters hielt, »dies iſt der Diamant meines Kellers. Der Urſprung dieſes Alicanteweines iſt hiſtoriſch. Seine Majeſtät der König Ludwig der Vierzehnte geruhte bei der Geburt meines Vaters Befehl zu geben, eine Tonne davon meinem Großvater als Geſchenk beim erſten Kirchengange der Wöchnerin zu ſchicken. Seit dieſer Zeit iſt nur bei feierlichen Gelegenheiten davon getrunken worden und dennoch ſind nur noch wenige Flaſchen von dieſem koſtbaren Geſchenk des größten Königs der Welt übrig. — Reiche mir dein Glas, Blanche — Du auch, mein Liebling, meine Jane; Sie auch, mein lieber Baron. Wir wollen, wenn es Ihnen recht iſt, in dieſem königlichen Wein, als treue Unterthanen, die wir ſind, die Geſundheit des Königs ausbringen.«

Die drei venetianiſchen Gläſer in Tulpenform näher-

Digitized by Google

ten sich gleichzeitig dem Herzoge. Er füllte das der Herzogin und Jane's halb, das des Barons und das seinige bis an den Rand — dann erhob er sich mit der frommen Ehrerbietung eines vornehmen Herrn, welcher sich als eine der festesten Stützen der Monarchie betrachtet und indem er diese ehrt, sich selbst zu ehren gedenkt, gerade wie man sich in dem Augenblick erhebt, wo man ein Gebet aussprechen will.

Luc von Kerjean folgte seinem Beispiele.

Schon öffnete der Herzog den Mund, um dem alten König Ludwig dem Fünfzehnten langes Leben und Wohlergehen zu wünschen.

Er hatte aber nicht Zeit, die für diese Fälle geheiligte Formel auszusprechen.

Ein seltsamer und unerklärlicher Vorfall schnitt ihm das Wort ab und bewog die Mutter und Tochter, einen Ruf des Erstaunens und Schreckens auszustoßen.

Ein weißer, greller und blendender Schein, gleich dem eines Blitzes, erleuchtete zwei oder drei Secunden lang die Finsterniß des Gartens. Ein Funkenregen schien von der Erde emporzusprühen, als ob ein plötzlicher Spalt unterirdisches Feuer ausspiee, und endlich erdröhnte ein furchtbares Krachen, welches dem Donner von zehn auf einmal abgefeuerten Geschützen glich.

»Was ist das? — Was soll das heißen?« rief der Herzog, indem er nicht ohne Unruhe auf eines der Fenster zueilte.

Die Herzogin und Jane folgten ihm erschrocken und zitternd.

Den zwanzigsten Theil einer Secunde lang blieb Luc

Digitized by Google

von Kerjean zurück. Als er sich zu dem Herzog und den beiden Damen in der tiefen Fensterbrüstung gesellte, von welcher aus man in den Garten hinabschauen konnte, bedeckte eine fahle und seltsame Blässe sein Gesicht und seine Augen glänzten von einem düsteren Feuer.

Seine Hand hatte soeben, ohne zu zittern, die mit so teuflischer Gewandtheit erdachte und vorbereitete That vollführt.

Das von der Goule geschenkte Flacon war beinahe leer.

Die Hälfte der rothen Flüssigkeit — des furchtbaren Elixirs, welches Schlaf oder Tod zur Folge hatte — war in Jane's Glas geflossen.

»Herr Herzog,« fragte Kerjean mit fester Stimme, in welcher sich keine Unruhe verrieth, »finden Sie den Schlüssel dieses Geheimnisses?«

»Nein,« antwortete der Herzog, »ich sehe nichts. Das Schweigen und das Dunkel sind wieder tief und vollständig geworden; das Getöse und der Lichtschein, welchen wir soeben wahrgenommen, ist unerklärlich. Wenn wir im Monat Juli wären, so würde ich glauben, der Blitz habe in der Nähe eingeschlagen, jetzt aber, im Monat Februar, wäre eine solche Voraussetzung ganz ungereimt. Uebrigens ist auch die Atmosphäre rein und die Sterne glänzen am Himmel. Dieser Vorfall grenzt an's Wunderbare.«

»Mein Gott,« stammelte die Herzogin, indem sie ihre Tochter mit verzweifelter Geberde an ihr Herz drückte, »mein Gott, wenn die geheimnißvolle Gefahr, die über unserm Hause schwebt, sich auf diese Weise kundgäbe!«

»Erlauben Sie mir, dies nicht zu glauben, Frau

Digitized by Google

Herzogin,« entgegnete der Baron ehrerbietig. »Es gibt keine scheinbaren Wunder, die nicht eine natürliche Ursache hätten. Ich will, wenn Sie damit einverstanden sind, die Ursache dieses hier zu ermitteln suchen.«

Und ohne die Antwort der Herzogin abzuwarten, verließ Kerjean den Speisesaal.

Er fand das Vorzimmer mit erschrockenen, verblüfften Dienern angefüllt. Er befahl ihnen, ihm mit brennenden Kerzen zu folgen und begann dann mit ihnen die verschiedenen Theile des Gartens zu durchsuchen. Der Herzog, die Herzogin und Jane blieben am Fenster stehen und verfolgten mit einem Gefühl der gespanntesten Neugier den unsichern Schein der Lichter und Laternen, welche unter den entlaubten Bäumen sich herum bewegten und auf den Rasenplätzen und in den Gängen unzählige seltsame Schlangenwindungen beschrieben.

Endlich nahmen die Lichter alle die Richtung auf einen und denselben Punkt, bildeten eine flammende Gruppe und machten sich nach wenigen Augenblicken zusammen wieder auf den Weg nach dem Hotel.

In dem Augenblick, wo der bretonische Edelmann wieder in den Speisesaal trat, hatte seine Abwesenheit kaum zehn Minuten gedauert. Er hielt einen Gegenstand von eigenthümlichem Ansehen in der Hand.

»Nun, lieber Baron,« rief der Herzog.

Kerjean lächelte.

»Wohlan, Herr Herzog,« antwortete er, »wieder einmal hat sich die tiefe Wahrheit des alten Sprichworts bestätiget: »Suchet, so werdet Ihr finden.« Ich habe ge-

Digitized by Google

ſucht — ich habe gefunden. Ich bringe Ihnen die Löſung des Räthſels.«

»Und dieſe Löſung?«

»Hier iſt ſie.«

Gleichzeitig zeigte Kerſean dem Herzog und der Herzogin den ſeltſamen Gegenſtand, welchen er in der Hand hielt.

Es war ein langer biegſamer Stab, an welchem eine Röhre von gedörrter Pappe befeſtiget war, deren Durchmeſſer faſt dem jener kleinen Geſchütze gleich kam, die man Falconets nennt. Dieſe gähnende, geſchwärzte, an mehreren Stellen geplatzte Röhre ſtrömte einen Schwefel- und Salpetergeruch aus.

»Was iſt das?« fragte der Herzog, welcher ſich nicht recht erklären konnte, was er hier vor ſich ſah.

»Ganz einfach ein Feuerwerkskörper — eine Rakete von ungewöhnlich großer Dimenſion, die ohne Zweifel ſehr weit von hier geſtiegen und zufällig in Ihren Garten gefallen iſt. Es kann, wie Sie ſehen, nichts Alltäglicheres oder weniger Beunruhigendes geben als dieſes vermeinte Phänomen.«

Nach einer ſo klaren und bündigen Erklärung blieb nichts weiter übrig, als einen Augenblick lang über den unfreiwilligen Schrecken zu lachen, der übrigens in der ausnahmsweiſen Lage, in welcher ſich unſere Perſonen befanden, ſehr leicht zu erklären war.

Die vier Gäſte ſetzten ſich wieder zu Tiſche.

»Und nun,« ſagte der Herzog, »nun, wo Dank der Geiſtesgegenwart und unermüdlichen Gefälligkeit des Barons jede Unruhe gehoben iſt, wollen wir die unterbro-

Digitized by Google

chene Gesundheit des Königs Ludwig des Fünfzehnten, unseres glorreichen Monarchen, den Gott uns noch lange erhalten möge, wieder aufnehmen.«

Die Gläser, in welchen der Wein von Alicante funkelte, wurden mit einmüthiger Bewegung emporgehoben.

Als sie wieder ihren Platz auf dem Tischtuche einnahmen, waren sie leer.

Kerjean überzeugte sich, daß auf dem Boden dessen, aus welchem Jane getrunken, auch kein Tropfen mehr zu sehen war, dann wendeten sich seine Augen nach der ihm gegenüberstehenden Uhr.

»Ein Viertel auf zehn,« sagte er bei sich selbst; »halb vier Uhr diese Nacht wird es Zeit sein zu handeln.«

Das Souper ging vorüber, ohne weiter von einem einzigen Vorfall begleitet zu sein, welcher hier erwähnt zu werden verdiente.

Um zehn Uhr nahm der Baron von Kerjean Abschied und verließ das Hotel des Herzogs wie gewöhnlich.

Er begab sich geraden Weges nach dem Rothen Hause, wo die Goule ihn in Gesellschaft von Morales und Carmen mit Ungeduld erwartete.

Das erste Wort des Barons, als er in das große Zimmer trat, war:

»Alles geht gut. Heute Nacht — heute Nacht muß es geschehen.«

»Heute Nacht,« wiederholte Carmen mit einem nervösen Zittern, welches ihr unmöglich war zu unterdrücken.

»Fürchten Sie sich vielleicht?« rief Luc in ironischem Tone.

»Ich sage Ihnen im Voraus, daß es zu spät ist, um

Digitized by Google

zurückzuweichen, Carmen,« ſagte die Goule in drohendem Tone. »Sie gehören nicht mehr ſich ſelbſt.«

Die Gitana zuckte verächtlich die Achſeln.

»Ach, wie wenig kennen Sie mich beide,« entgegnete ſie dann »Ich fürchte mich nicht — ich fürchte mich niemals — und es fällt mir nicht ein, zurückzuweichen. Begreifen Sie aber nicht, daß mein Gemüth unruhig iſt und mein Körper in dem Augenblick erbebt, wo der erſte Wurf eines Spiels gethan werden ſoll, bei welchem es ſich um mein ganzes Leben handelt? Die Pythia des Alterthums zögerte nicht mehr als ich, wenn ſie ſich über den Abgrund neigte, um das furchtbare Orakel zu befragen, und dennoch ſchauderte ſie. Das Fleiſch erbebt, der Geiſt aber iſt ſtark. O ſeien Sie unbeſorgt, Baron von Kerjean, wenn der Augenblick des Handelns da ſein wird, dann werde ich auch muthig handeln — wenn die entſcheidende Stunde ſchlägt, werde ich nicht mehr zittern.«

»Sie hat Recht,« murmelte Luc; »und ich glaube an ſie — ich habe Vertrauen.«

»Ich danke,« entgegnete Carmen einfach.

»Was iſt heute Abends geſchehen?« fragte die Goule ſodann. »Erzähle uns Alles ausführlich — ich will ſo ſchnell als möglich Alles wiſſen.«

»Dieſes Alles iſt ſehr wenig und wird ſehr ſchnell erzählt ſein.«

Kerjean berichtete nun ſeinen Zuhörern mit wenig Worten, was wir ſoeben ſelbſt erzählt haben.

Als er auf die durch die Feuergarbe und die Exploſion der Rakete hervorgebrachte Wirkung kam, rieb ſich Morales die Hände und geberdete ſich wie ein Triumphator.

Digitized by Google

»Ha, Caramba!« rief er. »Es war wirklich eine prächtige Idee mit dieſer großen Petarde, die ſo gut erfunden war, um die Aufmerkſamkeit der Tiſchgenoſſen des guten Barons abzulenken und ihm Zeit zu verſchaffen, ſein Elixir ins Glas zu gießen. Fürwahr, mein edler Freund Kerjean iſt ein Mann von Genie; ich für meinen Theil glaube aber auch Anſpruch auf einiges Lob zu haben. Es war, wiſſen Sie, keine Kleinigkeit, den Brander gerade an der rechten Stelle über die Mauer der Rue Clovis zu ſchleudern, und ohne Eitelkeit, ich glaube, daß ich einen Erſtlingsſtreich geführt habe, welcher den Namen eines Meiſterſtreichs verdient.«

»Es fällt Niemanden ein, Ihr Verdienſt zu beſtreiten, Don Gusman,« antwortete Luc lächelnd, »und ſeien Sie überzeugt, daß wir es zu belohnen wiſſen werden.«

»Bei unſerer lieben Frau von Atocha, ich rechne darauf,« murmelte der Gitano zwiſchen den Zähnen hindurch.

»Dennoch,« hob der Baron wieder an, »begann ich einige Unruhe zu empfinden. Das Souper war ſeinem Ende nahe und die Rakete glänzte nur durch ihre Abweſenheit. Noch zehn Minuten und es wäre damit zu ſpät geweſen. — Es fehlte nicht viel, ſo hätten Sie beinahe Alles in Frage geſtellt, Sennor.«

»Ha, Caramba, das wußte ich wohl,« entgegnete Morales, »aber ich konnte nichts dafür. Schon um acht Uhr war ich in der Rue Clovis auf meinem Poſten — nur bedurfte ich, um handeln zu können, einen Augenblick Einſamkeit, und die Vorübergehenden wollten hartnäckigerweiſe kein Ende nehmen. Sobald als die günſtige Minute

Digitized by Google

sich darbot, erfaßte ich, wie man zu sagen pflegt, die Gelegenheit beim Schopfe und entzündete die Lunte an meiner Cigarre.«

Kerjean machte eine Geberde des Beifalls und wendete sich zu der Goule.

»Von deiner Seite ist wohl Alles bereit?« fragte er sie.

»Ja wohl, Alles,« entgegnete die Herrin des Rothen Hauses.

»Auch die Leitern?«

»Ja wohl. Sie sind leicht, dabei aber fest und können in mehrere Stücke aus einander genommen werden, so daß sie leicht zu transportiren sind.«

»Die Sänfte?«

»Steht im Erdgeschoß «

»Die Livréen?«

»Liegen auf der Tragstange der Sänfte.«

»Und Carmen's Costüm?«

»Gleicht vollständig dem, welches gestern Fräulein von Simeuse trug.«

»Gut, gut. — Ich habe sonach weiter nichts zu thun, als meine Leute zu benachrichtigen und ich werde mich sofort damit beschäftigen.«

Luc hüllte sich in seinen Mantel, den er beim Eintreten auf einen Stuhl geworfen, und setzte den Hut auf, den er tief über die Augen hereinzog.

»Wann wirst Du wiederkommen?« fragte die Goule.

»Gegen zwei Uhr Morgens, glaube ich. Ich werde zu der Hinterthür hereinkommen, zu welcher ich den Schlüssel habe.«

»Wirst Du allein sein?«

Digitized by Google

»Nein — meine Leute werden mich begleiten.«

»In dieſem Falle wirſt Du Licht im Erdgeſchoß finden, wo Du deine Leute zurücklaſſen wirſt. Es ſcheint mir höchſt unnöthig zu ſein, dieſen Banditen zu ſagen, daß Du ſie in das Rothe Haus führſt.«

»Das iſt eine ſehr weiſe Vorſichtsmaßregel, die mir auch ſchon meine eigene Klugheit vorgeſchrieben haben würde. — Auf baldiges Wiederſehen, Perine — auf Wiederſehen, meine ſchöne Braut.«

Luc ergriff Carmens Hand, drückte ſie galant an ſeine Lippen und verließ dann das Haus der Goule.

Wir wollen ihm folgen.

Siebentes Capitel.

Von eilf Uhr Abends bis ein Uhr Morgens.

Gegen die Mitte der Rue de l'Arbre Sec gab es zu der Zeit, wo die Ereigniſſe, die wir hier erzählen, geſchahen, eine Art kleines ſchlechtes Wirthshaus von ganz eigenthümlichem Anſehen.

Dieſes Wirthshaus, im Herzen von Paris gelegen, war dennoch eine Art ländliches Etabliſſement.

Erklären wir uns näher.

Jedermann hat an dem Ufer der Seine, in Bercy, Rapée, Paſſy ꝛc., jene Dorfkneipen mit einem mit Lauben verſehenen Garten geſehen, wo die guten Bürger von Paris Sonntags und Montags Matelotten und Eierkuchen ſchmauſen und dieſelben mit dem dünnen violetten Weine von Argenteuil oder Suresnes benetzen.

Digitized by Google

Das Wirthshaus in der Rue de l'Arbre Sec hatte nun so ziemlich das ganze Ansehen dieser Dorfkneipen.

Ein schmaler Garten befand sich vor dem mit Stroh gedeckten kleinen Hause. In diesem Gärtchen sah man die classischen Lauben mit ihren Tischen von rohem Holz und dergleichen Bänken.

Ueber der Thür des Gartens auf einem halbrunden Brete las man die Worte: »Hier speist man die guten Gründlinge vom Pont-Neuf.«

Der Herr dieses Etablissements war nämlich zu gleicher Zeit Fischer und Schenkwirth. Als Eigenthümer eines gerade an der Stelle, wo man jetzt die sogenannten Blumenbäder sieht, angeketteten Bootes, setzte er seinen Gästen die in seinen Netzen gefangenen Fische vor.

Der wackere Mann hieß Gorju und obschon seine Vergangenheit zweifelhaft war, so war sein Ruf doch nicht schlecht.

Im Sommer machte er ziemlich gute Geschäfte, während der kalten Jahreszeit aber ging es bei ihm zuweilen ziemlich knapp her.

Das Innere des Hauses zerfiel in drei Abtheilungen — ein Zimmer, welches etwa dreißig Gäste fassen konnte, ein viel kleineres Cabinet für feinere Gesellschaften bestimmt, die allein sein wollten, und endlich die Küche.

Ungefähr hundert Schritte von dem Rothen Hause traf Luc von Kerjean seinen treuen Diener Malo, welchem er befohlen, ihn an dieser Stelle zu erwarten.

Der Diener trug an diesem Abend nicht die Livrée seines Herrn.

Beide machten sich auf den Weg nach der Rue de

Digitized by Google

l'Arbre Sec und erreichten sehr bald das so eben beschriebene Wirthshaus. Der Baron öffnete die Gatterthür und trat in den dunklen verlassenen Garten.

Die schmierigen Fensterscheiben des kleinen Hauses schimmerten schwach am Ende der kleinen Einhegung.

Luc blieb stehen.

»Geh,« sagte er zu Malo

Der im voraus instruirte Diener fragte nicht weiter, sondern überschritt die Schwelle des Wirthshauses. Nach Verlauf von einer Minute kam er wieder heraus.

»Nun?« fragte der Baron.

»Der Mann ist da, Herr Baron,« antwortete Malo.

»Was macht er?«

»Er trinkt und er raucht.«

»Allein oder in Gesellschaft?«

»Ich glaube, er ist allein. Fünf oder sechs andere Gäste sitzen nicht weit von ihm, aber er scheint sie nicht zu kennen.«

»Hast Du Gorju ein Zeichen gegeben?«

»Ja, Herr Baron. Er wird eine Lampe in das kleine Zimmer setzen und die Hinterthür öffnen.«

»Es ist gut.«

»Welche Befehle haben Sie mir noch zu ertheilen, Herr Baron?«

»Geh noch einmal in das Haus hinein und trinke, um Dich zu erwärmen, denn die Nacht ist verteufelt frisch. Hier ist ein Thaler — aber betrinke Dich nicht. Ich werde deiner sehr bald bedürfen.«

»O, Herr Baron, Sie können unbesorgt sein.«

Luc ging um das kleine Haus herum, stieß eine sehr

Digitized by Google

ſchmale Thür auf und ſah ſich nun in dem an das Gaſtzimmer ſtoßenden Cabinet.

Der Wirth erwartete ihn in der demüthigſten und ehrerbietigſten Haltung mit ſeiner wollenen Zipfelmütze in der Hand.

Der Baron beantwortete ſeinen Gruß durch eine gönnerhafte Geberde und näherte ſich einer Art Guckloch, welches zu ſehen geſtattete, was in dem Nebengemach vorging.

»Gorju,« ſagte er hierauf, indem er dem Schenkwirth den einſamen Zecher bezeichnete, »ſagt einmal dieſem Manne, daß Jemand ohne Zeugen ihn hier zu ſprechen wünſcht.«

»Sogleich — ſogleich.«

»Wartet. Der fragliche Mann hat Urſache, die Spürhunde der Polizei zu fürchten und eure Aufforderung würde ihn vielleicht beunruhigen. Zeigt ihm daher dieſen Ring — er wird Euch dann ohne Furcht folgen.«

Luc reichte dem Schenkwirth den eiſernen Ring, welchen wir bereits kennen und auf deſſen Kaſten eine brennende Fackel gravirt war. »Dann werdet Ihr eine Flaſche Branntwein und ein Licht auf dieſen Tiſch ſetzen,« fuhr der Baron fort, »und Euch dann wieder entfernen.«

Gorju öffnete die Communicationsthür und entfernte ſich mit dem Ringe.

Noch ehe eine Minute um war, trat ein langer Strolch von verdächtigem Anſehen, der niemand Anderer war als unſer alter Bekannter, der Lieutenant Baudrille, mit ſehr würdiger Miene herein.

Luc's Mantel reichte beinahe bis an die Augen

Digitized by Google

herauf — sein herabgekrämpter Hut beschattete den oberen Theil seines Gesichts und es war unmöglich, einen einzigen seiner Züge deutlich zu unterscheiden.

»Sind Sie es, mein Herr, der mit mir zu sprechen wünscht?« fragte Baudrille, indem er sich höflich verneigte.

»Ja, ich bin es,« antwortete Luc.

»Wahrscheinlich im Auftrage des Meister David?«

»Ja, allerdings im Auftrage des Meister David.«

»Dann stehe ich Ihnen zu Befehl — das heißt dem Meister David. Seit drei Tagen habe ich den von ihm erhaltenen Instructionen treu dieses Wirthshaus mit keinem Schritt verlassen, obschon ich mich darin zu Tode langweile Ich halte mich Tag und Nacht zu seiner Verfügung. Ich rechne darauf, daß Sie mir dies bezeugen werden.«

In diesem Augenblick erschien Gorju wieder mit der Branntweinflasche in der Hand. Er setzte die Flasche auf den Tisch neben einen zinnernen Becher, gab Luc den Ring zurück und verschwand dann discreterweise.

»Nun sind wir allein und können ungehindert plaudern,« sagte der Baron. »Plaudern wir denn, Lieutenant Baudrille.«

Gleichzeitig entledigte er sich des Mantels, der sein reiches und elegantes Edelmannscostüm verhüllte, und nahm den Hut ab, so daß er sich im vollen Lichte zeigte.

Der vor ihm stehende Bandit betrachtete ihn mit neugierigem Erstaunen, welches sich so deutlich in seinem von Leidenschaften aller Art verheerten Gesicht malte, daß Luc nicht umhin konnte zu lächeln und ausrief:

»Ah, Ihr kennt mich wohl nicht?«

»Nein, Gott verdamme mich, mein verehrter Herr,

Digitized by Google

Ihre Züge ſind mir indeſſen nicht ganz unbekannt, aber ich weiß auch warum. Sie haben große Aehnlichkeit mit dem Meiſter David. Ja, Sie ſehen ihm ſehr ähnlich, obſchon er wenigſtens fünfzehn bis zwanzig Jahre mehr als Sie zählt und obſchon er nur ein Bürger iſt, und Sie ein vornehmer Herr zu ſein ſcheinen. Ich bitte Sie, entreißen Sie mich meiner Verlegenheit. Ihr glänzendes Coſtüm kann am Ende nur eine Verkleidung ſein. Sind Sie vielleicht ein Verwandter von Meiſter David? Sind Sie ſein Sohn?«

»Ich bin mehr als dies, Lieutenant Baudrille.«

»Wie verſtehen Sie das?«

»Ich bin Meiſter David ſelbſt.«

»Ach, das iſt ohne Zweifel ein Scherz.«

»Durchaus nicht. Ich bin Meiſter David, oder vielmehr Meiſter David exiſtirt nicht und ſeine Perſon iſt blos eine der tauſend Individualitäten, welche ich jeden Tag nach meinem Belieben annehme. Soll ich, um Euch davon den unwiderleglichen Beweis zu geben, Euch an die geringſten Einzelheiten unſeres nächtlichen Abenteuers in dem Keller des guten Gevatters erinnern und Euch die letzten Worte wiederholen, welche ich an der Thür der Herberge »zum Cameraden des heiligen Antonius« ſprach? — Zweifelt nicht mehr, Lieutenant, denn erſt heute erſcheine ich Euch unter meiner wahren Geſtalt.«

»Aber,« ſtammelte Baudrille, »Gott verdamme mich, dann ſind Sie ja der Teufel!«

»Nein, wohl aber bin ich das Oberhaupt der Genoſſen von der Fackel. Ich bin der Mann, der euer Glück in den Händen hat, und ich komme, um Euch zu fragen, ob

Digitized by Google

Ihr wollt, daß ich diese Hand öffne, um das Glück in die eure fallen zu lassen.«

»Oeffnen Sie, öffnen Sie, mein werther Herr,« rief der Bandit. »Ich bin vollkommen bereit zu empfangen und zwar mit beiden Händen.«

»Das begreife ich, ehe man aber empfängt, muß man verdienen.«

»So verstehe ich es auch. Parbleu, ich weiß recht wohl, daß man in der Welt für nichts auch nichts haben kann, und deshalb bin ich zu Allem bereit. Uebrigens kennen Sie mich, Sie wissen, mein Degen ist gut, meine Faust sicher und mein Fuß flink.«

»Ja, ja, ich weiß, daß Ihr tapfer seid — aber es ist nicht eure Tapferkeit allein, was ich für jetzt und für die Zukunft bedarf.«

»Was bedürfen Sie denn noch, wenn ich fragen darf?«

»Euren blinden Gehorsam, eure unbedingte Verschwiegenheit, kurz, um Alles mit einem Worte zu sagen, eure Hingebung.«

»Und für meinen Gehorsam, meine Verschwiegenheit und meine Hingebung werden Sie mein Glück machen, wie?«

»So wahr ich ein Edelmann bin! Was würdet Ihr zu dreitausend Livres jährlich sagen?«

»Ich würde sagen, daß dies ein Reichthum wäre, wie ihn bis jetzt nur ein asiatischer Sultan besessen hat.«

»Wohlan, ich biete Euch diese dreitausend Livres.«

»Für diesen Preis werde ich alles, was man von mir verlangt, selbst ein ehrlicher Mann, wenn es sein muß. — Sie können auf mich zählen, gnädiger Herr. Ich ge-

Digitized by Google

höre Ihnen mit Leib und Seele für die Gegenwart und für die Zukunft.«

»Es ist gut — ich rechne darauf. Noch heute Nacht werdet Ihr eine bedeutende Abschlagszahlung auf eure alljährlichen dreitausend Livres empfangen.«

»Sie soll mir sehr willkommen sein. Was soll ich aber thun, um diese Abschlagszahlung einstecken zu können, gnädiger Herr?«

Kerjean beantwortete diese Frage durch eine Gegenfrage.

»Habt Ihr,« sagte er, »einen sichern rüstigen Burschen zur Hand, für welchen Ihr stehen könnt?«

»O, deren habe ich zwanzig, lauter erprobte Schurken, für deren Ehre ich mich verbürge — famose Kerle, die ihr Blut Jedem verkaufen, der sie gut dafür bezahlt. Wollen Sie alle zwanzig, gnädiger Herr?«

»Für diese Nacht wird mir ein einziger genügen.«

»Dann wollen wir Coquelicot nehmen.«

»Gut, nehmen wir Coquelicot. Wißt Ihr ihn in diesem Augenblick aufzutreiben?«

»Welche Zeit ist es, wenn ich fragen darf?«

Der Baron sah auf seine Uhr.

»Halb zwölf,« antwortete er sodann.

»In diesem Falle steht zehn gegen eins zu wetten, daß ich Coquelicot in seinem Louvre aufspüren werde, das heißt, unter dem ersten Bogen der Notre-Dame-Brücke. Er ist ein Mann von guten Sitten, sehr regelmäßig in seiner Lebensweise und geht gewöhnlich gegen eilf Uhr nach Hause.«

Digitized by Google

Luc hob, ohne über dieſe ſeltſame Mittheilung das geringſte Erſtaunen zu verrathen, wieder an:

»Nun dann, ſucht dieſen guten Geſellen ſo ſchnell als möglich auf und richtet Euch ſo ein, daß Ihr alle beide Schlag ein Uhr Morgens am Ende der Rue de l'Hirondelle unter der Vorhalle der Kirche Unſerer lieben Frau von den ſieben Schmerzen ſeid. — Dort werdet Ihr mich erwarten.«

»Gut, gnädiger Herr. Haben Sie mir noch andere Befehle zu geben?«

»Nein.«

»Sufficit.«

Baudrille grüßte militäriſch und lenkte ſeine Schritte nach der Thür des Cabinets, in dem Augenblicke aber, wo er dieſelbe zu erreichen im Begriffe ſtand, blieb er ſtehen und drehte ſich um.

»Apropos,« murmelte er, »ich vergaß —«

»Was denn?«

»Zweierlei, — erſtens auf Ihre Geſundheit zu trinken, denn dieſe ehrwürdige Flaſche iſt, glaube ich, nicht ohne Abſicht hierhergeſtellt worden?«

Der Lieutenant entkorkte die Branntweinflaſche, ſchenkte ſich einen vollen Becher ein, ſtürzte ihn auf einen Zug hinunter und hob wieder an:

»Zweitens vergaß ich, Sie zu fragen, ob es heute Nacht Hiebe auszutheilen oder zu empfangen geben wird.«

»Ich glaube nicht. Indeſſen, Ihr wißt, Lieutenant Baudrille, daß man dieſe Dinge niemals ganz genau vorausſagen kann.«

Digitized by Google

»Das iſt ſehr richtig. Alſo, mit welchen Waffen werden wir uns auf alle Fälle zu verſehen haben?«

»Ganz einfach mit euren Degen.«

Baudrille füllte und leerte zum zweiten Male den zinnernen Becher, verneigte ſich nochmals und verließ das kleine Zimmer und dann das Haus ſelbſt. Nach Verlauf von wenigen Minuten konnte man ſeine eiſenbeſchlagenen Abſätze auf dem Pflaſter der Straße dröhnen hören.

Luc pochte zweimal an das Glas des Gucklochs, von welchem wir geſprochen haben.

Gorju kam herbeigeeilt.

Der Baron drückte ihm ein Goldſtück in die Hand und ſagte:

»Ich gehe. Sagt meinem Diener, daß er mich im Garten treffen ſoll.«

Der Schankwirth beeilte ſich zu gehorchen. Malo ließ nicht auf ſich warten und der Herr und der Diener machten ſich mit einander auf den Weg nach dem Quai Saint-Paul.

Es hatte auf der Uhr der alten Kirche Unſerer lieben Frau von den ſieben Schmerzen eben Eins geſchlagen, als der Baron, welchem Malo folgte wie ſein Schatten, am äußerſten Ende der Rue de l'Hirondelle vom Pferde ſtieg und den Zügel desſelben einem kleinen Lakei zuwarf, der ſich ſogleich damit entfernte.

Der Baron von Kerjean that einige Schritte und blieb der Vorhalle gegenüber ſtehen, deren ſchwarze Tiefe er mit dem Blick zu durchdringen ſuchte.

Zwei menſchliche Geſtalten, welche an Unbeweglichkeit mit den ſteinernen Heiligenbildern, die hier ſeit drei

Digitized by Google

oder vier Jahrhunderten in ihren Nischen standen, zu wetteifern schienen, gaben nun ihre Gegenwart kund und kamen die Granitstufen herab.

Luc erkannte den Lieutenant Baudrille.

»Ich befolge pünktlich meine Instruction, wie Sie sehen, gnädiger Herr!« sagte der Raufbold. »Wir sind seit zehn Minuten hier. Ich habe die Ehre, Ihnen meinen Waffenbruder Coquelicot vorzustellen — einen guten, trefflichen, soliden Mann — mein zweites Ich. Mach dein Compliment, Coquelicot!«

Baudrille's Waffenbruder zog einen ungeheuren Filzhut in kläglichem Zustande vom Kopfe — einen Hut, der zur Zeit des König Ludwig des Dreizehnten Mode gewesen sein konnte.

Es war ein Mann von langer Gestalt, ebenso mager wie Morales selbst und sein Costüm bot eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit mit dem einiger der zerlumptesten Persönlichkeiten Callot's dar.

Ein langer Degen schlug seine muskelstarken Beine.

»Gnädiger Herr,« murmelte er mit rauher Stimme, »der Lieutenant hat Ihnen nur die Wahrheit gesagt. Ich habe mir vorgenommen, Ihnen ein- für allemal zu beweisen, daß ich mich vor keiner Arbeit fürchte und daß die Personen, die sich an mich wenden, sehr wohl daran thun, mich mit ihrem Vertrauen zu beehren.«

»Galgenstrick!« dachte Luc. »Und dies ist gleichwohl die Blüthe meiner Unterthanen!«

Dann setzte er laut hinzu:

»Folgt mir.«

Und er setzte sich an der Spitze des kleinen, aus Malo,

Digitized by Google

Baudrille und Coquelicot zuſammengeſetzten Trupps wieder in Bewegung.

Achtes Capitel.

Der Beginn der Ausführung.

Anſtatt die Rue de l'Hirondelle weiter zu verfolgen, bog der Baron in das Gäßchen L'Eſtouffade ein und blieb erſt vor der kleinen Thür ſtehen, welche er mit dem Schlüſſel öffnete, den er bei ſich führte.

Von der Seite dieſes Gäßchens aus hatte Perinens Haus ein ganz gewöhnliches Anſehen und die beiden Banditen konnten nicht errathen, daß Luc ſie in das Rothe Haus führe.

Auf der letzten Stufe der Treppe ſtand eine Lampe.

Kerjean ergriff dieſe Lampe und ließ ſeine Begleiter in ein niedriges gewölbtes Zimmer treten, in welchem ſich die auseinandergenommenen Leitern, die Sänfte und die Livréen befanden.

Dieſe außerordentlich einfachen dunkelfarbigen Livréen hatten den Schnitt derer, welche die ſogenannten Griſons, vertraute Diener, deren ſich die vornehmen Herren beſonders zu ihren galanten Abenteuern bedienten, zu tragen pflegten.

Die Livréen waren für Malo und Coquelicot beſtimmt, welche die Rolle von Sänftenträgern ſpielen ſollten.

Während die beiden Männer die Kleider wechſelten, verließ Kerjean das untere Zimmer und ging in das erſte Stockwerk hinauf.

Carmen, Morales und die Goule ſaßen noch auf denſelben Plätzen, wo er ſie gelaſſen.

Digitized by Google

Beim Anblick der Gitana konnte der Baron einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken. Der Grund davon war folgender.

Carmen, welche jetzt ein Costüm trug, das dem Jane's von Simeuse vollkommen gleich war und deren Kopfputz dem der Tochter des Herzogs ebenfalls auf's Genaueste glich, bot mit dieser letzteren eine so frappante Aehnlichkeit dar, daß der Baron sich unwillkürlich fragte, ob er nicht das Opfer einer seltsamen Sinnestäuschung, oder ob es nicht Jane selbst sei, die er hier vor den Augen habe.

»Was sagst Du dazu?« fragte die Goule.

»Ich sage, daß, um uns die Möglichkeit des Erfolgs zu geben, die Natur ein Wunder thun mußte,« entgegnete er, »und Dank dem Zufall ist das Wunder noch vollständiger, als ich glaubte. Ich sage, der Erfolg ist eben so sicher als Carmen's Schönheit unübertrefflich, und selbst wenn mein Leben von diesem Erfolg abhinge, würde ich keinerlei Unruhe hegen.«

Carmen antwortete nicht, sondern lächelte blos.

»Und mich, lieber Baron, wie finden Sie mich?« rief Morales stolz, indem er sich erhob und sich gerade vor Luc hinstellte.

»Ganz süperb!« rief letzterer, indem er sich bemühte ernsthaft zu bleiben. »Pardieu! wie schön Sie sich machen! — Ach, Don Gusman, ich hätte Sie beinahe nicht wieder erkannt.«

Morales stemmte seine rechte Faust in die Hüfte und drehte sich auf dem Absatz herum, während er sich mit der linken Hand den Schnurrbart strich.

»Caramba,« hob er wieder an, »lieber Baron, ich

Digitized by Google

erkläre Sie hiermit für einen Mann von Geſchmack und feinen Kenner! — Das Kleid macht nicht den Mönch, aber das Gefieder ſchmückt den Vogel; — mein von Natur ſchon diſtinguirtes Aeußere gewinnt mehr als hundert Procent, wenn es auf correcte Weiſe und meinem Range gemäß bekleidet iſt.«

In der That, der Gitano blendete förmlich. Ueber einer Weſte von weißem, mit Silber geſticktem Atlas trug er einen Rock von grünem Sammet mit Gold geſtickt. Sein Beinkleid war von grauem Taffet, ſeine Strümpfe von roſenfarbener Seide. Auf ſeinen Schuhen mit rothen Abſätzen funkelten breite goldene Schnallen mit falſchen Diamanten beſetzt und ein kleiner Galadegen, deſſen Griff mit böhmiſchen Kieſeln beſetzt war, vervollſtändigte dieſes Staatscoſtüm auf würdige Weiſe.

»Wirklich,« hob Luc von Kerjean wieder an; »Sie verwirklichen das vollkommene Ideal des vollendetſten Cavaliers, das kann kein Menſch läugnen. Aber Alles hat ſeine Zeit. Sie würden mich deshalb ſehr verbinden, wenn Sie ſich ſchleunigſt entfernten, um eine abermalige Verwandlung vorzunehmen und dieſes Hofcoſtüm mit den einfachſten Kleidern zu vertauſchen, welche Ihre neue Garderobe Ihnen liefert.«

»Ha, Caramba, mein theuerſter Freund, warum das, wenn ich fragen darf?«

»Mordieu!« rief der Baron, »glauben Sie denn, daß unſere Expedition in dieſer Nacht eine ſolche ſei, bei der es ſich um Tanz oder Liebe handelt? — Folgen Sie dem Beiſpiel, welches ich Ihnen gebe.«

Digitized by Google

Luc öffnete seinen Mantel und zeigte, daß er vom Kopf bis zum Fuße schwarz gekleidet war.

»Gehen Sie,« setzte er hinzu, »gehen Sie schnell und kommen Sie noch schneller wieder.«

Dies ward in einem Tone gesagt, der keinen Widerspruch zuließ. Morales verstand dies und verschwand.

Als er nach Verlauf von einigen Minuten wieder erschien, hatte der bunte Schmetterling wieder das schlichte Aussehen einer Puppe angenommen.

Kerjean machte eine beifällige Geberde.

Der Gitano seufzte — er betrauerte den Atlas, den Sammet und die Gold- und Silberstickereien.

Perine nahm aus einem Schubfach ein kleines viereckiges Kästchen, welches sie vor Luc auf den Tisch setzte, indem sie sagte:

»Hier ist, was Du von mir verlangtest.«

Der Baron öffnete das Kästchen. Es war in zwei Fächer getheilt. Das eine enthielt einen stählernen Stab, an dessen Ende sich ein spitzig geschnittener Diamant befand, das zweite enthielt eine Kugel Pech.

Morales bückte sich, um in den Kasten zu sehen.

»Ah,« rief er naiv. »Das ist ja gerade das, was wir brauchen, um eine Fensterscheibe ohne Geräusch zu durchlöchern. Mit diesen kleinen Instrumenten dringt man in das erste beste Haus wie in das eigene. O, darauf verstehe ich mich.«

Trotz des Cynismus, welchen Carmen gern zur Schau trug, erröthete sie doch bis in die Augen hinein, als sie das offene Geständniß hörte, welches ihr Bruder gewissermaßen in der Zerstreutheit that.

»Das dachte ich mir wohl,« murmelte Luc. »Wie

Digitized by Google

mir ſcheint, mein lieber Don Gusman,« ſetzte er hinzu, »iſt der Einbruch eine Sache, mit welcher Sie genau vertraut ſind.«

»Habe ich dies geſagt?« fragte der Gitano mit erſtaunter Miene.

»Nun ſo ziemlich.«

»Wohlan, ich nehme mein Wort nicht zurück. Was wollen Sie ſagen, meine würdigen Freunde? Es gibt zuweilen im Leben ſchwierige Situationen und, Caramba! dann muß man ſich herauszuhelfen ſuchen, wie man kann. Es gibt kein dummes Handwerk — das verſichere ich Ihnen — es gibt blos dumme Menſchen.«

»Das iſt in der That ſehr gut geſagt, Don Gusman,« entgegnete Luc.

Es ſchlug zwei Uhr.

»Es iſt Zeit, daß wir uns auf den Weg machen,« ſagte der Baron, indem er ſich erhob. »Von hier bis zur Rue Clovis iſt nicht nahe und wir werden langſam gehen. Perine, wo iſt die Geſichtsmaske für Carmen?«

»Hier,« antwortete die Goule, indem ſie der Gitana, die ſich ſchon in eine Mantille mit Capuze hüllte, eine ſammetne Halbmaske reichte.

»Gut Glück!« fuhr die Herrin des Rothen Hauſes fort. »Ich werde dieſe Nacht nicht zu Bett gehen, Baron. Ich werde deine Rückkehr erwarten und ich ſchwöre Dir, daß ich nicht blos die Stunden, ſondern auch die Minuten und Secunden zählen werde.«

Sie zog Carmen an ſich, küßte ſie auf die Stirn und ſagte in prophetiſchem Tone zu ihr:

»Auf Wiederſehen, Jane von Simeuſe.«

Digitized by Google

Die Gitana band die Maske vor das Geſicht, ſtützte ſich auf den Arm ihres Bruders und folgte Kerjean, welcher die nach dem Erdgeſchoß führende Wendeltreppe hinunterging.

Alles war in dem untern Zimmer bereit. Malo und Coquelicot hatten ihre Griſonlivréen angelegt und ſchlummerten auf einer Bank ſitzend. Baudrille hatte den Degen gezogen und focht gegen die Wand, um ſich zu erwärmen.

Carmen ſetzte ſich in die Sänfte. Die auseinandergenommenen Leitern wurden quer über die Tragſtangen gelegt und mit einer Art Schabracke bedeckt, um ſie den Blicken Uneingeweihter für den allerdings unwahrſcheinlichen Fall zu entziehen, daß man zu dieſer Stunde und bei dieſer Kälte einem Neugierigen begegnete.

Kerjean öffnete die Hausthür. — Malo und Coquelicot hoben ihre Bürde auf und ſetzten ſich unter Escorte des Barons, Baudrille's und des Gitano in Bewegung. Malo trug überdies eine ſorgfältig geſchloſſene Blendlaterne.

Die Nacht war prächtig — ein ziemlich ſtarker Froſt trocknete die gewöhnlich feuchten und ſchmutzigen Straßen, der Mond glänzte nicht am Himmel, wohl aber machten unzählige Sterne, die bei der ſtrengen Kälte nur um ſo heller funkelten, die Finſterniß durchſichtig.

Paris glich einer todten oder verlaſſenen Stadt. Kein lebendes Weſen ſtörte durch ſeine Gegenwart die nächtliche Einſamkeit. Diebe und Sicherheitsdiener verkrochen ſich, die einen wahrſcheinlich ebenſo froſtig als die andern, in ihre Höhlen und in ihre Wachthäuſer.

Nur die Tritte des kleinen Trupps weckten das Echo der ſchlafenden Stadt.

Digitized by Google

Malo und Coquelicot gingen so rasch, als ihnen eine Last gestattete, welche beide nicht gewohnt waren auf ihren Schultern zu fühlen.

Der Gitano, der Lieutenant und der Baron folgten, indem sie sich, so gut sie konnten, in die weiten Falten ihrer Mäntel hüllten.

Der Baron und seine Begleiter wechselten übrigens kein Wort.

Der kleine Trupp schritt die Quais entlang über die Brücken in die schmalen steilen Gassen des Quartier Latin hinein, den Berg Saint-Geneviève hinauf und machte in dem Augenblick, wo auf der nahen Kirche die dritte Morgenstunde schlug, am Fuße der hohen Mauer Halt, welche nach der Rue Clovis zu die Gärten des Hotels Simeuse stützte.

Malo und Coquelicot setzten die Sänfte auf das Pflaster nieder und schüttelten sich die schmerzenden Schultern.

»Nun horcht auf die Instruction, die ich Euch gebe,« sagte der Baron zu ihnen. »Sie ist von der größten Wichtigkeit.«

Sie näherten sich beide mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit.

»Du, Malo,« hob Kerjean wieder an, »postirst Dich fünfzig Schritte von hier an die Ecke der Rue des Fossés-Saint-Victor, schreiest Jedem, der die Rue Clovis betreten will, »Zurück!« zu und ziehst im Nothfalle den Degen, um diesem Befehle Nachdruck zu geben.«

»Es soll gewissenhaft geschehen,« antwortete der Diener.

Digitized by Google

»Ihr, Coquelicot,« fuhr Luc fort, »poſtirt Euch ebenfalls in einer Entfernung von fünfzig Schritt in die Rue Clovis.«

»Und ich ſtehe Ihnen dafür, gnädiger Herr,« unterbrach ihn der Bandit, »daß Niemand ohne meine Erlaubniß vorbei ſoll. Darauf verlaſſen Sie ſich.«

»Ich verlaſſe mich darauf. Man muß indeſſen an Alles denken, um nicht überrumpelt zu werden, und wenn Ihr es daher mit einer zu ſtarken Anzahl Gegner, wie zum Beiſpiele einer Runde der Polizei — was ich übrigens für ſehr unwahrſcheinlich halte — zu thun bekommen ſolltet, ſo werdet Ihr ſo verfahren, daß Ihr nicht die Aufmerkſamkeit auf uns lenkt. Ihr werdet Euch dann beide nach der Sänfte zurückziehen, Euch mit derſelben entfernen und erſt dann wieder hieher zurückkehren, wenn die Gefahr, möge ſie beſtehen, worin ſie wolle, vorüber iſt.«

»Gut, gut, gnädiger Herr.«

»Auf dieſelbe Weiſe würdet Ihr verfahren und mit derſelben Klugheit den Rückzug antreten, wenn Ihr vom Garten her einen Alarmruf vernehmen ſolltet.«

»Sollen wir in dieſem Falle nicht lieber hinaufklettern und Ihnen zu Hilfe kommen?« fragte Coquelicot.

»Nein, durchaus nicht. Wir ſind ſchon unſer Drei, und wenn Gefahr drohen ſollte, ſo würden wir ſchon allein mit ihr fertig zu werden wiſſen.«

Als Morales von Gefahr ſprechen hörte, fühlte er, wie die Kniee unter ihm wankten und ihm vor Angſt die Zähne klapperten. Dennoch hielt er ſich, begünſtigt von der Dunkelheit, welche die Bläſſe ſeines Geſichts verbarg, äußerlich ganz gut, und gefährdete ſonach nicht den Ruf der

Digitized by Google

Tapferkeit, in welchen er sich so geschickt zu bringen gewußt

Malo und Coquelicot entfernten sich in den von dem Baron angedeuteten Richtungen.

»Nun an's Werk,« sagte letzterer. »Der Augenblick des Handelns ist da!«

Mit Hilfe des Lieutenants und des Gitano begann er die einzelnen Theile einer der Leitern zusammenzusetzen.

Dies war binnen wenigen Minuten geschehen, und die Leiter, welche durch stählerne Klammern so fest gemacht ward, als ob sie aus einem einzigen Stück bestanden hätte, ward, an die Mauer gelehnt, deren Rand sie um einige Zoll überragte.

»Wir wollen die andere Leiter unter uns theilen,« sagte der Baron, »und dann im Garten die Operation, die wir jetzt bewirkt, noch einmal beginnen.«

Luc, Baudrille und Morales nahm jeder ein Stück von der zweiten Leiter. Der Baron band sich die Blendlaterne an den linken Arm und begann dann die Leiter hinaufzusteigen, was sehr rasch von Statten ging.

Baudrille und dann Morales folgten seinem Beispiele und es dauerte nicht lange, so sahen sich der Baron, der Gitano und der Bandit beisammen in der sandigen Allee, welche längs der Rue Clovis eine breite Terrasse bildete.

Alle drei lenkten ihre Schritte nun nach dem Hotel, dessen imposante dunkle Masse sich in kräftigen Umrissen jenseits des Rasenplatzes gegen die noch schwärzere Finsterniß abhob.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Die Rolle des Gitano.

Jane von Simeuse hatte sich nach dem Souper, bei welchem die Gesundheit Ludwigs des Fünfzehnten ausgebracht worden, wie gewöhnlich gegen eilf Uhr in ihr Zimmer zurückgezogen.

Hier ließ sie sich von ihrer Zofe auskleiden und ihr Nachtcostüm anlegen, welches aus einem langen Gewand von feiner gestickter Leinwand bestand, das um den Leib herum durch einen Gürtel von blauer Seide zusammengehalten ward. Ihr in zwei Flechten getheiltes schönes Haar war um ihren Kopf herumgerollt wie eine doppelte glänzende Krone. Ihre kleinen Füße staken in niedlichen blauen, mit Schwanendaun gefütterten Pantoffeln.

Jane entließ hierauf ihre Zofe und kniete vor dem kleinen Altar von Ebenholz nieder, der mit einem reizenden Bildniß der schwarzen Jungfrau von Loretto geschmückt war.

Das Gebet der Herzogstochter war gewöhnlich inbrünstig und kurz. Wie Alle, die aus dem Herzen beten, betete sie nicht lange — ihre keusche Seele erhob sich schwungvoll zu Gott, um die himmlische Gnade auf Alle herabzurufen, welche sie liebte — ihren Vater, ihre Mutter und René von Rieux, ihren Verlobten. Sie empfahl sich selbst der heiligen Jungfrau und ihrem guten Engel und erhob sich dann mit einem Herzen voll reiner Freude

Digitized by Google

und dem feſten Vertrauen, daß ihre Stimme gehört werden würde.

An dieſem Abend aber war dies nicht der Fall. Eine ungewohnte Schlafſucht, eine unerklärliche Erſtarrung laſtete nicht blos auf Jane's Körper, ſondern auch auf ihrem Geiſt.

Zuweilen breitete ſich ſo zu ſagen ein Schleier über ihre Denkkraft. Sie erinnerte ſich nicht mehr der Worte, welche ſie ſonſt an Gott zu richten pflegte, oder vielmehr ihre Lippen murmelten mechaniſch dieſe halben Worte, während ihre abweſenden Gedanken im Weiten umherſchweiften.

So wie die Minuten vergingen, ward dieſe Schlafſucht immer ſtärker. Es dauerte nicht lange, ſo fühlte ſie ſich davon unwiderſtehlich beherrſcht — ihre Hände ſtützten ſich auf den Rand des kleinen Altars und ihr Haupt neigte ſich kraftlos darauf herab, wie eine Blume, deren Stengel zerknickt iſt.

Dennoch aber ſchlief ſie nicht — ihre Augen blieben offen — ſie war in einen ſeltſamen Zuſtand verſenkt, welcher weit mehr der Lähmung glich als dem Schlafe.

Die Thür des Zimmers öffnete ſich leiſe und die Herzogin trat geräuſchlos ein.

Jane machte keine Bewegung.

Die Herzogin lächelte und murmelte leiſe:

»Sie ſchläft.«

Dann näherte ſie ſich ihr, berührte ſie an der Schulter und ſagte noch leiſer:

»Jane — liebe Jane — wach auf!«

Dieſe Worte und die Berührung der liebkoſenden

Digitized by Google

Hand ihrer Mutter äußerten die sofortige Wirkung, daß sie die Erstarrte wieder zu sich selbst zurückriefen. Ihr Geist gewann sofort seine Klarheit wieder — das Blut floß von Neuem in ihren Adern, deren Pulse immer langsamer wurden.

Sie wendete rasch den Kopf herum und bot ihre Stirne dem Kuß der Herzogin, indem sie antwortete:

»Ich schlief nicht, meine gute Mutter.«

»Hörtest Du denn die Thür sich öffnen?«

»Nein, das gestehe ich.«

»So tief warst Du in dein Gebet versunken?«

»Ich betete nicht.«

»Dann dachtest Du nach.«

»Nein, auch nicht.«

»Was machtest Du denn?«

»Das weiß ich selbst nicht. Es war als wenn sich eine Wolke auf mich herabsenkte — ich dachte nicht — ich sah wie durch einen Flor. — Aber, ich sage Dir nochmals, ich weiß gewiß, daß ich nicht schlief.«

Indem Jane dies sagte, erhob sie sich.

»Bist Du leidend?« fragte die Herzogin, indem sie ihre Tochter ansah.

»Nein; warum diese Frage?«

»Du bist bleich. Schon im Salon nach dem Souper bemerkte ich diese Blässe. Eben fiel es mir wieder ein — ich ward unruhig darüber — ich komme hierher und finde Dich noch blässer.«

»Verbanne diese Unruhe, meine gute Mutter, denn niemals habe ich mich wohler befunden. Ich fühle nichts Beunruhigendes — blos ein wenig Ermüdung vielleicht und Schläfrigkeit, aber das ist jetzt, wo es beinahe Mitter-

Digitized by Google

nacht iſt, ſehr natürlich. Der Kopf iſt mir ein wenig ſchwer, was mir aber, wie Du weißt, ſtets begegnet, wenn mein Vater mich beim Souper einige Tropfen ſpaniſchen Wein trinken läßt. — Beruhige Dich daher vollſtändig, liebe Mutter, denn dein Kind ſchwebt in keiner Gefahr und wird einen guten Schlaf ſchlafen.«

Jane umarmte zärtlich die Herzogin, welche halb beruhigt wieder fortging, indem ſie ſich vornahm, ein wenig ſpäter zurückzukehren.

Als Jane ſich allein ſah, ſetzte ſie ſich in den Winkel des Kamins, zog René's Brief aus dem Buſen und wollte ihn leſen, wie ſie alle Tage zu thun pflegte, ehe ſie ſich ſchlafen legte. Sie wußte dieſen Brief auswendig — ſie hätte ihn herſagen können, ohne ein einziges Wort zu verfehlen — und dennoch war es ihr unmöglich, mit dem Leſen fertig zu werden.

Kaum hatten ihre Augen ſich auf die Schrift ihres Verlobten geheftet, als ihr Blick ſich trübte und dieſelbe Erſtarrung, welche durch den Beſuch ihrer Mutter unterbrochen worden, ihr Herz faſt ſtillſtehen und ihr das Blut ſo zu ſagen in den Adern gerinnen ließ.

Ohne Zweifel wirkte das von Kerjean in den Wein gemiſchte Elixir auf Jane's nervenſchwache Conſtitution ſchneller, als die Goule vorausgeſehen hatte. Vielleicht war die Doſis auch zu ſtark. Jedenfalls trat die Wirkung weit früher ein, als in dem früher bezeichneten Augenblick.

Jane fühlte ſich, wie kurz vorher, von unüberwindlicher Schlafſucht beherrſcht. Diesmal kämpfte ſie weder lange noch ſiegreich, dennoch aber lange genug, um den wieder zuſammengefalteten Brief in ihrem Buſen zu ver-

Digitized by Google

bergen, ſich in die Falten ihres weiten Gewandes zu hüllen, die neben ihr brennende Lampe auszulöſchen und ſich auf ihr Bett niederſinken zu laſſen, deſſen Decke ſie mit ihrer halb erſtarrten Hand mechaniſch über ſich hinwegzog.

Kaum ruhte ihr Haupt auf dem Kiſſen, ſo ſchloß ſie ihre Augen und ein langer Seufzer entrang ſich ihren halbgeöffneten Lippen.

Sie ſchlief — ſie ſchlief einen Schlaf ſo tief wie der des Todes. Der Sturm hätte über ihrem Haupte toben und der Blitz neben ihr einſchlagen können, ohne daß ſie auch nur mit den geſenkten Augenlidern gezuckt hätte.

Gegen ein Uhr Morgens verließ die Herzogin, welche die Erinnerung an Jane's Bläſſe während ihrer Schlafloſigkeit verfolgte, abermals ihr Zimmer, trat in das ihrer Tochter und näherte ſich dem Bett.

Ihre unbeſtimmten Befürchtungen zerſtreuten ſich ſofort.

Jane's Geſicht war jetzt nicht mehr farblos wie eine Maske von weißem Wachs, ſondern ſo lebhaft geröthet wie die Blätter einer Mairoſe. Ein leiſer ſanfter Hauch, gleich dem Athemzug eines Kindes, hob regelmäßig ihre Bruſt. Ein Engelslächeln umſpielte ihren Mund und ſchien anmuthige Träume zu verrathen.

Die Herzogin ordnete mit leichter Hand die violettſeidene, weißgefütterte Decke, welche unbeſtimmt die Umriſſe eines makelloſen Körpers zeichnete. Sie neigte ſich zu ihrer Tochter herab, nicht um ihr einen Kuß zu geben, ſondern um ihr ſchönes Antlitz einen Augenblick lang mit ihrem Hauche zu liebkoſen.

Digitized by Google

Dann entfernte ſie ſich mit von einer ſchweren Laſt befreitem Herzen und mit von einer ängſtigenden Sorge entledigtem Gemüth.

Laſſen wir die arme Jane auf ihrem jungfräulichen Lager den gefährlichſten Schlaf ſchlafen und kehren wir zu dem Baron von Kerjean, Morales und Baudrille in den Garten des Hotel Simeuſe zurück.

Zu Ende des vorigen Capitels verließen wir den Baron und ſeine würdigen Helfershelfer in dem Augenblick, wo alle drei den Raſenplatz überſchritten, der ſie von dem Hauptgebäude des Hotels trennte.

Zwiſchen dieſem Hauptgebäude und der kreisrunden Allee befand ſich ein Blumenbeet, welches vom erſten Frühling an im Schmucke ſeiner Roſenbäume und ſeiner Gruppen von ſeltenen Blumen mit lebhaften Farben und durchdringendem Dufte prangte. Schlingpflanzen bedeckten die Mauern bis zur Höhe der Fenſter des Parterre und bildeten zu den düſteren Steinen des alten Gebäudes einen lieblichen Gegenſatz.

Natürlich war jetzt im Februar nichts von allem dieſen vorhanden. Nur die warm in Stroh gehüllten Roſenbäume erwarteten froſtig die Rückkehr des erſten warmen Sonnenſtrahls.

Die drei nächtlichen Abenteurer betraten das Blumenbeet, deſſen durch den Froſt hartgewordener Boden durch den Tritt nicht einſank.

Luc orientirte ſich. Seitdem er alle ſeine Tage im Hotel Simeuſe zubrachte, hatte er ſeine Zeit angewendet wie ein feindlicher Spion in einer belagerten Stadt, das heißt, er hatte ſich genau von allen inneren und äußeren Einrich-

Digitized by Google

tungen der Gebäude unterrichtet. Er kannte das Haus so gut, als ob ihm der Zufall einen ausführlichen Grundriß desselben in die Hände gespielt hätte, und es war ihm daher möglich, Baudrille und Morales mit Bestimmtheit auf ein Fenster im ersten Stockwerk aufmerksam zu machen, indem er zu ihnen sagte:

»Dort muß die Leiter angesetzt werden.«

Der Lieutenant und der Gitano begannen die Bruchstücke zusammenzusetzen. Sie waren sehr schnell damit fertig und das Ersteigen ward möglich.

Der Baron zog eine Maske von schwarzer Seide aus der Tasche und band sie sich vor das Gesicht. Dann nahm er die Blendlaterne, welche er bis jetzt an seinem linken Arm hängend getragen, und stieg leichtfüßig die Sprossen hinauf, nachdem er zu den beiden Banditen gesagt: »Ich will, ehe wir handeln, die Position recognosciren In einer Minute bin ich wieder bei Euch.«

Eine Secunde genügte ihm, um den mit kostbarer Bildhauerarbeit verzierten steinernen Balcon zu erreichen, welcher die ganze Länge des ersten Stockwerkes beherrschte. An diesem Balcon kletterte er hinauf und drückte dann das Gesicht an eine der Scheiben des Fensters, welches zu Jane's Schlafzimmer gehörte.

Wir wissen schon, daß Jane die mechanische Geistesgegenwart gehabt hatte, in dem Augenblicke, wo sie dem Schlafe erlag, die Lampe auszulöschen.

Die letzten Kohlen im Kamine hatten sich verzehrt und der Baron sah daher nur dichte Finsterniß, im Vergleich mit welcher das nächtliche Dunkel draußen durchsichtig erschien.

Digitized by Google

Luc öffnete zur Hälfte seine Blendlaterne und ließ einen schmalen hellen Strahl in das Innere des Zimmers fallen. Einige Secunden lang streifte dieser Strahl auf's Gerathewohl die Wände und Möbel.

Endlich traf er nach längerem Umhertasten das Bett und heftete sich auf das Antlitz der Schlafenden.

Dieses Antlitz hatte den Ausdruck von absoluter Betäubung und Bewußtlosigkeit, welchem der Baron darauf zu begegnen erwartete. So wie die Zeit vergangen, war die Wirkung des Schlaftrunkes stärker geworden. Jane glich einer Todten.

»Es ist gut,« murmelte Kerjean, »Perine ist ein geschicktes Weib.«

Er schloß seine Laterne wieder und stieg die Stufen der Leiter weniger rasch hinab, als er sie hinaufgestiegen war.

»Sind Sie zufrieden, Baron?« fragte ihn Morales.

»Vollständig,« antwortete Luc, »und ich glaube, daß wir schon jetzt die Schlacht gewonnen haben.«

Der Gitano stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Die Worte des Barons erlaubten ihm, zu vermuthen, daß die Gefahr nicht mehr existire. Er ward jedoch sehr bald enttäuscht.

»Mein lieber Don Gusman,« hob der Baron, sich zu ihm wendend, wieder an, »Ihre Rolle wird nun beginnen.«

»Meine Rolle?« stammelte Morales. »Caramba! Was wollen Sie damit sagen? Von welcher Rolle sprechen Sie?«

»Von der, welche Ihnen mit Recht zukommt, Don Gusman, und deren Sie sich bei Ihrer Erfahrung auf un-

Digitized by Google

gewöhnlich glänzende Weise entledigen werden. Hier ist der Diamant und der Pechkuchen, nehmen Sie die Laterne, steigen Sie in das erste Stockwerk hinauf, erklettern Sie den Balcon, bedienen Sie sich der kleinen Instrumente, deren Gebrauch Sie so gut verstehen, und machen Sie geräuschlos in eine der Fensterscheiben eine Oeffnung, die groß genug ist, um Ihnen zu gestatten, mit der Hand hindurchzufahren und den Wirbel aufzudrehen. — Sobald Sie mit dieser wichtigen Arbeit fertig sind, sagen Sie uns ein Wort und wir werden sofort nachfolgen.«

»Aber —« begann der Gitano.

»Beeilen Sie sich, Don Gusman! Die Zeit drängt!« unterbrach ihn Luc in gebieterischem Tone.

Morales fürchtete sich vor dem Baron beinahe eben so sehr, als vor der unbekannten Gefahr, die ihn vielleicht oben erwartete. Zwischen diesen beiden Befürchtungen und diesen zwei Gefahren wählte er daher die unbestimmteste und unsicherste.

Er beugte demzufolge das Haupt, empfing aus Luc's Händen die Laterne, das Pech und den Diamant und erkletterte sodann die Leiter mit der ganzen Schnelligkeit, deren sein langer magerer Körper fähig war.

Sobald er den Balcon erreicht hatte, bewies er eine erstaunliche Geschicklichkeit, welcher die Akademien der Diebe und Beutelschneider von Paris und London sich ohne Zweifel nicht geweigert haben würden, ihre Huldigung darzubringen.

Kaum hörte man das Ritzen des spitzigen Diamanten, welcher auf der Glasscheibe einen Ring beschrieb.

Dann legte Morales den Pechkuchen gerade auf den

Digitized by Google

Mittelpunkt des Kreiſes, den er gezeichnet. Ein leichter Druck genügte, das Glas zu durchbrechen und das herausgebrochene Stück, welches an dem Pech feſtklebte, nach außen zu entfernen.

Nun fuhr der Gitano vorſichtig mit dem Arm durch die bewirkte runde Oeffnung. Er ſuchte und fand den Wirbel und drehte ihn behutſam auf.

Das Fenſter öffnete ſich leiſe. Morales neigte ſich nun nach außen über den Balcon herab, hielt ſich die beiden Hände wie eine Röhre vor den Mund, um ſeine Worte direct ihrem Ziele zuzuſenden, und murmelte leiſe:

»Es iſt geſchehen — kommt.«

Einen Augenblick ſpäter befanden ſich Luc und Baudrille neben dem Gitano auf dem Balcon.

Zehntes Capitel.

Der Einbruch

Die Herzogin von Simeuſe hatte, wie wir bereits erzählt, Jane's Zimmer gegen ein Uhr Morgens vollſtändig beruhigt verlaſſen. Sie kehrte in ihr Zimmer zurück und zum erſten Male ſeit dem Beginn der Nacht war es ihr möglich, ein wenig Schlaf zu finden.

Dieſer Schlaf aber war unruhig, fieberhaft und von ſchweren Träumen unterbrochen, die allmälig das grauſame Gepräge der Wirklichkeit gewannen.

Die unglückliche Mutter träumte, daß die einer doppelten Prophezeiung zufolge über Jane's Haupt ſchwe-

Digitized by Google

bende furchtbare Gefahr im Begriff ſtünde, zu Tage zu treten.

Sie wollte aus dem Bett ſpringen und ihrer Tochter zu Hilfe eilen, aber ſie konnte nicht. Eine plötzliche Kraftloſigkeit lähmte ihre Glieder und machte ihre Verſuche ohnmächtig.

Sie wollte um Hilfe rufen, aber ihre Stimme erſtarb auf den Lippen, ohne einen deutlichen Ton hervorzubringen.

Rings um ſie herum herrſchte Schweigen und in dieſem Schweigen ſchien ſie dann und wann ein furchtbares Geräuſch zu vernehmen — ein Röcheln wie das eines Sterbenden — vielleicht Jane's.

Die Herzogin wehrte ſich gegen dieſen furchtbaren Alp. Sie krümmte ſich auf ihrem Lager, aber es gelang ihr nicht, ihren Schlaf von ſich zu ſchütteln und die Kette ihrer böſen Träume zu ſprengen.

Während dieſer Zeit beriethen Luc, Morales und Baudrille ſich mit einander auf dem Balcon, oder vielmehr der Baron deutete ſeinen Helfershelfern den Weg an, welchen ſie einzuſchlagen hätten, um das ſo kühn begonnene Unternehmen durchzuführen.

»Wir werden jetzt alle Drei in dieſes Zimmer einſteigen,« ſagte er zu ihnen. »Rechts werdet Ihr ein Bett und auf dieſem Bette eine ſchlafende junge Dame ſehen. Dieſe junge Dame wickelt Ihr in ihre Bettdecken. Der Lieutenant wird ſie in ſeinen ſtarken Armen emporheben und Don Gusman die Hälfte dieſer leichten Laſt tragen.«

»Das kann geſchehen,« unterbrach Baudrille; »aber die Kleine wird nicht verfehlen aufzuwachen, um ein Zeter-

Digitized by Google

geſchrei zu erheben, welches uns das ganze Haus über den Hals bringt.«

»In dieſer Beziehung ſeid ohne Sorge,« entgegnete Luc lächelnd. »Die junge Dame wird nicht erwachen.«

»Glauben Sie?«

»Ich glaube es nicht blos, ſondern ich habe Grund, davon überzeugt zu ſein.«

»Gut, gut,« ſagte Baudrille philoſophiſch; »ich verſtehe. Sie haben Vorſichtsmaßregeln getroffen — dies läßt ſich von Ihnen nicht anders erwarten.«

Der Baron antwortete durch eine bejahende Geberde und fuhr dann fort:

»Nichts iſt dann leichter als die Schlafende langſam die Leiter herabgleiten zu laſſen und ich übernehme es, ſie wohlbehalten und unverſehrt bis in den Garten zu bringen. Nun wißt Ihr, was Ihr zu thun habt — raſch an's Werk!«

Der Baron öffnete abermals ſeine Laterne, ſo daß ein hinreichender Lichtſchein erzeugt ward, und die drei Elenden ſtiegen in das jungfräuliche Zimmer, deſſen Schwelle bis dieſen Tag noch von keinem Manne überſchritten worden war.

Morales kannte vom Hörenſagen die wunderbare Aehnlichkeit ſeiner Schweſter mit Jane, aber er hatte letztere niemals geſehen. Deshalb konnte er eine Bewegung des Erſtaunens nicht unterdrücken, als ſeine Blicke dem Geſicht der Jungfrau begegneten, auf welchem ſich in dieſem Augenblicke die Strahlen der Blendlaterne concentrirten.

Dieſe Bewegung entging Baudrille nicht.

Ein einziges Mal und dann auch nur auf wenige

Digitized by Google

Minuten hatte der Lieutenant die Gitana geſehen. Nichtsdeſtoweniger ward auch er von Erſtaunen betroffen und ſagte, indem er ſich nach dem Baron herumdrehte, leiſe zu ihm:

»Der Teufel ſoll mich holen, gnädiger Herr, dies iſt ein ſchönes Mädchen, welches auf erſtaunliche Weiſe der Zigeunerin, der Schweſter oder Couſine des Señor Don Gusman hier, ähnlich ſieht. — Auf mein Ehrenwort, zwei Waſſertropfen könnten einander nicht vollkommener gleichen.«

»Da irrt Ihr Euch, Lieutenant,« antwortete Luc lebhaft. »Ich für meine Perſon ſehe nicht die mindeſte Aehnlichkeit. Sind Sie nicht auch meiner Meinung. Don Gusman?«

»Ja wohl,« beſtätigte Morales. »Bei Unſerer lieben Frau von Atocha, eher ſehen Tag und Nacht einander ähnlich.«

Baudrille ſah bald den Baron, bald den Gitano an und murmelte, indem er den Kopf ſchüttelte:

»Aha! Ich glaube, ich errathe — wenn das aber der Fall wäre, das wäre doch ein wenig ſtark!«

Luc hörte die Worte des Lieutenants nicht, an der Bewegung der Lippen aber und an dem Ausdruck des Geſichts errieth er den Sinn des bei Seite Geſprochenen und ſagte bei ſich ſelbſt:

»Das iſt ein Menſch, der zu raſch begreift. Er wird bald mehr wiſſen als er ſoll. Ich werde mir die Sache überlegen.«

Die vorſtehenden wenigen Worte waren ſehr raſch gewechſelt worden. Baudrille ſchickte ſich ſofort an, den

Digitized by Google

Befehlen des Barons zu gehorchen. Er näherte ſich dem Bett, wickelte Jane in die Betttücher und die violettſeidene Decke und ſagte zu Morales, der ſich anſchickte, ihm Beiſtand zu leiſten:

»Die Kleine wiegt keine Unze. Ich würde ſie von hier bis auf den Montmartre tragen, ohne Jemandes zu bedürfen.«

Der Gitano trat demgemäß wieder auf die Seite.

Schon hob Baudrille die ſchlafende Herzogstochter in ſeinen mageren, aber muskelſtarken Armen empor. Schon ruhte das reizende Haupt der keuſchen Jungfrau an der harten Bruſt des Strolches.

Morales zog ſich nach dem Fenſter zurück. Luc leuchtete dem Räuber und die ſtolze Freude des Triumphes funkelte durch die Löcher ſeiner Maske hindurch in ſeinen Blicken. Noch einige Secunden und das Verbrechen wäre vollendet, das Zimmer leer und die drei Banditen mit ihrer Beute in der Finſterniß verſchwunden geweſen.

Plötzlich aber änderte ſich die Scene.

Eine Thür öffnete ſich — ein heller Schein trat an die Stelle des bleichen Schimmers der Laterne.

Kerjean fuhr zuſammen und legte die Hand an den Griff des Degens, indem er ſich herumdrehte.

Die Herzogin von Simeuſe ſtand, eine Lampe in der Hand, todtenbleich und mit aufgelöſtem Haar auf der Schwelle. Sie heftete einen verſtörten Blick auf das Innere des Zimmers — ſie konnte ihren Augen nicht glauben — ſie fragte ſich, ob ſie wirklich wach oder noch in ihrem furchtbaren Traum befangen wäre.

Dieſe Ungewißheit der unglücklichen Mutter konnte

Digitized by Google

nur die Dauer eines Blitzes haben und hatte auch in der That keine längere. Sie begriff sofort, daß Alles wahr, daß bei dem unerhörten Schauspiel, welches sich ihr darbot, Alles wirklich war. Ihre furchtbaren Träume gewannen eine bestimmte Form, die Wirklichkeit übertraf ihre entsetzlichsten Visionen, sie sah ihre einzige Tochter, ihr geliebtes Kind ohnmächtig, vielleicht todt in den Armen eines Banditen, der sie forttrug, während ein schwarzer Dämon und ein Vermummter dem schändlichen Raube beiwohnten.

Die Herzogin stieß einen Ruf aus, gleich dem einer Löwin, welcher man ihre Jungen erwürgt.

»Hilfe! Hilfe!« rief sie, »man ermordet meine Tochter!«

Die Lampe entfiel ihren Händen und erlosch, indem sie zerbrach. Die Herzogin stürzte auf Baudrille zu, packte ihn mit der Energie der Wuth und Verzweiflung an der Kehle und ihre aristokratischen schlanken, zarten Finger, welche denen eines Kindes glichen, gruben sich ihm tief ins Fleisch.

Baudrille fühlte, daß er dem Ersticken nahe war. Er ließ Jane's Körper, der auf das Bett zurückfiel, los und versuchte sich von der mörderischen, rächenden Hand der Herzogin los zu machen, indem er ihr die Gelenke umdrehte und die Finger zerbrach.

Eitler Versuch! — Gott thut zuweilen Wunder und ist im Schwachen mächtig. Die Handgelenke waren wie von Marmor und die Finger von Stahl.

Baudrille athmete nicht mehr — das Blut stieg ihm ins Gehirn empor — er pöchelte und die Worte: »Zu

Digitized by Google

Hilfe!« welche er ſich bemühte auszuſprechen, erſtickten in ſeiner zuſammengepreßten Kehle.

Luc hatte die Blendlaterne geſchloſſen. Tiefes Dunkel herrſchte in dem Zimmer. Morales war verſchwunden.

Dem unerwarteten und nicht wieder gut zu machenden Scheitern ſeines Verſuches gegenüber hatte Kerjean für den Augenblick ſeine Kaltblütigkeit verloren.

Er fragte ſich: »Was iſt nun zu thun?« — Er horchte auf Baudrille's Röcheln — er hörte in der Tiefe des Hotels ein unbeſtimmtes Geräuſch entſtehen, welches mit jeder Secunde ſtärker und deutlicher ward. Sicherlich war der Hilferuf der Herzogin gehört worden.

Ganz gewiß kamen binnen kurzer Zeit die Diener herbeigeeilt.

Noch einmal, welchen Entſchluß ſollte er faſſen? — Sollte er fliehen und Baudrille verlaſſen?

Daran durfte er nicht denken. Der Lieutenant nahm, wenn er feſtgenommen ward, ſicherlich Rache, indem er erklärte, daß er nur ein untergeordnetes Werkzeug im Sold eines reichen Edelmanns war. Ganz gewiß verſuchte er überdies auch ſeine Begnadigung dadurch zu erkaufen, daß er dem Herzog und der Herzogin das Geheimniß der Aehnlichkeit zwiſchen Jane und Carmen verrieth — mit einem Worte, er ſtürzte den Baron auf unfehlbare und unwiederrufliche Weiſe ins Verderben.

Alles dies ſagte ſich Luc.

Er beſchloß deshalb, der Sache ſofort ein Ende zu machen und Baudrille um jeden Preis zu befreien. Er ließ aus ſeiner Laterne einen hinreichenden Schein fallen, um

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

ſich richten zu können, zog dann den Degen aus der Scheide und näherte ſich der Herzogin.

Dieſe Letztere hatte nur einen Gedanken: Rache zu nehmen und den Elenden umzubringen, welcher Hand an ihre Tochter gelegt. In dieſem Augenblicke lebte ſie nur für dieſen Tod und dieſe Rache und hatte keine Ahnung von der neuen Gefahr, welche ihr drohte.

Luc ſetzte die Spitze ſeines Degens zwiſchen die Schultern der Herzogin. Es war um die unglückliche Mutter geſchehen. Ein plötzlicher Gedanke hielt die Hand des Nichtswürdigen zurück.

„Es wäre ein zweckloſer Mord,“ ſagte Kerjean bei ſich ſelbſt. „Der Tod der Herzogin würde Jane's Vermälung auf lange Zeit hinaus unmöglich machen. Sie ſoll leben.“

Demzufolge bediente er, anſtatt den beabſichtigten Mord auszuführen, ſich ſeines Degens wie einer Keule und ſchlug mit dem Knopfe der Herzogin auf den Kopf, ſo daß dadurch eine tiefe, obſchon nicht tödtliche Betäubung hervorgebracht ward.

Die Herzogin ſtieß nicht einmal ein Aechzen aus. Ihre Finger ließen die Kehle des Lieutenants los, ihre Arme wurden ſteif und ſie ſank auf den Teppich nieder, auf welchem ſie wie eine Leiche ausgeſtreckt liegen blieb.

„Uff!“ ſtammelte Baudrille mit beinahe undeutlicher Stimme; „es war die höchſte Zeit. Noch eine Secunde und es wäre um mich geſchehen geweſen. Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen, gnädiger Herr!“

Alles dies geſchah in zwanzigmal kürzerer Zeit, als wir gebraucht haben, es zu erzählen. Zwei Minuten hatten für die Entwicklung dieſes furchtbaren Drama's genügt,

Digitized by Google

welches seiner Lösung nahe war, denn man hörte schon laute Stimmen sich rufen und antworten und eilige Schritte auf den Treppen und in den Corridors.

Diese Schritte und diese Stimmen kamen Jane's Zimmer immer näher.

»Bei allen Teufeln!« dachte Luc, »ich fürchte sehr, daß ich zu lange gezaudert habe. Dennoch war das Spiel schön und mehr als halb gewonnen.«

Dann setzte er laut hinzu:

»Rasch, Lieutenant, nach der Leiter!«

Baudrille wartete nur auf diesen Befehl. Der ehrliche Schurke wollte sein Geld redlich verdienen, aber dennoch wünschte er auch wo möglich die eigene Haut zu retten.

Er eilte nach dem Balcon und bog sich nach dem Garten hinab. Luc folgte ihm; anstatt aber über das Geländer hinwegzuklettern, prallte der Lieutenant mit einer Geberde zurück, welche den höchsten Grad von Bestürzung und Schrecken ausdrückte.

Der Baron bog sich ebenfalls über das Geländer und ein gräßlicher Fluch entschlüpfte seinen Lippen.

Die Leiter war nicht mehr da!

Morales, der beim Erscheinen der Herzogin die Flucht ergriffen, hatte es für klug gehalten, die Leiter hinter sich umzuwerfen, um seinen Rückzug zu decken und gegen alle Verfolgung geschützt zu sein. Der schlaue Gitano hatte seine persönliche Erhaltung im Auge und sein lebhaftester Instinct rief ihm zu: »Denke zuerst an Dich selbst!«

Die Situation des Barons und Baudrille's schien eine verzweifelte zu sein, denn mit jeder Secunde konnten die Diener ins Zimmer dringen.

Digitized by Google

Sich von dem erſten Stockwerk herab auf die feſtgefrorene Erde zu ſtürzen, hätte ſich der Gefahr eines faſt ſichern Todes preisgeben geheißen. Luc hatte einen plötzlichen Gedanken. Er eilte nach der angelehnt gebliebenen Thür — er ſchloß ſie, er drehte den Schlüſſel um und ſchob die Riegel vor, dann ſchleppte er von Baudrille unterſtützt, die ſchwerſten Möbel des Zimmers vor dieſe Thür und thürmte ſie über einander auf.

Dann riß er die Vorhänge der Fenſter und des Bettes herunter, drehte ſie zuſammen, band ſie feſt an einander und befeſtigte dieſes improviſirte Seil an einem der Pfeiler des Balcons.

»Lieutenant Baudrille,« ſagte er hierauf zu dem Banditen, während ungeſtüme Stöße und Schläge die verrammelte Thür erſchütterten, »nun ſind wir gerettet — laßt Euch zuerſt hinunter.«

Der Bandit ließ ſich dieſen Befehl nicht zweimal wiederholen. Er ergriff das ſeidene Tau und ließ ſich daran hinab.

Dies ging ſehr raſch und er erreichte glücklich den feſten Boden des Gartens.

Der Baron folgte ſeinem Beiſpiel mit demſelben Glück und ſeine Füße berührten den Boden in dem Augenblick, wo das furchtbare Getöſe der zuſammenſtürzenden Möbel ihm verrieth, daß die Thür oben endlich eben ſo wie die Barrikade nachgegeben hatte.

»Wir ſind gerettet,« murmelte Luc, »aber nur mit genauer Noth.«

Der Baron und der Bandit nahmen nun ihren Weg ſchleunigſt über den Raſenplatz und gelangten auf die Terraſſe, welche in die Rue Clovis führte.

Digitized by Google

Hier erwartete ſie eine neue und grauſame Enttäuſchung.

»Fluch und Verdammniß!« rief Luc, als er die Finſterniß durchforſchte, welche von einer räucherigen Straßenlaterne unvollkommen bekämpft ward. »Fluch und Verdammniß! Der Teufel iſt gegen uns! — Die Leiter iſt verſchwunden!«

Es war nur zu wahr. Die Leiter lag am Fuße der Mauer. Morales hatte in ſeiner egoiſtiſchen Furcht Sorge getragen, ſie ebenſo umzuwerfen wie die erſte.

Der Rückzug war auf dieſe Weiſe unwiederruflich abgeſchnitten und es gab fortan kein Mittel zur Flucht.

Kerjean wendete ſeine Blicke zurück nach dem Hotel. Die Fenſter erleuchteten ſich eines nach dem andern. Der Herzog von Simeuſe und ſeine Leute eilten durch das Haus und ſuchten die Mörder.

Eine der Thüren, welche auf den Garten herausführten, öffnete ſich mit Geräuſch und eine Flut von Bewaffneten und Fackelträgern trat daraus hervor.

»Fluch und Verdammniß!« wiederholte Kerjean zum dritten Male, »ich bin verloren! — ich bin verloren! Aber,« ſetzte er wüthend hinzu, »ehe ich mich gefangen nehmen oder vielmehr tödten laſſe, werde ich mich vertheidigen. Ich will meinen Degen bis an den Griff in Blut tauchen. Der in die Enge getriebene Eber bietet der Meute Trotz. Herr und Diener, ich erwarte Euch!«

Gerade in dieſem Augenblick erhob ſich eine abſichtlich gedämpfte, Luc wohlbekannte Stimme in der Rue Clovis am Fuße der Mauer und murmelte:

»Herr Baron, hören Sie mich?«

Digitized by Google

»Biſt Du es, Malo?« fragte Luc mit einem Anfang von Hoffnung.

»Ja, ich bin's, Herr Baron — ich weiß, daß Sie in Gefahr ſind — was ſoll ich thun?«

»Du mußt mich retten — aber ſchnell — der Tod rückt heran — richte die Leiter auf.«

»Ich verſuche es ſchon, Herr Baron — aber die Leiter iſt ſchwer und ich bin allein.«

»Rufe Coquelicot.«

»Er iſt zu weit fort — er wird mich nicht hören.«

»Verdoppele deine Anſtrengungen, mein guter Malo. Beeile Dich, beeile Dich! — Der Tod nahet.«

Malo that ſein Möglichſtes, aber vergebens. Die Länge der Leiter lähmte ſeine Kraft und machte ſeine Bemühungen umſonſt. Jeder neue Verſuch, um dieſe Maſchine von vierzig Fuß Höhe an die Mauer zu lehnen, gab dem Diener einen neuen Beweis von ſeiner Ohnmacht.

Kerjean fühlte ſich vor Ungeduld und Angſt einer Ohnmacht nahe. Seine rechte Hand verbarg ſich unter den Kleidern und er kratzte ſich die Bruſt wund.

Die Diener zerſtreuten ſich durch den Garten und liefen nach allen Richtungen. Einige trugen blanke Degen, andere Musketen und Jagdflinten.

Der von den Fackeln und Kerzen geworfene leuchtende Ring ward mit jedem Augenblicke größer. Bald mußte der verrätheriſche Schein bis zu den Flüchtlingen dringen und ſie den Blicken Aller um ſo ſicherer bezeichnen, als das von dem Winter entlaubte Gebüſch kein dunkles Aſyl, keinen ſchützenden Schatten darbot.

»Gnädiger Herr,« ſagte Baudrille mit der größten

Digitized by Google

Kaltblütigkeit, »wissen Sie, daß wir binnen einer Minute von diesem Bedientengesindel gerade wie Kaninchen von dem Eigenthümer eines Geheges niedergeschossen werden? Ich glaube, Sie werden sich nicht die Mühe zu machen brauchen, mir das erste Quartal meiner dreitausend Livres Renten zu bezahlen. — Ich habe aber einmal kein Glück, das weiß ich schon! Wenn es auch einmal kommt, so gehe ich ihm aus dem Weg.«

Der Baron hatte nicht Zeit, auf diese philosophische Tirade zu antworten. Ein Diener, der den übrigen vorausgeeilt war, rief in durchdringendem Tone:

»Da sind sie! — Sie sie sind auf der Terrasse am Ende des Gartens! Schaut! — Schaut!«

»Ja, ja!« riefen die andern; »da sind sie! — Drauf, drauf auf die Mörder!«

In diesem Augenblick erschien der Herzog halb angekleidet, den Degen in der Faust, in dem dunklen Rahmen der von den Dienern geöffneten Thür.

Daß Niemand diese Menschen anrühre!« befahl er in rauhem und wildem Tone. »Diese Menschen sind mein! — nur mein! — Sie haben mein Weib umgebracht — sie haben mein Kind umgebracht. Ich will ihr Blut haben — ich will ihr Leben haben!«

Die Diener blieben zurück. Der Herzog, der in seiner Verzweiflung einen doppelten Mord zu rächen zu haben glaubte, ging allein in der Richtung der Terrasse vor, welche noch von fast undurchdringlicher Finsterniß eingehüllt war.

Der Baron zog ein kleines Pistol aus der Tasche, neigte sich zu Baudrille und sagte leise zu ihm:

Digitized by Google

»Vielleicht bleibt uns doch noch eine Ausſicht auf Rettung — laſſen wir uns dieſelbe nicht entgehen. Ich werde dieſen Menſchen, der mit ſo toller Wuth auf uns zukommt, durch einen Schuß niederſtrecken. Ein ungeheurer Wirrwarr wird ſeinem Falle folgen. Benützen wir dieſen Wirrwarr, um die Klinge zu ziehen, machen wir einen Angriff auf dieſes Bedientengeſindel und brechen wir hindurch. Was meint Ihr dazu, Lieutenant?«

»Ich bin damit völlig einverſtanden,« entgegnete Baudrille lakoniſch. »Schießen Sie denn und dann vorwärts!«

Der Herzog kam immer näher. Kaum fünfzig Schritte trennten ihn noch von Kerjean. Der Ring der Fackeln ward immer enger. Man konnte ſchon die Bläſſe und den wilden, verzweifelten Ausdruck auf dem Geſicht des Herzogs unterſcheiden.

Luc hob den Arm und zielte auf den Herzog. Er ſuchte mit dem Finger nach dem Drücker und ſagte bei ſich ſelbſt:

»Noch einen Schritt und ich gebe Feuer.«

Dann zählte er nach der Reihe: Eins — zwei — drei —

Schon öffneten ſich ſeine Lippen, um die verhängnißvolle Zahl zu murmeln, ehe er aber noch die mörderiſche Sylbe ausgeſprochen, erhob ſich in der Rue Clovis ein Jubelruf und Malo's Stimme ließ ſich hören.

»Schnell, ſchnell!« ſagte dieſe Stimme; »es iſt noch Zeit. Kommen Sie!«

Mit einer letzten gewaltigen Anſtrengung hatte der treue Diener eine faſt unmögliche Aufgabe gelöſt und unüberſteiglich ſcheinende Hinderniſſe überwunden. Die Leiter

Digitized by Google

lehnte an der Mauer höchstens drei Fuß von dem Baron von Kerjean entfernt.

»Hören Sie — hören Sie, gnädiger Herr,« stammelte Baudrille. »Das Blatt wendet sich wieder — die Leiter ist da.«

»Wartet!« antwortete Luc, dem ein plötzlicher unheilvoller Gedanke einkam.

»Ich soll warten?« wiederholte der Lieutenant. »Warum wollen wir warten? — Wir haben keine Minute, ja keine Secunde zu verlieren!«

»Verlaßt Euch auf mich. Ich rette Euch und mich zu gleicher Zeit. Den Degen in die Faust, Lieutenant, und darauf losgefuchtelt.«

»Gegen wen denn?«

»Gegen mich, Pardieu!«

»Zu welchem Zwecke?«

»Das werdet Ihr sogleich sehen.«

Baudrille begriff nicht, aber er konnte sich nicht weigern zu gehorchen, denn der Baron drang mit dem Pistol in der linken, dem Degen in der rechten Hand ungestüm auf ihn ein und zwang ihn, die Klinge zu kreuzen.

Gleichzeitig hatte Luc seine seidene Maske heruntergerissen und trat mit den Füßen darauf.

Der Lieutenant glaubte zu träumen. Ganz gewiß handelte es sich in diesem Augenblick nur um ein Scheingefecht, aber nichtsdestoweniger griff der Baron mit solchem Ungestüm an, daß Baudrille sich genöthigt sah, seine ganze Kraft und Gewandtheit aufzubieten, um von seiner Brust die Spitze des Degens abzulenken, die wie ein Irrlicht vor seinen Augen herumhüpfte.

Digitized by Google

Dies dauerte einige Secunden. Nach Verlauf dieſer Zeit ſagte Luc leiſe:

»Nun iſt die Komödie geſpielt. — Ergreift die Flucht und gewinnt die Leiter.«

»Endlich!« ſtammelte der Lieutenant, indem er ſich auf dem Abſatz herumdrehte und fortſprang.

Kaum hatte er ſich herumgedreht, ſo rief Kerjean mit Donnerſtimme:

»Feigling, elender Feigling, Du fliehſt vergebens — Du ſollſt mir nicht entrinnen!«

Und ohne weitere Umſtände ſchoß er ihm von hinten eine Kugel durch den Kopf.

Der Lieutenant ſtürzte auf der Stelle todt nieder.

»Die Gelegenheit war gut,« dachte der Baron. »Dieſer Menſch wußte ohnehin ſchon zu viel. Ich muß wohl Helfershelfer haben; aber ich mag keine Vertrauten.«

Dann ging er gerade auf den Herzog zu, der nur noch etwa zwanzig Schritte von ihm entfernt war und, als er ihn erkannte, vor Erſtaunen ſtehen blieb. In kurzem, keuchendem Tone fragte der Baron:

»Herr Herzog, hat Gott mir erlaubt, noch zur rechten Zeit zu kommen, um von Ihrem Hauſe das Unglück abzuwenden, welches ich fürchte?«

Eilftes Capitel.

Ein großer Komödiant.

Ganz gewiß handelte Luc mit einer Kühnheit, die an Wahnſinn grenzte und ihn auf unwiederrufliche Weiſe ins

Digitized by Google

Verderben ſtürzen konnte. Er erhielt ſehr bald den Beweis, daß er, indem er der hölliſchen Inſpiration folgte, deren Reſultat wir geſehen, vom Geſichtspunkte ſeines hinterliſtigen Planes aus vollkommen Recht gehabt hatte.

Der Glaube, wenn er nicht erleuchtet, macht blind. Der Herzog beſaß den Glauben. Für ihn war Luc von Kerjean nichts weiter und konnte nichts weiter ſein, als ein Retter. Kein Zweifel erwachte daher in ſeinem Gemüthe und ohne auch nur die Anweſenheit Luc's um drei Uhr des Morgens im Garten des Hotels zu erklären zu ſuchen, antwortete er in herzzerreißendem Tone und indem er das Geſicht mit den Händen bedeckte:

»Ach, leider nein, mein Sohn; Gott hat Ihnen nicht Zeit genug erlaubt, zu kommen. Das Unglück dieſer ſchwarzen Nacht hat ſich erfüllt und überſteigt die entſetzlichſte Vorausſicht. Sie kommen zu ſpät!«

»Herr Herzog,« rief Luc, »Ihre Worte machen mich ſchaudern — ich fürchte — ſprechen Sie und antworten Sie mir — was iſt geſchehen?«

Der Herzog hatte nicht die Kraft, zu antworten. Er ſchlang ſeine beiden Arme um Luc's Hals, lehnte ſeinen Kopf an die Schulter des Barons und brach in Schluchzen aus.

Als dieſe Anwandlung von Schmerz und Thränen ſich eben durch ihre Heftigkeit erſchöpft hatte, ſtammelte er:

»Ich war ein glücklicher Gatte — ich war ein glücklicher Vater — und von Allem, was ich liebte — beſitze ich nun nichts mehr!«

»Wie, die Frau Herzogin? Fräulein Jane?«

Digitized by Google

»Meine Gattin — meine Tochter — todt! — alle Beide todt!«

»Beide todt!« wiederholte Luc mit einem gut erheuchelten Ausdruck von Schrecken und Angst. »Herr Herzog, ich glaube Ihnen nicht — ich kann Ihnen nicht glauben — nein — nein — es ist unmöglich! Todt, sagen Sie, aber wie?«

»Ermordet — die Mutter neben der Tochter — ermordet durch die Banditen, von welchen einer durch Ihre Hand gefallen ist.«

»Sie haben die Leichen gesehen? — Sie haben sie berührt?«

»Ich habe meine Tochter leblos auf ihrem zerwühlten Bette liegen sehen — ich habe meine Gemalin blutig und todt gesehen. Ich habe ihre bleichen Stirnen und ihre kalten Hände mit Küssen und Thränen bedeckt und bin dann halb wahnsinnig vor Verzweiflung davongeeilt, um die unvollständige Rache zu suchen, welche mir ohne Sie entgangen wäre.«

»Herr Herzog, ich glaube an Ahnungen. Ich glaube daran wie an Gott selbst, denn sie haben mich noch niemals getäuscht. In dem Augenblicke, wo ich mit Ihnen spreche, weiß ich nicht, welche geheimnißvolle Stimme mir offenbaret, daß Ihr Vater- und Gattenherz das Schreckniß dieser Katastrophe übertreibt. Ein seltsames Band vereinigt, wie Sie wissen, für den Augenblick mein Schicksal mit dem Ihrer Familie. Wohlan, ich habe die Ueberzeugung, ja ich könnte sagen, ich habe die Gewißheit, daß die Frau Herzogin und Fräulein Jane noch leben.«

»Daß sie noch leben! — Sie lebten noch!« rief der

Digitized by Google

Herzog, deſſen Kopf ſich emporrichtete und aus deſſen von Thränen verſchleierten Augenſternen die leuchtenden Strahlen der Hoffnung zu funkeln begannen.

Er ergriff Kerjean bei beiden Händen, drückte ſie leidenſchaftlich in die ſeinigen und ſetzte, indem er den Baron mit ſich fortzog, hinzu:

»Kommen Sie dann — kommen Sie — und Gott höre Sie!«

Einen Augenblick ſpäter überſchritten der Herzog und der Baron die Schwelle des verhängnißvollen Zimmers, in welchem der letzte Auftritt des Drama's, welches wir erzählen, ſtattgefunden hatte.

Kaum hatte der Herzog ſeine Blicke dem Innern des Zimmers zugekehrt, ſo entrang ſich der Ruf einer übermenſchlichen Freude ſeinen Lippen.

»Was hatte ich Ihnen geſagt?« murmelte Kerjean.

In der That verwirklichte der Anblick, der ſich den Augen des Herzogs darbot, wenigſtens zum Theil die troſtreichen Verſprechungen des Bretagners. Die Herzogin, welche wieder zur Beſinnung gekommen, aber noch in jene beinahe vollſtändig moraliſche Vernichtung verſunken war, welche faſt ſtets auf eine gewaltige Erſchütterung des Gehirns folgt, ſaß auf dem Rand des Bettes. Sie ſchien keine Erinnerung von dem zu haben, was ſoeben vorgegangen war.

Mit unſicherem, überraſchtem Blick betrachtete ſie ihre Hand, die von dem Blut geröthet war, welches von ihrem Geſicht aus einer nicht ſehr tiefen Wunde herabtröpfelte, die ſie ſich beim Niederfallen in die Stirne geſchlagen.

»Sie ſehen, daß Ihre Gemalin noch lebt, Herr

Digitized by Google

Herzog,« hob der Baron wieder an. »Sie ſehen, daß meine Ahnungen mich nicht täuſchten.«

»Das iſt wahr,« ſtammelte der Herzog, der wieder düſter geworden war und deſſen Augen ſich auf's Neue mit Thränen füllten — »aber Jane?«

»Fräulein Jane ſcheint zu ſchlafen und ihr Ausſehen hat nichts Beunruhigendes. Muth, Herr Herzog, Muth! Legen Sie Ihre Hand auf das Herz Ihrer Tochter.«

Der Herzog zitterte, gehorchte aber. Sein Blick ward wieder hell — die Falten ſeiner Stirn glätteten ſich.

»Nun?« fragte der Baron.

»Gott ſei gelobt, ſie lebt auch! — Ihr Herz ſchlägt.«

»Ich ſagte es Ihnen wohl — ſie ſchläft.«

»Ja — ſie ſchläft — und dennoch iſt es unmöglich!«

»Warum?«

»Welcher Schlaf wäre wohl ſo feſt, daß er dem furchtbaren Getöſe widerſtehen könnte, von welchem dieſes arme Kind umtobt worden iſt?«

»Sie haben Recht, Herr Herzog, aber Fräulein Jane hat einen heftigen Schrecken gehabt und dieſer Schrecken ſcheint mir mehr als hinreichend zu ſein, um eine Ohnmacht von langer Dauer herbeizuführen.«

Eine ſolche Erklärung war natürlich und plauſibel. Sie ward ſogleich von dem Herzog und eben ſo auch von der Herzogin angenommen, in welcher jetzt die Denkkraft und die Erinnerung zugleich wieder erwachten.

Die Gefahr war nicht mehr vorhanden, weder für die Mutter noch für die Tochter, und die Freude des Herzogs war ebenſo unermeßlich und überwallend, wie ſeine Verzweiflung geweſen war.

Digitized by Google

Nun erſt fiel es ihm ein, den Baron auszufragen, um von ihm die Beweggründe ſeiner anſcheinend unerklärlichen Gegenwart mitten in der Nacht und während des letzten Actes des ſoeben ſtattgehabten furchtbaren Dramas zu erfahren.

Luc's Antwort war eben ſo einfach als unwahrſcheinlich, aber dennoch von der Art, daß ſie von dem Herzog und der Herzogin, welche ſeit einigen Tagen nur in einer phantaſtiſchen, von der wirklichen völlig getrennten Welt lebten, nicht in Zweifel gezogen werden konnte.

Wir fügen hinzu, daß eben dieſe Unwahrſcheinlichkeit eine ſolche Antwort ihnen wunderbar glaubhaft machte.

»Als ich Sie verließ,« ſagte der Baron, »kehrte ich geraden Weges nach meiner Wohnung zurück, legte mich zu Bette und war eben in einen fieberhaften Schlaf gefallen, als ich plötzlich von einem Traume heimgeſucht ward, der ſo genau und deutlich war wie eine Viſion. Dieſer Traum verſetzte mich in Ihr Hotel und zeigte mir ſeltſamerweiſe, gerade ſo wie ich es in dieſem Augenblicke ſehe, das Innere dieſes Zimmers, wo wir uns jetzt befinden und welches ich vorher nicht kannte. Fräulein Jane ruhte auf dieſem Bett — ihre Lippen murmelten leiſe den Namen ihrer Mutter. — Erſtaunt, ja faſt erſchrocken über die vollkommen unwillkürliche Dreiſtigkeit, welche mich bewogen, dieſes keuſche Heiligthum zu verletzen, wollte ich mich verlegen und ehrerbietig zurückziehen, als plötzlich ein Fenſter — dieſes da — ſich gewaltſam öffnete, Männer von verdächtigem Ausſehen hereingeſprungen kamen, Fräulein von Simeuſe mit einem Schrei des Entſetzens und Schreckens aufſprang und dann, von ihrer

Digitized by Google

Gemüthsbewegung niedergeſchmettert, bewußtlos zurückſank. Ich erwachte vor Grauen und Entrüſtung ſchaudernd. — Ich ſagte bei mir ſelbſt: »Es iſt blos ein Traum!« — Der durch dieſen Traum hervorgebrachte Eindruck blieb aber lebhaft in meiner Seele zurück, ohne ſich zu verwiſchen. Eine innere Stimme rief mir zu: »Erhebe Dich und eile! — Die Tochter der Simeuſe iſt in Gefahr und dein Platz iſt dort!« Ich vermochte dem Befehle dieſer Stimme nicht zu widerſtehen. Ich ergriff eiligſt Kleider und Waffen. Ich ging allein. Ich durchſchritt die ſtumme öde Stadt. Ich ging ſchnell. So wie ich mich dem Ziele näherte, ſtieg meine Unruhe, anſtatt zu ſchwinden, immer höher. Endlich erreichte ich die Rue Clovis und mein erſter Blick bewies mir, daß mein Traum in der That eine Mahnung und Warnung des Himmels geweſen war. An der Mauer Ihres Gartens lehnte eine hohe Leiter. Drei Kehlabſchneider, drei Banditen, bewachten den Fuß dieſer Leiter. Ich ſtürzte mich auf ſie, ich ſchlug ſie in die Flucht, dann beging ich, von meinem blinden Zorn hingeriſſen, den Fehler, ſie zu verfolgen. Augenblicklich aber entrannen ſie mir in den krummen Gäßchen dieſes Stadttheiles. Ich kehrte wieder zu meinem Ausgangspunkt zurück. Ich hörte fernes Geſchrei — ich ſah zwei Männer die Leiter herabkommen oder ſich vielmehr mit fabelhafter Schnelligkeit daran herabgleiten laſſen und verſchwinden, als ob ſie Flügel an den Ferſen gehabt hätten. Nun erſtieg ich meinerſeits die Mauer. Ein dritter Böſewicht ſchickte ſich an, ſeinen Cameraden zu folgen. Ich ſtürzte mich mit hochgeſchwungenem Degen auf ihn. Ein Kampf entbrannte. Dieſen Kampf haben Sie, glaube ich,

Digitized by Google

Herr Herzog, mit angesehen. Der Bandit stand im Begriff mir zu entrinnen — er floh wie ein Feigling. Ich streckte ihn durch einen Pistolenschuß nieder. Es war dies eine sehr unvollständige Rache, dies haben Sie selbst gesagt, aber es ist doch gut, daß wenigstens einer der Räuber sein nichtswürdiges Unternehmen mit seinem Leben hat bezahlen müssen.«

Kerjean schwieg.

»Ach, Herr Baron,« rief die Herzogin, »die Hand Gottes ist in all' diesem sichtbar zu erkennen! Ein Traum hat Sie zu unserem Beistande hierhergesendet, und eben so war es ein Traum, der mir Jane's Gefahr entschleierte und mich gerade in dem Augenblicke, wo das Verbrechen vollführt werden sollte, hierherführte.«

Das Zusammentreffen war in der That für ein im Voraus eingenommenes Gemüth höchst auffällig und man sieht, daß Luc durch seine furchtbare Doppelzüngigkeit gut bedient worden war. Dank seiner dreisten Lüge entfernte er dadurch nicht nur auf immer jeden Verdacht, sondern stieg auch noch in der Achtung des Herzogs und der Herzogin, die immer mehr überzeugt wurden, daß nur von ihm allein Jane's Geschick abhänge.

Der lethargische Schlaf dieser Letztern dauerte noch fort und wir wissen, daß er bis zum Morgen dauern mußte. Die Herzogin und ihr Gemal empfanden aber keine ernste Befürchtung diesem Schlafe gegenüber, welchen sie jetzt als eine Ohnmacht betrachteten und welcher den Schlägen des Herzens ihre ganze ruhige Regelmäßigkeit bewahrte.

Luc nahm Abschied von der Herzogin, welche bei

Digitized by Google

ihrer Tochter zurückblieb und fest entschlossen war, sich nicht eher wieder von ihr zu trennen als bis zu dem Augenblicke, wo sie ihre schönen Augen sich öffnen sehen, oder das Murmeln ihrer geliebten Stimme hören würde.

Der Herzog geleitete den Baron bis an das äußere Gitterthor und erneuete ihm zum zwanzigsten Male die Betheuerung seiner leidenschaftlichen Dankbarkeit.

»Herr Herzog,« sagte Luc in der Vorhalle des Hotels, »wir wollen doch einmal, wenn es Ihnen beliebt, den Schurken in Augenschein nehmen, welchem ich seinen verdienten Lohn verabreicht habe.«

»Ja, gehen wir hin!« entgegnete der Herzog.

Der Baron wollte sich einfach durch den Augenschein überzeugen, daß Baudrille wirklich todt sei und daß nicht etwa eine ungelegene Auferstehung das künstliche Gerüst seiner Lügen gefährde.

Er sah sich in dieser Beziehung bald und vollständig beruhigt.

Drei oder vier Diener, welche Fackeln und Musketen trugen, hielten Wache bei der Leiche.

Der unglückliche, von hinten niedergeschossene Lieutenant lag in einer großen schwarzrothen Blutlache, welche die fahle Bläße seines hagern Gesichts nur um so entsetzlicher erscheinen ließ, auf dem Rücken.

Seine kleine, bei dem Sturz losgegangene Roßhaarperrücke hatte seinen glatten blanken Schädel entblößt, auf welchem einige kleine Purpurtropfen sichtbor waren. Die Schmarre, welche seine linke Wange von der Augenbraue bis zur Lippe theilte und seinem Gesicht ein soldatisches Gepräge gab, war ganz schwarz geworden. Seine stieren,

Digitized by Google

weitgeöffneten Augen boten einen furchtbaren Anblick dar. Um die Kehle herum sah man die violetten Spuren, welche die Hände der Herzogin zurückgelassen.

»Dies,« rief Luc, »dies ist ein Gesicht, welches Niemanden täuschen könnte — ein echtes Schurkengesicht!«

»Wie gut erräth man, daß ein solcher Elender ohne zu zögern alle Verbrechen begehen mußte,« murmelte der Herzog.

»Aber warten Sie doch,« hob Kerjean mit der Miene eines Menschen an, welcher sich zu besinnen sucht, »dieses seltsame und widerwärtige Gesicht, welches ich während des Kampfes nur flüchtig sah, ruft Erinnerungen in mir wach. Diese Erinnerungen werden immer deutlicher — ja — ja — ich bin meiner Sache gewiß.«

»Sie kennen diesen Banditen?« fragte der Herzog lebhaft.

»Wenigstens bin ich ihm schon einmal begegnet. Mein Degen hat sich schon einmal mit dem seinen gekreuzt.«

»Unter welchen Umständen? An welchem Orte?«

»Erst ganz kürzlich und unter Umständen, welche auch Sie interessiren, Herr Herzog. Dieser Mensch hier war einer jener Frechen, gegen welche ich das Glück hatte Fräulein von Simeuse und ihre Begleiterin vor einigen Tagen in den Tuilerien zu vertheidigen.«

»Nichts ist in der That wahrscheinlicher und nichts erklärt besser das Attentat dieser Nacht. Die Elenden wollten ihre glänzende Niederlage rächen.«

»Das ist auch meine Meinung. Aber Dank sei dem Himmel, es ist ihnen nicht gelungen.«

»Heute allerdings nicht, aber wer versichert uns, daß

*

Digitized by Google

sie sich für geschlagen halten und nicht neue Versuche beginnen?«

»Dies ist meiner Ansicht nach nicht wahrscheinlich. Indessen werden Sie, glaube ich, wohl thun, Herr Herzog, wenn Sie einige Vorsichtsmaßregeln treffen. Eine gewisse Anzahl von Ihren Leuten könnte jede Nacht bis zu Ende des Monats im Hofe und in den Gärten des Hotels Wache halten.«

»Dieser Rath ist vortrefflich, lieber Baron, und soll gewissenhaft befolgt werden.«

»Ich glaube, auf diese Weise begegnen Sie selbst der Möglichkeit der Gefahr und ich werde mir von Ihnen, Herr Herzog, es als eine Gunst erbitten, einige Nächte die Zahl Ihrer improvisirten Soldaten vermehren helfen zu dürfen.«

Der Herzog nahm, wie man leicht denken kann, dieses ritterliche Anerbieten mit der Versicherung seiner wärmsten Dankbarkeit an, und Luc, welchen nun nichts mehr im Hotel zurückhielt, entfernte sich, nachdem er das Anerbieten des Herzogs, der ihm seine Equipage oder wenigstens zwei seiner Lakeien, um ihn nach Hause zu begleiten, zur Verfügung stellen wollte, abgelehnt.

Außer der bitteren Enttäuschung, welche sein gescheitertes Unternehmen zu Folge hatte, war der Baron auch noch mit anderen Gedanken beschäftigt.

Was war aus Carmen, der Sänfte, Malo und Coquelicot geworden?

Diese Frage stellte er sich, ohne sie lösen zu können. Da es ihm jedoch unwahrscheinlich dünkte, daß Malo die Gitana nach dem Rothen Hause zurückgeführt habe, so be-

Digitized by Google

gann er den Stadttheil zu durchforschen, in der Hoffnung, in irgend einem düstern, verschwiegenen Winkel die Personen, die er suchte, zu finden.

Diese Hoffnung ward auch nicht getäuscht. Kaum hatte Luc den steilen Abhang der Rue des Fossés-Saint-Victor etwa hundert Schritte hinab gethan, als er die aufgeregte Stimme Malo's rufen hörte:

»Himmlische Barmherzigkeit, darf ich meinen Augen trauen? Sind Sie es wirklich, Herr Baron, oder ist es blos Ihr Geist?«

»Ich bin es selbst,« antwortete Luc, indem er sich umdrehte und rechts und links, vorwärts und rückwärts schaute.

Er gewahrte jedoch nichts. Der treue Diener blieb unsichtbar.

»Wo zum Teufel bist Du denn?« fragte der Baron.

»Hier bin ich, Herr Baron — eine Minute Geduld, wenn ich bitten darf, und drehen Sie sich ein wenig herum.«

Luc befand sich einer halb verfallenen, von ihren Bewohnern verlassenen Hütte gegenüber, deren Thür durch ein Bündel Dornen ersetzt war. Dieses Dornenbündel bewegte sich, drehte sich zweimal um sich selbst herum und rollte endlich auf das Pflaster der Straße bis an die Stelle, auf welcher der Baron so eben gestanden.

In der nun gähnenden Oeffnung kam Malo zum Vorschein.

»Herr Baron,« sagte er, »die Sänfte und Coquelicot sind hier. Sollen wir herauskommen?«

»Ohne Zweifel,« entgegnete Kerjean, »die Straße ist frei und menschenleer.«

Digitized by Google

Die Chaiſe, in welcher Carmen vor Kälte halb erſtarrt ſich verborgen hielt, ward aus der Hütte herausgezogen, aus welcher Malo ein unauffindbares Verſteck gemacht hatte.

»Herr Baron,« hob der Diener wieder an, »wohin gehen wir nun, wenn ich fragen darf?«

»Nach dem Rothen Hauſe,« murmelte Luc, indem er ſich zu ſeinem Diener neigte, um von Coquelicot nicht gehört zu werden.

Man machte ſich auf den Weg. Die Träger gingen raſch, um ſich zu erwärmen. Die Entfernung ward bald zurückgelegt. Sobald als die Sänfte ſich wieder in dem untern Gemach befand, legte Coquelicot ſeine Verkleidung als Griſon ab, zog ſeine ſchmutzigen Lumpen wieder an und hielt Luc die offene Hand hin, in welche der Baron fünf Goldſtücke fallen ließ.

»Ich danke, gnädiger Herr,« rief der Bandit, indem er die Summe einſteckte. »Sie ſind freigebig wie ein König, und ich bitte Sie, wieder an mich zu denken, wenn Sie einen zuverläſſigen Gehilfen bedürfen. Apropos, es iſt dem Lieutenant Baudrille doch kein Unglück paſſirt?«

»Der Lieutenant Baudrille iſt todt,« antwortete der Baron lakoniſch.

Coquelicot kratzte ſich hinter dem Ohr.

»Ha, zum Teufel!« ſagte er, »der arme Lieutenant! So ſchnell iſt er geſtorben! Er war ein braver Mann. Wir waren Freunde wie zwei Finger einer Hand und zwar ſeit einem Tage, wo er mir einen gewiſſen Meſſerſtich verſetzt hatte, von welchem ich die Spur bis zu mei-

Digitized by Google

nem letzten Stündlein tragen werde. Ich weihe seinem Andenken eine Thräne.«

Der Kehlabschneider drückte einen Fetzen von Taschentuch an seine gerötheten Augenlider und setzte dann in plötzlich verändertem, ungezwungenem Tone hinzu:

»Doch was da! Heute mir, morgen Dir! — Sterblich sind wir Alle. — Gute Nacht alle zusammen.«

Und er verließ das Rothe Haus, dessen Thür sich hinter ihm schloß.

Kerjean bot nun der immer noch maskirten Carmen seinen Arm und ging mit ihr hinauf in das Zimmer der Goule.

Diese Letztere wartete mit um so lebhafterer Angst und Ungeduld, als die zur Ausführung des Unternehmens nach ihrer Meinung erforderliche Zeit seit schon mehr als zwei Stunden um war.

Diese unerklärliche Verzögerung erschien ihr, und zwar mit Recht, von keiner guten Vorbedeutung.

Schweigend und anscheinend sogar kalt hörte sie Luc's Bericht an.

Als dieser Bericht zu Ende war, sprach sie kein Wort, sondern stützte den Ellbogen auf den Tisch und den Kopf auf die Hand und versank in tiefes Nachdenken.

»Woran denkst Du, Perine?« fragte der Baron nach Verlauf von einigen Minuten. Die Goule richtete den Kopf empor.

»Ich denke,« antwortete sie, »an das, was diese Nacht geschehen ist. Alles war gut ausgesonnen und vorher überlegt. Die Kühnheit des Planes schloß die Klugheit nicht aus. Das Unternehmen mußte gelingen — wir

Digitized by Google

hatten tausend Möglichkeiten für uns und nur eine einzige gegen uns. Dennoch hat diese den Sieg davongetragen. Daran denke ich, mein lieber Baron, und suche das Mittel, um das Glück unüberwindlich zu beherrschen, indem wir das Spiel wieder beginnen.«

»Wir sollen das Spiel wieder beginnen?« rief Luc erstaunt.

»Allerdings.«

»Ist das dein Ernst, Perine?«

»Nun, was findest Du bei dem, was ich sage, weiter Erstaunliches?«

»Du hast also den Muth nicht verloren?«

»Du vergissest, daß ich den Muth niemals verliere.«

»Bedenke, daß der Herzog und die Herzogin morgen noch zwanzig, ja hundertmal mehr auf ihrer Hut sein werden, als sie gestern waren.«

»Was fragen wir darnach?«

»Bedenke, daß Jane von Simeuse hinfort keinen Augenblick mehr allein sein wird.«

»Das beunruhigt mich nicht.«

»Bedenke endlich, daß ich selbst Ueberwachungsmaßregeln angeordnet habe, welche jedes gewaltthätige Unternehmen unmöglich machen werden.«

Perine zuckte die Achseln.

»Du sprichst immer von Gewaltthätigkeit!« entgegnete sie in verächtlichem Tone. »Armer Kerjean, naives Gemüth! Begreifst Du nicht, daß, wenn eine Gold- oder Kupferader erschöpft oder unfruchtbar ist, der geschickte Bergmann sich nach einer andern Seite wenden und eine andere Ader anbohren muß? Bei dem Plane, der so eben

Digitized by Google

geſcheitert, ſpielte die Gewalt eine zu große Rolle — dies war eben ſeine gefährliche Seite. Bei dem Plane dagegen, den ich jetzt in meinem Gehirn keimen fühle, wird nur die Liſt die Fäden der Marionetten halten, welche mein Wille in Bewegung ſetzen wird, und auf einem unterirdiſchen Wege wird ſie uns ſchnell und ſicher zu dem Erfolge führen, der uns heute entſchlüpft iſt.«

»Und kann man dieſen Plan erfahren?«

Die Goule ſchüttelte den Kopf.

»Nein, nein,« ſagte ſie, »dieſe Nacht nicht. Jetzt weiß ich ihn ſelbſt kaum. Er iſt vorhanden, aber noch unklar und verworren. Ich ſehe ihn wie durch eine Wolke. Laß ihn erſt groß werden — morgen ſollſt Du meinen Gedanken erfahren — morgen wirſt Du mein Genie verkünden — morgen wirſt Du den Glauben haben, weil Du zugleich die Gewißheit haben wirſt. — Alſo auf morgen, Luc — morgen, Carmen.«

Die von Ermüdung ganz erſchöpfte Gitana war froh, ſich auf ihr Zimmer zurückziehen zu können.

Luc wollte das große Zimmer ebenfalls verlaſſen, als Perine ihn zurückhielt, indem ſie ihm die Hand auf die Schulter legte.

»Was willſt Du von mir?« murmelte er.

»Warte,« ſagte ſie.

Die Goule war aufgeſtanden. Sie ſtützte ihre beiden Arme auf den Rand der Lehne ihres großen Armſeſſels und verſank zum zweiten Male in Gedanken.

Luc unterbrach ſie nicht, ſondern wartete, wie ſie ihm eben befohlen.

Digitized by Google

Plötzlich machte Perine eine Bewegung. Ihre Lippen murmelten:

»Ich habe gefunden.«

Und eine stolze, diabolische Befriedigung malte sich auf ihrem Gesicht.

»Ich will Folgendes,« sagte sie sodann. »Höre und verstehe. — Ich brauche Blumen — bring wir morgen Blumen.«

»Blumen? Im Februar!« rief der Baron.

»Ich muß sie haben.«

»Wo soll ich sie herbekommen?«

»Das ist deine Sache, aber ich sage Dir nochmals, ich muß morgen Blumen haben und solltest Du auch tausend Livres dafür bezahlen müssen.«

»Viel Blumen?«

»Zwei Sträuße. Einen von schönen, lebhaften Farben — purpurne Cactusblüthen, Narcissen — der andere bescheiden und jungfräulich, Veilchen und weiße Lilien.«

»Für wen sollen diese Blumensträuße, frage ich Dich. Für Carmen und für Dich vielleicht?«

»Weder für mich noch für Carmen,« antwortete die Goule lächelnd, »sondern für die Herzogin und für Jane.«

Zwölftes Capitel.

Die beiden Blumensträuße.

Im achtzehnten Jahrhunderte war es weit schwieriger als heutzutage, sich mitten im Winter schöne Blumen

Digitized by Google

zu verschaffen. Die Langsamkeit der Communicationsmittel gestattete nicht, alle Schätze der südlichen Flora nach Paris kommen zu lassen.

Wir müssen hinzufügen, daß der außerordentlich beschränkte Blumenhandel das ausschließliche Handwerk einer gewissen Anzahl von Frauenzimmern war, die sich demselben nur im Sommer in kleinen hölzernen Buden oder auch nur mit den ursprünglichen tragbaren flachen Körben widmeten.

Allerdings unterhielten gewisse reiche vornehme Herren, gewisse Finanzmänner und Millionäre in ihren Hotels mit großen Kosten wunderbare Treibhäuser; die Erzeugnisse derselben waren aber natürlich nicht zu verkaufen und die Galanterie der Besitzer gab sich eitlerweise in der Gestalt von duftigen Garben kund, welche sie den Damen des Hofes oder den Göttinnen der Oper zusendeten.

Hieraus geht hervor, daß Kerjean in großer Verlegenheit war und nicht wußte, wie er den Befehlen der Goule nachkommen sollte. Nachdem er lange nachgedacht, fiel ihm jedoch ein, daß ein alter Edelmann, den er kannte, der Marquis von Angennes, auf dem Landsitze, den er das ganze Jahr im Schatten des sogenannten Wolfsthales bewohnte, ein berühmtes Treibhaus hatte.

Allerdings sagte man, der Marquis sei mit seinen Blumen eben so geizig, als ein Wucherer mit seinem Golde, oder ein Eifersüchtiger mit dem Anblicke seiner Geliebten sein kann.

Dennoch beschloß der Baron, sein Glück zu versuchen. Schon um acht Uhr Früh ließ er seine kürzlich er-

Digitized by Google

kaufte Carroſſe anſpannen und gab Befehl, ihn nach dem Landſitze des Marquis zu fahren.

Herr von Angennes empfing den Morgenbeſuch mitten in einem förmlichen Wintergarten, deſſen allerdings ſeltene Schätze er mit Sorgfalt und großer Vorliebe der Bewunderung des Beſchauers vorführte.

Kerjean heuchelte auf die täuſchendſte Weiſe die enthuſiaſtiſcheſte Freude, was den alten Mann ſehr heiter ſtimmte, und dann brachte er einen Augenblick, der ihm günſtig erſchien, benutzend, ſeine Bitte vor.

Der Marquis von Angennes verlor ſofort ſeine Heiterkeit, runzelte die Stirn und antwortete in unbeſtimmten Ausdrücken und auf eben nicht ermuthigende Weiſe.

Kerjean gab deswegen das Spiel nicht verloren. Mit außerordentlicher Gewandtheit und wunderbarem Witz improviſirte er eine ganz anmuthige Liebesgeſchichte, deren glückliche Entwickelung, wie er dem Marquis begreiflich machte, durch die ſo lebhaft begehrten Blumen herbeigeführt werden ſollte.

Der Marquis lächelte wider Willen.

Die Erzählung des Barons verſetzte ihn in die längſt entſchwundenen Tage ſeiner Jugend zurück. Alte, ſeit langen Jahren ſchlafende Erinnerungen erwachten wieder in ſeinem Herzen, kurz, er fühlte ſich ſchwach werden und fügte ſich in das Verlangen des Barons mit einer Willfährigkeit und Freundlichkeit, welche ſeinen durchaus nicht daran gewöhnten Gärtner in das größte Erſtaunen ſetzte.

Kerjean machte ſich wieder auf den Weg nach Paris und nahm eine ganze Ernte von bunten tropiſchen Blumen, von Veilchen, weißen Roſen und Flieder mit zurück.

Digitized by Google

Am Ende der Rue d'Enfer vertauſchte er ſeine Equipage mit einem Miethwagen und ließ ſich in das Gäßchen l'Eſtouffade bis an die Hinterthür des Rothen Hauſes bringen.

»Nun, was ſagte ich?« rief Perine, indem ſie die Blumen in Empfang nahm und theilte, um zwei Sträuße daraus zu bilden. »Was man feſt will, das kann man auch. Dies hier iſt der unwiderlegliche Beweis.«

Hierauf füllte ſie eine Vaſe von italieniſchem Porzellan mit reinem Waſſer und ſetzte den bunten Blumenſtrauß hinein.

»Was willſt Du mit dem andern machen?« fragte der Baron.

»Aus dieſem will ich das Werkzeug deines Glückes machen,« antwortete Perine, indem ſie den zweiten Strauß, den jungfräulichen Strauß, in ihr Glaslaboratorium trug, wohin Kerjean ihr folgte.

»Du willſt mich wohl arbeiten ſehen?« ſagte die Herrin des Rothen Hauſes.

»Ja, wenn Du es erlaubſt.«

»Warum nicht? Zuvor aber binde Dir dies da vor das Geſicht.«

Und ſie reichte Luc eine gläſerne Maske gleich der, deren ſie ſich ſelbſt zu bedienen im Begriff ſtand.

Der Baron knüpfte die Schnüre der ſchützenden Maske hinter dem Kopfe feſt. Auf einem der erloſchenen Oefen ſtand ein Kryſtallbecher, der mit einer farbloſen, durchſichtigen Flüſſigkeit gefüllt war.

»Ich habe dieſen Morgen ſchon gearbeitet,« murmelte die Goule, indem ſie auf den Becher zeigte, in welchen ſie die Stengel des Blumenſtraußes tauchte.

Digitized by Google

Kaum hatten die Stengel die durchsichtige Flüssigkeit berührt, so begann diese zu rauschen wie heißes Wasser, welches zu sieden beginnt.

Ein dichter Dunst stieg empor, und die Rosen, Veilchen und Lilien verschwanden in demselben.

Trotz seiner Maske fühlte Kerjean, daß ein scharfes Gas in seine Athmungsorgane drang. Er war nahe daran zu ersticken und ein pfeifender, schmerzhafter Husten erschütterte seine Brust. Er verließ rasch das Laboratorium und beeilte sich, den Hintergrund des großen Zimmers zu gewinnen, um wieder frei athmen zu können.

Die Erleichterung war eine sofortige. Der Druck und der Reiz waren wie auf einen Zauberschlag verschwunden.

Im nächsten Augenblicke kam auch die Goule mit unbedecktem Gesicht wieder zum Vorschein.

»Du wärest kein guter Alchymist, mein lieber Baron,« sagte sie lächelnd, »und Du wirst niemals das wunderbare Lebenselixir, das trinkbare Gold und den Stein der Weisen auffinden. Ich, die ich nur ein Weib bin, habe selbst in den krankhaftesten Ausdünstungen leben, beinahe athmen gelernt.«

»Ich gebe gerne zu, daß es in einer Minute um mich geschehen gewesen wäre. Die unglücklichen Blumen müssen nun gänzlich verwelkt und verbrannt sein,« sagte Kerjean.

»In fünf Minuten wirst Du sie sehen,« entgegnete die Goule.

Die fünf Minuten vergingen. Perine kehrte in das Laboratorium zurück und kam aus demselben wieder, indem sie an einer silbernen Zange das Bouquet hielt, welches jetzt frischer und balsamischer war als in dem Augenblick, wo

Digitized by Google

der Marquis von Angennes es in seinem Treibhause gepflückt hatte.

»Wunder über Wunder!« rief Luc; »aber ich weiß ja schon seit langer Zeit, daß Du wirklicher Zauberei fähig bist.«

»Jetzt,« hob die Goule wieder an, »müssen wir die beiden Sträuße ihre letzte Toilette machen lassen. Du hast dann weiter nichts zu thun, als sie fortzutragen und zu überreichen.«

Indem die Herrin des Rothen Hauses dies sagte, öffnete sie einen Schrank. Sie nahm aus demselben einige große Bogen Papier von glänzendem Weiß, aber von einem beinahe durchsichtigen Gewebe von schwammiger Beschaffenheit. Dieses Papier diente ihr bei ihren chemischen Präparaten zum Filtriren gewisser Essenzen.

Unter ihren geschickten Händen nahm es die wohlbekannte Form der spitzigen Düten an, welche von jeher den Blumensträußen zur Umhüllung gedient haben. Feuerfarbene Bänder befestigten diese Hülle an den Stengeln der Blumen und es dauerte nicht lange, so war die elegante, kokette Arbeit fertig.

»Das ist ein tadelloses Werk,« sagte hierauf Perine, sich in ihrem Werke selbst gefallend; »es ist vollkommen, es ist vollständig! Dennoch muß ich Dir einen guten Rath geben, mein lieber Baron.«

»Welchen?«

»Diesen: Berühre den für Fräulein von Simeuse bestimmten Strauß so wenig als möglich und nur mit Handschuhen. Sobald Du diesen Strauß überreicht hast, ziehe den Handschuh, mit welchem Du die Stengel, wäre es

Digitized by Google

auch nur eine Secunde lang, berührt haſt, aus und ſobald Du nach Hauſe kommſt, verbrenne dieſen Handſchuh.«

»Ich werde nicht verfehlen, dies zu thun. Dieſe Blumen enthalten nicht den Schlaf — dies verſtehe ich — ſie ſchließen den Tod in ſich.«

»Der Tod iſt auch ein Schlaf,« antwortete Perine, »nur länger, als der andere weiter nichts.«

»Alſo iſt Jane von Simeuſe diesmal verurtheilt?«

»Ja, und nicht blos für heute, denn für ein Mädchen wie Jane iſt Verſchwinden oder Sterben nur eins.«

»Wird ſie wie vom Blitz getroffen niederſtürzen, oder langſam erlöſchen?«

»Sie wird langſam und ohne Schmerz erlöſchen.«

»Binnen welcher Zeit?«

»Vor Ende des Monats. — Muß das Orakel nicht in Erfüllung gehen?«

Ein Augenblick des Schweigens folgte auf dieſe Worte. Luc ſchien in Gedanken zu verſinken. Die Goule betrachtete ihn mit ironiſcher Neugier.

»Perine,« ſagte der Baron endlich, »Du haſt mir in vergangener Nacht verſprochen, mir heute Morgen deinen Plan zu enthüllen.«

»Du verlangſt alſo die Erfüllung meines Verſprechens?«

»Ja.«

»Und wenn ich nur den Augenblick hinausſchöbe?«

»Dann würde ich dieſe beiden Blumenſträuße heute nicht in das Hotel Simeuſe tragen.«

»Warum nicht?«

Digitized by Google

»Weil ich nicht das Böse um des Bösen willen liebe und weil ein zweckloser Mord mir widerstrebt.«

»Zwecklos, sagst Du?«

»Allerdings. Ich fürchte, daß Du Dich in diesem Augenblick irrest. Ich sinne nach, inwieferne der Tod dieses unglücklichen Mädchens unsern Plänen förderlich sein kann. Ich frage mich, mittelst welcher kühnen List, welcher höllischen Combination Du unter den Augen einer Mutter die lebende Carmen mit Jane's Leiche vertauschen willst.«

»Und Du kannst Dir nicht antworten?«

»Nein.«

»Wohlan, dann werde ich antworten.«

»Nun, so thue es.«

»Kleingläubiger! Wie bald würde ich Dich dem Unglücke preisgeben, wenn wir nicht an allem diesen gemeinschaftliche Interessen hätten. Indessen, ich bin bereit, höre und sei überzeugt.«

Die Goule nahm in der That das Wort und wenige Minuten reichten hin, um in Luc's Gemüth eine vollständige Revolution hervorzubringen und Begeisterung an die Stelle des Mißtrauens zu setzen.

»Perine,« rief der Baron, als sie geendet hatte, »der schlaue, aber untrügliche Genius der größten Politiker lebt wieder in Dir auf. Wenn es wahr ist, wie ich glaube, daß die umherirrenden Seelen derer, die im Grabe ruhen, neue Körper bewohnen, so hast Du früher gewiß Macchiavelli oder Ludwig der Eilfte geheißen.«

»Gehe denn in Frieden und zweifle nicht mehr,« antwortete die Herrin des Rothen Hauses, indem sie die

Digitized by Google

heiligsten und göttlichsten Worte auf diese Weise ruchlos parodirte.

»Ehe Du Dich entfernst,« setzte sie hinzu, »wird es gut sein, wenn Du erfährst, daß Don Gusman nicht wieder zum Vorschein gekommen ist.«

»Der Elende hält sich irgendwo versteckt,« antwortete Kerjean, »und er thut sehr wohl daran; denn nach seinem Benehmen in der vergangenen Nacht, und der furchtbaren und tödtlichen Gefahr, in die er mich durch seine blödsinnige Feigheit und durch das Umwerfen der Leitern versetzte, kann er darauf rechnen, unter meinem Stocke zu sterben.«

»Wenn mein Wort etwas bei Dir gilt, so wirst Du ihn im Gegentheile schonen.«

»Wozu? — Was kann ich jemals von ihm erwarten?«

»Nichts Sonderliches, davon bin ich überzeugt, aber seine Schwester beschützt ihn und seiner Schwester bedürfen wir.«

»Gut, es sei — wenn er wiederkommt, so empfange ihn denn, aber er möge meinem Zorne Zeit lassen, sich abzukühlen und mir nicht sogleich wieder vor die Augen kommen.«

Es war in diesem Augenblicke eilf Uhr Morgens. Der Baron von Kerjean machte sich auf den Weg nach dem Hotel Simeuse, wo er kurz vor dem Mittagsmahle ankam, welchem er beiwohnen sollte.

Der Herzog begrüßte ihn mit Wärme.

»Mein lieber Baron,« sagte er, nachdem er seinen Gast, der Gewohnheit des vergangenen Jahrhunderts

Digitized by Google

gemäß, zärtlich umarmt, »Alles geht gut — Sie sehen in mir den glücklichsten Menschen.«

»Also befindet sich die Frau Herzogin wieder wohl?«

»Sie hat nur noch ein leichtes Kopfweh, eine Folge des furchtbaren Schlages, der sie mir beinahe auf immer geraubt hätte.«

»Und Fräulein Jane?«

»Befindet sich ganz wohl und wird Sie binnen wenigen Minuten durch den Augenschein davon überzeugen. Ihre Ohnmacht dauerte bis heute Früh acht Uhr. Dann kam sie wieder zu sich wie Jemand, der aus einem tiefen Schlafe erwacht und nicht wie Jemand, der wieder zum Bewußtsein kommt.«

»Erinnerte sie sich deutlich der Ereignisse der Nacht?«

»Nein, sie besann sich auf nichts und ihre Ueberraschung, als sie die Unordnung in ihrem Zimmer sah und die Erzählung von dem so wunderbar abgewendeten Verbrechen hörte, war unbeschreiblich. Dünkt Ihnen dies nicht ein wenig seltsam, lieber Baron?«

»Nein, Herr Herzog. Es kann ein plötzliches Erschrecken vorkommen, welches stark genug ist, um eine Ohnmacht herbeizuführen, und welches ein vollständiges Vergessen der Ursache dieser Ohnmacht zurückläßt.«

»Sie haben auf Alles eine Antwort. Ich bewundere Sie und erkläre Sie für einen Universalmenschen. Aber was legten Sie denn da auf dieses Spiegeltischchen, wenn ich fragen darf?«

»Einige bescheidene Blumen, Herr Herzog.«

»Einige bescheidene Blumen!« rief der Herzog, indem er die Blumensträuße betrachtete. »Ihre Worte sind

*

Digitized by Google

beſcheiden! Dieſe Blumen ſind ja prachtvoll — beſonders jetzt, mitten im Winter. Iſt es erlaubt zu fragen, wo Sie dieſe Wunder gefunden haben?«

»Ich war heute Morgen im ſogenannten Wolfsthale, um einen alten Freund meiner Familie, den Marquis von Angennes, zu beſuchen.«

»Und der Marquis hat Ihnen erlaubt, ſeine ſchönen Sammlungen auf dieſe Weiſe zu decimiren? Das iſt ein wirkliches Wunder. Sie müſſen ſehr hoch in der Gunſt des würdigen Marquis ſtehen, mein lieber Baron, denn er hat für Sie etwas gethan, was er ganz gewiß ſonſt für Niemanden thun würde.«

»Ich hoffe, daß die Frau Herzogin und Fräulein Jane mir erlauben werden, dieſe Gabe zu ihren Füßen niederzulegen.«

»Und ich verſichere Ihnen, daß ſie dieſelbe mit freudiger Dankbarkeit annehmen werden. Uebrigens werden ſie es Ihnen ſelbſt ſagen, denn da kommen ſie.«

In der That traten die Mutter und die Tochter in dieſem Augenblick mit einander in den Salon.

Die Herzogin war bleich, Jane's Wangen dagegen ſtrahlten von einem lebhafteren Roth als gewöhnlich.

»Herr Baron,« ſagte die junge Dame zu Kerjean in ſchweſterlich liebreichem Tone, »ich habe ſoeben von meiner guten Mutter erfahren, daß ich in dieſer Nacht während meines Schlafes Ihnen neue Verbindlichkeiten ſchuldig geworden bin. Ich bin ſchon in ſo vieler Beziehung Ihre Schuldnerin, daß ich in der That nicht weiß, wie ich Ihnen meine Dankbarkeit zu erkennen geben ſoll.«

»Liebe Tochter,« unterbrach ſie der Herzog, indem er

Digitized by Google

zugleich Kerjean, welcher antworten wollte, das Wort abſchnitt, »Du weißt noch nicht Alles — der Baron will deine Schuld noch vermehren. Schau nur her!«

Und er reichte Jane den Veilchen- und Roſenſtrauß.

»Ha, dieſe ſchönen Blumen!« rief Jane mit kindiſcher Freude, »dieſe ſchönen Blumen und wie gut riechen ſie! Ach, Herr Baron, ich danke Ihnen vom ganzen Herzen.«

»Alſo,« fragte Luc, »Sie geruhen meine kleine Gabe anzunehmen, Mademoiſelle?«

»Ach, Sie ſehen ja, daß ich ſie annehme!« entgegnete Jane, indem ſie ihr reizendes Antlitz in den Blumen verbarg, wie um alle Wohlgerüche derſelben auf einmal zu athmen

Der Baron wendete ſich zu der Herzogin.

»Darf ich hoffen,« ſagte er, »daß auch Sie, Frau Herzogin, dieſem Strauß eine günſtige Aufnahme angedeihen laſſen?«

»Ganz gewiß, Herr Baron. Es iſt dies eine wahrhaft fürſtliche Galanterie, von welcher ich tiefer gerührt bin, als ich es ſagen kann. Nie habe ich etwas ſo vollkommen Schönes geſehen wie dieſe Blumen!«

Bis zu dem Augenblick, wo man ſich zu Tiſche ſetzte, trennte Jane ſich nicht von ihrem Strauß.

Gleich nach der Mahlzeit ſah Kerjean ſie ihn wieder zur Hand nehmen und während des größten Theils des Tages behielt ſie ihn in der bloßen Hand, um von Minute zu Minute die balſamiſchen Düfte einzuathmen.

Am Abend, als Luc wieder ſeine Wohnung am Quai Saint-Paul betrat, um hier die Kleider zu wechſeln, ehe

Digitized by Google

er sich nach dem Rothen Hause begab, erinnerte er sich dessen, was ihm die Goule empfohlen.

Nur seine rechte Hand hatte Jane's Strauß einige Secunden lang berührt und er hatte sofort den Handschuh dieser Hand ausgezogen. Er nahm ihn jetzt aus der Tasche und warf ihn in der Richtung des Kamins von sich. Eine kleine Hündin, die er sehr liebte, erhaschte den Handschuh im Fluge, trug ihn unter ein Möbel und begann ihn zu zerzausen.

Luc entriß ihr ihn und verbrannte ihn sofort.

Ohne weiter an diesen Vorfall zu denken, kleidete der Baron sich auf sehr einfache Weise, nahm seinen Degen und seine Pistolen und verließ das Haus, um Perinen die Ereignisse des Tages zu erzählen.

Gleichzeitig erfuhr er nicht ohne einige Ueberraschung, daß man von Morales noch keine Nachricht hatte.

Die Goule wunderte sich darüber und Carmen hielt es als gute Schwester für ihre Pflicht, einen Beginn von Unruhe kund zu geben.

Kurz vor Mitternacht verließ Luc das Rothe Haus und kehrte nach dem Hotel Simeuse zurück. Hier übernahm er das Commando über den kleinen Trupp treuergebener Diener, welche seinem Rathe zufolge die ganze Nacht mit Fackeln im Garten Wache halten sollten.

Es scheint uns überflüssig, hinzuzufügen, daß die tiefste Ruhe nicht einen Augenblick lang aufhörte in der Rue des Fossés-Saint-Victor und in der Rue Clovis zu herrschen. Der Feind konnte seine Gegenwart draußen auch gar nicht kund geben, da er sich ja im Herzen des Platzes selbst befand.

Digitized by Google

Schon beim erſten Schimmer des Tages kehrte Kerjean nach dem Quai Saint-Paul zurück.

Malo erwartete ihn mit beſtürzter Miene.

»Nun,« fragte Luc lebhaft und nicht ohne Unruhe, »was gibt's?«

»Eine ſchlimme Neuigkeit, Herr Baron.«

»Wie? Worin beſteht dieſe Nachricht? Sprich ſchnell!«

»Pimpante iſt dieſe Nacht geſtorben.«

»Ha,« murmelte Luc, »ſie iſt geſtorben. Schon!«

Pimpante war die kleine Hündin, welche am Abend vorher den Handſchuh des Barons zerzauſt hatte.

Ende des dritten Theiles.

Druck und Papier von Leopold Sommer in Wien.

Digitized by Google